

Expedition: Herrenstraße Nr. 20.
Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten
Bestellungen auf die Zeitung, welche an fünf
Tagen zweimal, Sonntag und Montag einmal
erscheint.

Breslauer



Zeitung.

No. 183. Morgen-Ausgabe.

Verlag von Eduard Trewendt.

Dinstag den 19. April 1859.

Vierteljährlicher Abonnementspreis
in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto
2 Thaler 11/4 Sgr. Insektionsgebühr für den
Raum einer fünfteligen Zeile in Petitsetzt
1 1/4 Sgr.

Bekanntmachung,

betreffend die zehnte Verloosung von Niederschlesisch-Märkischen
Eisenbahn-Prioritäts-Actien Ser. I. und II.

In der heute öffentlich bewirkten zehnten Verloosung von **Prioritäts-Actien** der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn sind die in dem nachstehenden Verzeichnisse aufgeführten Nummern gezogen worden. Dieselben werden den Besitzern mit der Aufforderung gekündigt, den Kapitalbetrag gegen Quittung und Rückgabe der Actien nebst den dazu gehörigen, nicht mehr zahlbaren Zins-Coupons Ser. II, Nr. 2 bis 8 vom 1. Juli d. J. ab in den gewöhnlichen Geschäftsstunden bei der **Hauptkasse der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn** hier selbst zu erheben. Der Betrag der etwa fehlenden Zins-Coupons wird vom Kapitale gekürzt.

Vom 1. Juli d. J. ab hört die Verzinsung dieser Prioritäts-Actien auf. Zugleich werden die bereits früher ausgelooften und noch rückständigen, in dem gleichfalls nachstehenden Verzeichnisse aufgeführten Prioritäts-Actien hierdurch wiederholt und mit dem Bemerkten aufgerufen, daß die Verzinsung derselben bereits mit dem 1. Juli des Jahres ihrer Verloosung aufgehört hat.

Da wir uns mit den Inhabern der gekündigten Actien in einen Schriftwechsel wegen der Kapitalzahlung nicht einlassen können, so werden dergleichen Eingaben den Bittstellern unberücksichtigt und portopflichtig zurückgeschickt werden.

Breslau, den 15. April 1859.

Haupt-Verwaltung der Staatsschulden.

Natan. Gamet. Nobiling. Guenther.

Verzeichnis

der in der zehnten Verloosung am 15. April 1859 gezogenen, durch die Bekanntmachung der königl. Haupt-Verwaltung der Staatsschulden vom 26. März 1859 zur baaren Einlösung am 1. Juli 1859 gekündigten Prioritäts-Actien Ser. I. und II. der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn. Abzuliefern mit Zins-Coupons Ser. II, Nr. 2 bis 8.

Serie I. à 100 Thlr.

1712 bis 1728. 1730 bis 1742. 6617 bis 6646. 9121 bis 9150. 13,903 bis 13,916. 13,918 bis 13,933. 22,349 bis 22,378. 23,204 bis 23,229. 23,232 bis 23,235. 23,867 bis 23,881. 23,883 bis 23,886.

Summa Serie I. 199 Stück über 19,900 Thlr.

Serie II. à 62 1/2 Thlr.

10,693 bis 10,696. 10,699 bis 10,727. 10,729 bis 10,742. 10,744. 10,798 bis 10,801. 10,803 bis 10,846. 18,718 bis 18,722. 18,724 bis 18,755. 18,757 bis 18,762. 18,764 bis 18,768. 20,390 bis 20,395. 20,397 bis 20,400. 20,402 bis 20,404.

Summa Ser. II. 157 Stück über 9,812 1/2 Thlr.

Hierzu " " " " 1. 199 " " 19,900 "

Summa 356 Stück über 29,712 1/2 Thlr.

Neft-Liste

der ausgelooften und bis jetzt nicht eingegangenen Nummern von Prioritäts-Actien Ser. I. und II. der königlich Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn.

Aus der 6. Ziehung Ser. I. Nr. 11,214. 19,940.

Zur Charakteristik der Frauen.

Fast zu gleicher Zeit haben ein französischer und ein deutscher Schriftsteller eine Charakteristik des weiblichen Geschlechtes veröffentlicht und eine Fülle tiefer und feiner Bemerkungen über Natur und Wesen der Frauen und über alle Eigenheiten derselben in ihren Werken niedergelegt. Der deutsche Autor ist der barocke jeannapaulistische Bogumil Goltz in seiner „Charakteristik und Naturgeschichte der Frauen“ (Berlin, Otto Janke, 1859); der französische ist der bekannte Philosoph Jules Michelet in seinem Werke „L'Amour“, welches vor Kurzem in einer deutschen Uebersetzung (Leipzig, Weber) erschienen ist. Michelet erscheint als begeisterter Lobredner der Frauen; sein Werk ist eine Dithyrambe der Liebe und des ehelichen Glückes; er schildert die verkörperte Harmonie des Lebens, welche allein die Liebe zu schaffen weiß, ein erhebendes Ziel, zu welchem uns Michelet mit großer Sorgsamkeit die Wege anzeigt. Bogumil Goltz dagegen sagt wohl auch viel Bedeutsames über die Liebe und Ehe, viel Tiefes über das „ewig Weibliche“; aber sein sonderbarer Humor sucht mit Vorliebe die Schattenseiten der Frauen und ihre Verkehrtheiten hervor und denuncirt sie mit einer unerschöpflichen Fülle von Beweisstücken, die er seinem reichen, niemals um Motive und Einfälle verlegenen Geiste verdankt. Michelet ist sanft, zart, elegisch; er enthält die Mythen der Natur, aber er enthält sie mit Grazie; Goltz ist oft derb, ja bisweilen cynisch, aber immer mit stilletlichem Eifer erfüllt. Michelet wird hin und wieder zum Novellisten, der irgend ein Erlebnis der Liebe und Ehe mit jenem anmuthigen Schmelz der Schilderung malt, den die neuen französischen Romanisten fast ohne Unterschied sich angeeignet; Goltz aber wird zum Groteskmaler, der die Gestalten, die er darstellt, komisch aufpreizt und in frappanten, aber maßlosen, tecken, doch erheiternden Umrissen vor das Auge führt. Darin gleichen sich indes Beide, daß sie von großem Ernst und Eifer für sittliche Reform durchdrungen sind, obgleich die Predigermethe Michelets einen Anflug socialistischer Schwärmerei besitzt, während Goltz als ein neuer Abraham a Santa Clara sein verehrungswürdiges Damenpublikum herunterfanzelt. Ferner sind Beide keine Systematiker, sondern fahrende Scholasten des Geistes, die bald in diesem, bald in jenem Gebiete des Denkens, Wissens und Fühlens herumnomadistiren und ähnlich den kalifornischen Goldsuchern bald in diesem, bald in jenem Strom ihre Gedankengoldkörner herauswaschen. Ihre bedeutendste Ähnlichkeit ist aber die, daß sie Beide nicht die Frauenjesele als eine aparte Pflanzenart aus der Blume herausdestilliren, sondern das Weib in der Einheit von Leib und Seele betrachten, d. h. sich auf den naturwissenschaftlichen, physiologischen

Aus der 7. Ziehung Ser. I. Nr.	4406.	17,739.	21,422.
" " " " " II. "	3134.	5415.	17,594.
" " " " " I. "	1065.	3261.	
" " " " " II. "	1139.	1956.	5406. 7103. 8310.
" " " " " I. "	10,791.	18,471.	
" " " " " I. "	1050.	4573.	8371. 9252. 11,655.
" " " " " I. "	12,787.	13,254.	18,153. 19,372.
" " " " " I. "	19,382.	20,377.	20,751. 21,341.
" " " " " I. "	23,015.	23,501.	25,678. 25,911.
" " " " " I. "	27,900.		
" " " " " II. "	4187.	10,470.	13,125. 14,076.
" " " " " II. "	15,359.	15,360.	15,393. 16,043.
" " " " " II. "	19,599.	20,691.	21,933.

Telegraphische Depeschen.

Paris, 17. April. Die „Patrie“ sagt: Die Friedenshoffnungen sind noch nicht erschöpft. Es handele sich um ein Projekt, welches die allgemeine Entwaffnung möglich machen würde, ohne das Ansehen einer der interessirten Mächte herabzusetzen.

Es würde sich darum handeln, im Prinzip festzustellen, daß die Mächte, von welchen man die Entwaffnung verlangt, auch als gleichberechtigte Theilnehmer zu den Negotiationen zugelassen würden, so daß Sardinien, da es eben so wie Oesterreich zu entwaffnen habe, eben so und mit gleichem Anspruch wie die Großmächte an dem Kongreß Theil nehmen dürfte.

Die „Patrie“ glaubt, daß die Majorität der Mächte mit diesem Projekt einverstanden wäre, zweifelt aber, daß Oesterreich, welches eine friedliche Lösung unmöglich machen zu wollen scheint, seine Zustimmung geben würde.

(Wiederholter Abdruck, da vorsehende Depesche nicht mehr in alle Exemplare des gestrigen Mittagblattes aufgenommen werden konnte. D. H.)

Berliner Börse vom 18. April, Nachmittags 2 Uhr. (Angelommen 5 Uhr — Min.) Staatsanleihe 82. Prämien-Anleihe 111 1/2. Schleibank-Verein —. Commandit-Antheile 91. Köln-Minden 127. Freiburger 813. Oberschlesische Litt. A. 116 1/2. Oberschlesische Litt. B. —. Wilhelmsbahn 44 1/2. Rheinische Aktien 80. Darmstädter 72 1/2. Deutscher Bank-Aktien 33 1/2. Oesterreich. Kredit-Aktien 73 1/2. Oester. National-Anleihe 62 1/2. Wien 2 Monate 83 1/2. Mecklenburger 46. Neisse-Breger 49 1/2. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 48 1/2. Oester. Staats-Eisenb.-Aktien 134. Lat-nomiker 36 1/2. —. Flau.

Berlin, 18. April. Roggen höher. Frühjahr 41, Mai-Juni 41 1/2, Juni-Juli 42 1/2, Juli-August 43 1/2, September-Oktober —. Spiritus fester. Frühjahr 19 1/2, Mai-Juni 19 1/2, Juni-Juli 20 1/2, Juli-August 21 1/2, September-Oktober 21 1/2. —. Rübsöl behauptet. Frühjahr 12 1/2, September-Oktober 12 1/2.

Telegraphische Nachrichten.

Turin, 15. April. Den hiesigen Blättern zu Folge haben Freiwillige auch in Ivorno das dortige Municipium um Mittel zur Reise nach Genua angegangen. Capitain Vipari ist zum Major im Alpenjägerbataillon ernannt worden. In der vorgestrigen Sitzung der Deputirtenkammer richtete Graf Solaro della Margherita letzte, sehr ernste Warnungsworte an den Grafen Cavour, welcher schweig. General Jalliet ist zum Commandanten der Militärdivision in Savoyen, Conte Castellborgo zum Divisions-Commandanten ernannt worden.

Standpunkt stellen. Goltz drückt dies schon deutlich auf dem Titel seines Werkes aus; Michelet sagt: „Man hat bis jetzt nur die Liebe in ihren am wenigsten lehrreichen Momenten genommen. Sie hat eine Seite, wo sie nothwendig und tief erscheint, die naturgeschichtliche Seite, welche von unglaublicher Wirkung auf ihre moralische Entwicklung ist. Das ist übersehen worden. Sie hat eine Seite, wo sie frei und willkürlich ist, wo die praktische Moral auf sie einwirkt. Diese Seite hat man vernachlässigt. Dies Buch ist ein erster Versuch, jene beiden Seiten auszufüllen.“

So bieten die vorliegenden Werke nicht nur an und für sich eine Blumenlese interessanter Bemerkungen, wenn sie auch nicht immer für ein „Damenalbum“ geeignet sein sollten, sondern gleichzeitig auch eine Menge in die Augen fallender Parallelen, welche für den Unterschied deutscher und französischer Lebensanschauung bezeichnend sind. Der Patriotismus beider Autoren verleugnet sich so wenig, daß, bei der Darstellung der Frauen der verschiedenen Nationen und ihrer Charakterunterschiede dem Franzosen das französische, dem Deutschen das deutsche Weib für das „Ideal der Frau“ gilt.

Es ist nicht genug, sagt Michelet, daß die Frau liebt, nicht genug, daß sie begreift, sie muß auch etwas zurückgeben können. Funken um Funken, Gedanken um Gedanken. Deshalb würde ich, wenn es auf die Nation ankommt, die Französin allen Frauen der Welt vorziehen. Die Deutsche ist die Güte und Liebe selbst, von entzückender Reinheit und Kindlichkeit. Die feuchte, einsame, träumerische, häusliche, so treue, so starke und zugleich so zärtliche Engländerin ist das Ideal einer Gattin. Die spanische Blut entzündet das Herz, und die Italienerin in ihrer Schönheit und Weichheit, ihrer lebhaften Phantasie, oft in ihrer rührenden Naivität macht den Widerstand unmöglich, man ist hingereißt, besiegt. Aber wenn der Mann einer Seele bedarf, die der seinen durch Blitze des Verstandes und Blitze der Liebe antwortet, die sein Herz durch eine reizende Lebhaftigkeit, durch Fröhlichkeit, Reckheit, durch Frauenwort und Vogelgesang erquickt — so muß er eine Französin haben.

Dagegen sagt Bogumil Goltz:

Die italienische Weiblichkeit kann in England und Deutschland für Männlichkeit passiren: die Französin ist ebenfalls eine Mannin, nicht nur mit Gepritz, sondern auch mit einer Geschäftigkeit und Nachdrücklichkeit, welche die französischen Männer verzeiwelt geniren müßte, wenn sie eben rechte Männer wären. — Von der Italienerin kann man dagegen sagen, daß sie dem männlichen Geschlecht durch Nichtstun die italienischen Gerechtsame beeinträchtigen darf. Die Französin menagirt und conservirt sich besser als die Frauen in Italien und vollends in

Inhalts-Übersicht.

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

Was will die „Patrie“?

Preußen. Landtags-Verhandlungen. Berlin. (Die Kriegs-Eventualität.) (Hofnachrichten.) (Militärisches.)

Deutschland. Stuttgart. (Einberufung des Landtags.) Stabe. Lübeck.

Oesterreich. Wien. (Die Stimmung.) (Die Privatverträge zwischen Oesterreich und den italienischen Staaten.) (Truppenmärsche.) (Der König von Neapel am Sterben. Furcht vor einer Ueberraschung.) (Preussische Note an das österreichische Kabinet.)

Schweiz. Bern. (Die Wahl der Commandanten.)

Frankreich. Paris. (Tagesbericht.) (Einnahme der Citadelle von Saigon.) (Verurtheilung.)

Großbritannien. London. (Dankootum.) (Die Rüstungen.) (Die englischen Besatzungen in Polynesien.) (Telegraphische Nachrichten.)

Spanien. Madrid. (Verhaftung des Gräfinners Collantes.)

Rußland. Petersburg. (Die Winteroperationen.)

Osmantisches Reich. Bukarest. (Die neue Ministerliste.)

Genilleton. Zur Charakteristik der Frauen. — Breslau. (Theater) —

Miscellen.

Provincial-Zeitung. Breslau. (Tagesbericht.) Correspondenzen aus

Landeshut, Münsterberg, Gleiwitz, Tarnow. — Notizen.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

Handel u. vom Geld- und Productenmarkt.

Eisenbahn-Zeitung.

Inhalts-Übersicht zu Nr. 182 (gestriges Mittagbl.).

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

Zur Situation.

Preußen. Berlin. (Amtliches.) (Landtag.)

Deutschland. Frankfurt a. M. München. Stuttgart.

Handel. Berliner Börse. Wochenbericht. — Telegraphische Course, Börsen-Nachrichten und Productenmarkt.

Was will die „Patrie“?

mit ihrer neuesten „Friedenshoffnung“, von welcher uns die oben wiederholt abgedruckte pariser Depesche Kunde giebt, eigentlich sagen? Recapituliren wir die letzten Phasen der diplomatischen Unterhandlungen, so stehen folgende Punkte fest:

Oesterreich nimmt den russischen Congressvorsatz an, unter der Bedingung, daß Sardinien noch vor jeder Conferenz seine Entwaffnung vornehme, und England macht diese Forderung auch zu der seinigen.

Aber Frankreich findet sich nicht in der Lage, die Vorschläge Englands in Turin zu unterstützen, und die sardinischen Blätter erklären, daß man nicht entwaffnen werde.

Um des Friedens willen läßt Oesterreich seine Forderung fallen und verlangt gleichzeitige und allgemeine Entwaffnung vor dem Congreß.

Darauf erwidert Frankreich, daß es selbst gar nicht gerüstet habe; daß aber die Entwaffnungsfrage in erster Reihe auf dem Congreß entschieden werden würde.

Diese „prinzipielle“ Annahme der österreichischen Forderung war thatsächlich deren Ablehnung.

Jetzt enthält die „Patrie“ einen neuen, vermutlich französischen Vorschlag: Um die Würde der Interessenten zu schonen, sollen die Mächte, welche entwaffnen, den Anspruch der Gleichberechtigung auf dem Congreß haben.

Wir bemerken hierzu, daß dieser Vorschlag erstlich nicht neu ist; daß in italienischen Blättern schon davon die Rede war, als Herr

Spanien, aber nur: weil ihr wenig plastische und disjunctive Natürlichkeiten zu verwalten übrig geblieben sind. Das bishigen Leidenschaft an einer Französin wird mit Convenienz, Lectüre, Komödien, Reminiscenzen und blasphemem Gepritz so stark durchsezt, wie der französische Lischwein mit Wasser, oder die französische Bouillon mit Weißbrod und Kraut.

Ueber die Französin ist bereits zu viel raisonnirt und phantastirt. Man hat sie nicht nur vom Kopf bis zu den Füßen und den hüpfenden kleinen Schritten, von der coquett-geschmackvollen Coiffüre, bis zu der eleganten Chaussure beschrieben; sondern auch Dinge hinzugegedichtet, die eben nur möglich, aber lächerlich selten in Wirklichkeit vorhanden sind. Grifetten, wie die „Lachtaube“ in Sue's Mythen, mag es gegeben haben, aber sie sind heute unendlich rarer, als die Urbilder einer „Agnes von Lilien“ oder einer Otilie in Göthe's Wahlverwandtschaften, als eine Friederike von Selenheim, Faust's Gretchen oder das Räthchen von Heilbronn! — Die „Madelons“ der deutschen Novellisten und photographirenden Ethnographen sind prächtig gedichtet; aber man merkt ihnen doch zu sehr den deutschen Vater an.

Die tiefste Französin kann nicht die französische Flachheit, die Natürlichkeit nicht die nationale Unnatur, die Solidität nicht die gallische Wetterwendigkeit und Kamaleons-Natur verläugnen. Die Französinnen haben ihre Lebens-Rolle ein wenig mit den Männern vertauscht; sie helfen ihnen mit männlichem Geschick und Verstand im Geschäft; sie sind dafür auch desto schlechtere Mütter. Die heiligen Mythen der Mutterschaft und des Familienlebens vertragen sich mit dem männlichen Ego und Treiben nimmermehr. Die Französinnen zeigen viele Accente des Charakters, welche einer deutschen Frau nicht eigen sind, und sogar den französischen Männern im Werthtagelaben gebrechen: aber diese Emphase der Französin, die Zuspitzung ihrer Empfindungen und Begriffe, ihre kaltesillirte Begeisterung, die in Phrasen explodirt und Stellungen vor dem Spiegel probirt; ihre Occupation des Haus-Regiments, ihr vorherrschend actives Wesen, ihre Intriguen in den delicatsten Verhältnissen, verschulden eben ihre weibliche Unnatur. Der Gepritz und die Grazie einer Französin, ihre simulirte offensible, auf Stellen gehende, und declamatorische Leidenschaft, ist dem deutschen Manne so unerträglich, als die klassisch-französische Tragödie. Im besten Falle fehlt der Französin das Mittelglied zwischen Sinnlichkeit und Geist: die gebildete Seele, es fehlen ihr das deutsche Gewissen und das deutsche Gemüth.

Die Spanierin manifestirte eine tiefere Leidenschaft und Geisteskraft, einen edlern Etolz nicht nur als die Französin, sondern als die Italienerin. Ihre Intentionen sind feuriger, phantastischer, kühner und

v. Savour nach Turin zurückkehrte; sodann aber ist er lediglich im Interesse Sardinien's gestellt, welches zur Belohnung für seine Stänkeren in den Rath der Großmächte aufgenommen werden soll; gerade so, wie die Fürstenthümer Moldau und Wallachei für ihre Aufhebung gegen die Beschlüsse der pariser Konferenz durch die Bestätigung der Doppelwahl Cousta's belohnt werden; und zwar:

omnia ad majorem imperatoris gloriam!

Frankreich hat die Union der Donau-Fürstenthümer gewollt — und sie wird faktisch vollzogen gegen den Willen Europa's.

Frankreich will, daß Piemont groß werde im Rathe der Fürsten, und Herr v. Savour soll in dem europäischen Concert die zweite Violine neben Frankreich spielen — trotz der europäischen Pentarchie und dem aachener Protokoll.

Die Majorität der Mächte, versichert die „Patrie“ — wäre mit dem Project schon einverstanden, man zweifle aber, daß Oesterreich seine Zustimmung geben werde.

Diesen Zweifel konnte sich die „Patrie“ ersparen: da die Versagung der Zustimmung schon zum Voraus gegeben war.

In der österreichischen Note vom 25. März (wodurch der russische Congress-Vorschlag acceptirt ward) heißt es:

„Nach der Ansicht des kaiserlichen Cabinets beruht die ganze Schwierigkeit auf dem politischen System, welches Sardinien in seinen auswärtigen Beziehungen verfolgt. Diesem Europa beunruhigenden Zustande der Dinge ein Ende zu machen und dessen Rückkehr zu verhindern, scheint die in erster Linie den zum Schutze der sozialen Ordnung berufenen Mächten vorbehaltene Aufgabe zu sein.“

Oesterreich, wenn es die Zulassung Sardinien's jetzt acceptierte, würde die Lage der Dinge auf den Kopf stellen; es würde dem Friedensförderer, gegen welchen es das Einschreiten des europäischen Areopags verlangt, die Hand bieten; es würde gestatten, daß Sardinien fortführe, im Namen Italiens zu plaidiren; es würde sich dem Nichtersprüche desselben Grn. Savour unterwerfen, welcher in seinem berühmten Memorandum geradezu erklärt, daß, so lange Oesterreich die Kombardei behält, eine Abhilfe der italienischen Beschwerden nicht denkbar sei und dessen Palliativ-Vorschläge, nach seinem eigenen Geständniß nur dahin abzielen, „die Ruhe auf eine kurze Zeit zu sichern.“

Oesterreich aber will: Krieg oder Frieden; nicht bloß — Kongreß. Oesterreich muß dieses neueste Vermittlungs-Projekt zurückweisen; das wußte die „Patrie“ zum Voraus, so wie diejenige Regierung, welche muthmaßlich den Vorschlag gemacht hat; warum wurde er also überhaupt gemacht?

Weil Frankreich den Versuch machen muß, die Verantwortlichkeit des Friedensbruchs von sich ab und auf andere Schultern zu laden.

Weil es die Welt bis zum letzten Augenblick über Veranlassung, Zweck und Mittel des Krieges täuschen zu können hofft.

Preußen.

Landtags-Verhandlungen.

L. C. C. Bierzigste Sitzung des Hauses der Abgeordneten.

Anfang 1½ Uhr.

Präsident Graf Schwerin.

Am Ministertische: v. d. Heydt, Simons, v. Batow, Graf Büdler und Geh. Ober-Justizrath de Mele als Commissarien des Justizministers, Admiral Schröder.

Der Präsident theilt mit, daß der Abg. v. Schröder in das Haus eingetreten und der 4. Abtheilung überwiesen ist. — Vor der Tagesordnung erklärt der Handelsminister: Der Abg. v. Niegolewski hat bei der Begründung seiner Interpellation angeführt, den Postanstalten sei von Amts wegen auf Befehl des Oberpräsidenten aufgegeben worden, die vom Interpellanten bezeichneten Briefe anzunehmen und abzugeben. Ich habe diese Anführung gleich in Zweifel ziehen müssen; nach näher eingetragener Information bin ich jetzt aber in der Lage, zu erklären, daß ein solcher Befehl nicht ergangen ist, weder vom Oberpräsidenten noch von einer andern Verwaltungs-Behörde. Wenn der Abg. v. Niegolewski vorausgesetzt hat, die Postbehörden würden einem solchen Befehle nachgekommen sein, so ist auch dies unbegründet. Nach der Verfassung ist das Briefgeheimniß unverletzlich, und die Postbehörden sind nicht berechtigt, irgend welche Briefe anzunehmen. Die Behörden sind in diesem Sinne von mir wiederholt instruiert worden. Noch im Jahre 1856 habe ich in Folge einer Anfrage, wie sie sich zu verhalten hätten, den Postbehörden die allgemeine Weisung erteilt, daß, abgesehen von den Fällen, in welchen die Gesetze die Beschlagnahme von Briefen in Folge gerichtlicher Requisitionen gestatten, Beschlagnahmen von Briefen unzulässig seien, und der Inhalt von Briefen ohne Ansehen der Person Niemand mitgetheilt werden darf. Dies habe ich zur Wahrung des guten Rufes der preussischen Post dem Hause mittheilen zu müssen geglaubt (Bravo!).

Abg. v. Böttow: Der Abg. v. Niegolewski sei im Hause nicht anwesend, er müsse in diesem Interesse erklären, daß er wohl nichts gesagt haben werde, was er nicht glaube vertreten zu können. Sollte die Sache sich nicht ganz so verhalten, wie der Abg. v. Niegolewski angegeben habe, so komme es doch auf eins heraus: wenn ein dergleichen Befehl an die Postbehörden viel scharfer accentuirt, als dies die geistlose Sinnlichkeit der italienischen Frauen erlaubt, welche mit einer Trägheit und Indolenz gepaart ist, der man es gleichwohl anfühlt, daß sie jeden Augenblick in die schlimmsten Paroxysmen des cholertischen Temperaments umschlagen kann.

Die Spanierin bekundet in allem Thun und Lassen, bis in die unwillkürlichsten Lebensäußerungen hinein, den originell und großartig ausgeprägten, den überlegenen und romantischen Genius des ganzen Volksstammes, dem sie angehört; aber ihrer Charakter-Energie fehlt die Sanftmuth, die weibliche Milde. Bei beiden Geschlechtern steht eine glühende phantastische Sinnlichkeit einem feurig enthusiastischen Geiste ohne die Vermittlung einer gebildeten Seele gegenüber.

Den Gemälden der spanischen Schule, an denen alle Meister geniale Auffassung, Styl, Kraft und Charakter-Ausdruck bewundern, fehlen häufig die Mittelstufen; die Farben sind meist hart, opak, ohne Schmelz und Durchsichtigkeit. In dieser Malerei spiegelt sich nicht nur der Charakter der spanischen Männer, sondern ihrer Frauen. Sie fühlen ihre Liebe und die des Mannes mehr in der Herrschaft, in der Tyrannei, welche sie ausüben dürfen, als in einer solchen Hingebung, welche sich alle Augenblicke in tausend kleinen freudigen Selbstverleugnungen bewährt. Die Spanierin hat kein Gemüth im Sinne der deutschen Frauen; Herzens-Weichheit gilt ihr für elende Schwäche, für Feigheit und Nichtswürdigkeit. Ihre Tugenden leiden, wie die der Männer, an einer Ueberkraft, die weder in Künsten noch in Wissenschaften eine Ableitung, eine Milderung und Ausgestaltung erfährt. Ihre eingeperrte Naturkraft verzehrt sich in unbändigen Leidenschaften, in stiller Melancholie, in übertriebenen Ideen; oder sie explodirt von einem bloßen Funken bei der unrichtigen Gelegenheit, ohne an der Kritik, am Geschmack und gebildeten Geiste ein Gegengewicht zu haben. Die spanischen Frauen wissen zu herrschen, zu imponiren, aber nicht zu dienen; sie wissen sich zu opfern, aber sie bringen dies Opfer weniger dem geliebten Gegenstande, als ihren unbändigen Leidenschaften und einem Stolz, welcher ohne den Einfluß einer natürlichen Herzensgüte in Wahnsinn ausartet, und durch Charakter-Consequenz zu Verbrechen führen muß.

Ohne Demuth entartet die Kraft des Weibes zur Dämonie. Demuth ist in Deutschland ein Product der Race und Erziehung; und wie sie an deutschen Männern zu einer Unmännlichkeit und Niederträchtigkeit ausarten kann, so ist sie an den deutschen Frauen eine nirgend so wiederzufindende Zierde und Lebenswürdigkeit. Mit ihr in Harmonie steht die Sinnigkeit deutscher Frauen: als eine Versöhnung von Geist und Einbildungskraft, als eine Neutralisation von Seele und Verstand, von Tiefinn und Mutterwitz, wie sie ebenfalls nur aus den

den nicht direkt ergangen sei, so seien doch die Staatsanwälte angewiesen worden, die Postanstalten um die Beschlagnahme solcher Briefe zu requiriren. Hierüber beruht er sich auf das Zeugniß des Abg. Schottki, der früher selbst Staatsanwalt gewesen sei.

Das Haus geht hierauf unter großer Unruhe zur Berathung über den Bericht der Budget-Commission, betreffend den Etat des Justizministeriums, über. Die Commission hat beantragt: „die Erwartung auszusprechen, daß bei Verlesung des Staatshaushaltsetats für 1860 die Nothwendigkeit, den Zuschlag von 6 Sgr. pro Thaler der Gerichtsgebühren ferner zu erheben, dargelegt, oder dieser Zuschlag in Wegfall gebracht werde.“ Ein Amendement des Abg. Grafen Lebnhoff schlägt vor: „die Erwartung auszusprechen, daß das hohe Staats-Ministerium eine Revision der Sporel-Gesetzgebung in der Richtung vornehmen möge, daß einerseits eine Verminderung der Sporelsätze nach Thunlichkeit herbeigeführt und ermöglicht werde, daß der Moment des Umfangs der richterlichen Leistungen mit dem Momente der Höhe des Objectes bei Bestimmung und Normirung der Sätze in ein richtiges Verhältniß gebracht werde.“ Die Redner sind wegen der im Hause herrschenden Unruhe fast total unverständlich.

Abg. Graf Renard befragt das Amendement, Abg. (nicht zu verstehen) spricht für den Commissions-Antrag.

Justizminister Simons: Er habe dem Commissions-Antrage nichts entgegenzusetzen. Es seien bereits Einleitungen getroffen, um in Bezug auf die finanzielle Seite festzustellen, wenn der Zuschlag in Wegfall gebracht werden könne. Wenn diese Feststellungen beendet, werde die Frage definitiv erledigt werden. Dagegen müßte er sich gegen das Amendement erklären. Das Maß der richterlichen Thätigkeit sei bei der Gesetzgebung von 1850 nicht außer Acht gelassen, wenn es auch mehr in abstracto, bei Feststellung der Sätze, berücksichtigt worden sei. Von dem Prinzip jener Gesetzgebung könne nicht schon wieder abgewichen werden, zumal 1853 und 1854 umfassende Revisionen jener Gesetze stattgefunden hätten.

Abg. Graf Renard: Der Herr Justizminister hat gesprochen; er hat sich gegen mein Amendement erklärt, ich ziehe es zurück.

Der Präsident macht den Redner darauf aufmerksam, daß er das Amendement nicht zurückziehen könne, da es nicht von ihm gestellt sei.

Es ergiebt sich darauf durch Erklärungen der Abg. Graf Renard und Graf Lebnhoff, daß das Amendement wirklich von dem Erteren gestellt und der Letzteren nur durch einen Druckfehler als Antragsteller bezeichnet ist. (Heiterkeit.) Der Commissions-Antrag wird darauf angenommen. Damit ist zugleich eine Petition des G. v. Koschützki, betreffend den Wegfall des Zuschlages, erledigt.

Die Commission beantragt ferner die Annahme folgender Resolution: „Die Staatsregierung aufzufordern, den Grundsat: die Richter nach ihrer Anciennetät bei dem königl. Ober-Tribunal unter sich, die Richter bei den Appellations-Gerichten in der ganzen Monarchie unter sich und die Richter bei den Stadt- und Kreis-Gerichten innerhalb der Appellations-Gerichts-Departements in die etatsmäßigen Gehaltsverhältnissen einrücken zu lassen, anzunehmen und von demselben, nur die Einzelrichter-Zulagen ausgenommen, niemals abzuweichen.“

Graf Renard erklärt, diese Resolution um so mehr bekämpfen zu müssen, als er das Wort: auch io sono pittore auf sich anwenden könne, da er selber früher, was er mit Stolz bekenne, Justizbeamter gewesen sei. Der Antrag werde nur zu einer Erweiterung der Macht der Bureaucratie führen. Man möge die geistigen Gaben gegen die Fesseln, welche sich aus jenem Grundsatze ergeben müssen, in Schutz nehmen.

Abg. Tadel für die Resolution. (Trotz der größten Stille, welche beim Erscheinen des Redners auf der Tribüne in der Versammlung entfiel, bleibt derselbe auf der Journalistentribüne völlig unverständlich.) Er schließt mit der Bitte: im Interesse des Landes die Unabhängigkeit des Richterstandes zu wahren; solle der Richter seinem Eide und Gewissen treu sein Amt verwalten, so müsse seine Zukunft unabhängig sein von dem Belieben des jeweiligen Chefs der Verwaltung (Bravo rechts!).

Justizminister Simons: Er könne der Resolution wenigstens in ihrem Schlusssatz nicht beitreten. Die Grundsätze, die er in dieser Sache bisher befolgt, hätten die Zustimmung von allerhöchster Seite gehabt, und er gebe, von diesen Grundätzen auch in Zukunft nicht abzuweichen. Was den bestehenden Zustand anlange, so habe es bei den obersten Gerichtsbehörden nicht ein einziges Mitglied ohne das seiner Anciennetät angemessene Gehalt, im Großen und Ganzen sei das auch bei den Kreis- und größeren Stadtgerichten der Fall. Die Zahl der Richter, welche sich nicht in dieser Lage befänden, sei sehr gering. Die Ausführung des von der Commission beantragten Grundsatzes sei theilweise unmöglich, jedenfalls aber unangemessen. Es sei unmöglich, bei Ertheilung der Gehaltsverhältnisse jedes Ermeßens der Verwaltung und des Departementschefs auszuschießen. Eine Modification der Verwaltungs-Grundsätze im Sinne der Commission würde zu den größten Unzuträglichkeiten führen, und er bitte, die Resolution entweder ganz oder event. den Nachsatz abzulehnen, welcher das zu verfolgende Prinzip so weit ausdehnt, daß eine Abweichung von demselben nie eintreten könnte.

Abg. Scheller: Die Resolution sei kein Mißtrauensvotum gegen den Herrn Justizminister; sie besage weiter nichts, als daß man das Ausgeben des bisherigen Grundsatzes für nothwendig halte im Interesse der Unabhängigkeit des Richterstandes. Er glaube, daß, wenn die Resolution angenommen werde, der Justizminister sich später darüber freuen würde, da er dadurch vielen verbüßlichen Reclamationen entgehe.

Abg. Glöckner richtet an den Justizminister die Bitte, daß den Kreisrichtern, wenn sie in eine höhere Anciennetätsklasse aufrücken, auch das höhere Gehalt sofort und ungekürzt zu Theil werden möge.

Abg. v. Mallinckrodt wünscht bei der Abstimmung eine Theilung der Resolution. Er lege übrigens kein besonderes Gewicht darauf, ob dieselbe angenommen oder abgelehnt würde; es genüge seiner Ansicht nach, daß die Angelegenheit durchgesprochen worden sei. Doch wolle er bemerken, daß durch die Annahme des zweiten Theils, wodurch ein Abweichen von der Regel abgeschnitten würde, ein bedenkliches Prinzip aufgestellt werde.

Der Berichterstatter Abg. Reigers hat gegen eine Theilung der Resolution nichts einzuwenden, giebt aber zu bedenken, daß der erste Theil, welcher mit schon bestehenden gesetzlichen Bestimmungen zusammenfalle, ohne den zweiten jeder Bedeutung entbehre; der Schwerpunkt liege gerade im zweiten Theile.

Bei der Abstimmung wird sowohl der erste wie der zweite Theil der Resolution angenommen; für den ersten Theil stimmen die Fraktion Vinde, mit Ausnahme des Abg. v. Auerwald (Hofenberg), und einzelne Mitglieder der übrigen Fraktionen.

Die Commission beantragt ferner: „die Erwartung auszusprechen, die Staatsregierung werde eine Reduktion der Zahl der Obergerichte eintreten lassen.“

Abg. Burgard erwidert diesem Antrage gegenüber die Verhältnisse des Appellations-Gerichts zu Greifswald, indem er behauptet, daß die Aufhebung desselben in Neuborpommern allgemein bebauert werden würde. Er bestreitet, daß durch eine größere Zahl der Obergerichte die Einheit der Entscheidungen gefährdet werde; man betrachte die kleinen Obergerichte ganz falsch, und die Commission irre, wenn sie meine, es werde ein Mangel an Kapacitäten eintreten. In der Voraussetzung, daß die Verhältnisse bei den übrigen Obergerichten den von ihm bezeichneten analog seien, beantragt er Verwerfung der Resolution.

Abg. Otto für den Commissions-Antrag; er beleuchtet die Mangelhaftigkeit der kleinen Obergerichte; bei der geringen Zahl der Richter würde eine häufige Vertretung nothwendig, die zu mancherlei Inconvenienzen führe. Diese würden bei Vergrößerung der Obergerichte vermieden. (Der Redner spricht unter großer Unaufmerksamkeit des Hauses.)

Justizminister Simons: Der Gegenstand habe das Haus bereits mehrmals beschäftigt, die Anträge seien stets abgelehnt. Neue Gründe habe er weder in der Commission, noch heute gehört, und er glaube zu der Annahme berechtigt zu sein, daß die früheren Gründe der Ablehnung noch maßgebend seien. Der Minister hebt die Nachtheile der größeren Obergerichte in Betreff der bedeutenden Reisekosten der Zeugen und der Angeklagten bei Beweisterminen vor dem Obergericht hervor, und behauptet, die Frage sei eine solche, die nur nach Nützlichkeitsgründen entschieden werden könne, und in dieser Beziehung habe sich die Lage der Sache gegen früher nicht geändert. Er empfiehlt Ablehnung des Commissions-Antrages.

Abg. Graf Renard: Er wolle sich eigentlich gegen den Antrag erklären, nicht wie der erste Redner, aus spezieller Rücksichtnahme auf einen Gerichtshof, sondern weil ihm der Commissionsantrag noch zu eng erscheine. Die Verabreichung des Budgets fordere Ersparnisse; eine Verringerung der Zahl der Richter sei münchenswerth. Man würde dadurch eine Herabsetzung der Sporeltaxe erreichen, und ferner in den Stand gesetzt werden, den Einzelrichtern Gehaltszulagen zu geben.

Abg. v. Mallinckrodt will, da der Antrag bereits zum sechstenmale hier verhandelt worden, nicht nochmals die Gründe gegen den Commissionsantrag entwickeln. Er schließt sich dem ersten Redner in jeder Beziehung an.

Die Diskussion wird geschlossen, der Commissions-Antrag angenommen.

Bei dem Etat für die Subalternbeamten hat der Abg. v. Chlapowski den Antrag gestellt, „der Regierung in Ermägung zu geben, in wiefern das Institut der Dolmetscher der polnischen Sprache zu heben wäre, entweder durch Gewährung einer angemessenen, der der Gerichtsfunktion gleichstehenden Stellung, oder einer den wichtigen Funktionen der Dolmetscher mehr entsprechenden Remuneration. Der Antrag wird vom Centrum und von den Polen ausstehend unterstützt.“

Der Präsident macht darauf aufmerksam, daß derselbe Gegenstand in dem Ventomastischen Antrage mit berührt ist, und bei der Verabreichung dieses Antrages wieder zur Sprache kommen müsse. Der Antragsteller beharrt jedoch darauf, daß der Antrag jetzt verhandelt werde.

Der Antragsteller Abg. v. Chlapowski befragt seinen Antrag, der im vorigen Jahre bereits gestellt, aber nicht durchgegangen sei. Er bittet, denselben ohne Animosität zu verhandeln, und macht auf die Wichtigkeit der Funktion der Dolmetscher bei Aufnahme von Verträgen und Testamenten aufmerksam.

Abg. Falk: Die Bitte, den Gegenstand ohne Animosität zu behandeln, scheine sich auf ihn persönlich zu beziehen. Er könne versichern, daß der Gegenstand in der Commission zur Vorberatung des Ventomastischen Antrages, welcher er angehöre, eine eingehende Erörterung gefunden und nach Otem werde vor das Haus gebracht werden. Der Antrag laufe im Wesentlichen darauf hinaus, daß besondere Dolmetscher angestellt würden. Ein solcher Antrag sei im vorigen Jahre bereits gestellt, und damals verworfen worden, nachdem sich besonders der Abg. Wenzel dagegen ausgesprochen, da man nicht vorher ermeßen könne, wie viel Dolmetscher an den einzelnen Gerichten nöthig seien, und da sie, wenn sie nicht angestellt würden, häufig nicht genug zu thun hätten. Die Dolmetscher seien Bureau-Beamten, und hätten als solche 350 Thl. Gehalt, und die meisten von ihnen außerdem noch 50 Thl. Zulage; sie hätten weniger zu thun, als die andern Beamten, und es sei ihnen nicht verträglich, zu den Sekretärstellen zu gelangen. Er bittet, den Antrag abzulehnen.

Justizminister Simons schließt sich dieser Ausführung an und macht noch darauf aufmerksam, daß die Dolmetscher aus einem besonderen Fonds Gehaltszulagen bekämen, und daß zu diesem Zwecke in diesem Jahre 200 Thl. mehr als im vorjährigen Etat ausgelegt seien.

Es sind noch viele Redner zum Worte eingeschrieben, das Haus beschließt jedoch den Schluß der Diskussion. Gegen den Schluß stimmen die Polen, das Centrum und unter Andern der Abg. Harfort.

Der Chlapowski'sche Antrag wird darauf abgelehnt. Dafür die Polen, das Centrum, ein Theil der Linken, und unter Andern der Abg. Harfort.

Auf den Antrag des Abg. Herrath wird darauf die Verabreichung über die folgende Resolution der Commission, welche die Regulirung der Besoldung betrifft, so wie über eine große Anzahl von Petitionen von Subalternbeamten verlag, bis die Budgetcommission, was nach Otem erfolgen soll, ihren Bericht über die Erhöhung der Beamten-Besoldungen erstattet haben wird. Der Gegenstand soll bei jenem Bericht mit verhandelt werden.

Faktoren der deutschen Schulbildung, und der deutschen Naturliebe hervorzurufen kann.

Die Polin ist ein echtes Weib, mit einem zärtlichen Herzen, mit einer unverkümmerten, und doch gezähmten veredelten Natur; mit einer sich verpersönlichen Leidenschaft. Sie besitzt die ästhetischen Talente, die Grazien und den Heroismus, welchen man der Spanierin zuschreibt; ganz entschieden aber die italienische Ungenirttheit und Naivetät, ohne die süßliche Selbstsucht, Trägheit und Rücksichtslosigkeit. Die Polin bewährt bei vielen Gelegenheiten die delicate Milde, den vollen Besessenen, aber leider nicht den sittlich gebildeten Geist einer deutschen Frau! Nicht ihre natürliche Solidität und Schamhaftigkeit, nicht die deutsche Ordnungsliebe und symbolisch gewordene Säuberlichkeit, nicht die deutsche, gleichmäßig sorgfältige Arbeitsamkeit, nicht die religiöse Gewissenhaftigkeit und resignirte Bescheidenheit, welche unsere Frauen schmücken.

Die Schaumünzen der Tugend findet man nicht nur im civilisirten Süden, sondern unter Türken und Tataren; das deutsche Tugend-Capital ist aber in Goldstücken und zugleich in Courant ausgeprägt. Die Frauen haben freilich, verglichen mit den Männern, viel angeschmugte Tugend-Münze im Verkehr; aber nur die deutsche Frau und die Engländerin haben sogar blankes Pfennigstück bei der Hand!

Unter den deutschen Frauen findet sich das Wunder der Schöpfung in der sublimsten Potenz: eine Versöhnung; ein Wechselhauch von Natur und Geist, durch das Erbe von ungezählten Generationen in vielen Jahrhunderten bewahrt; eine Harmonie von Sinnlichkeit und Vernunft, von Seele und Verstand: concentrirt in einem Herzen und verflärt in einem Gemüth, in welchem die wilde Natur ihre List und Selbstsucht, wie ihre Gewaltthätigkeit verloren, der Geist aber seinen schroffen Schematismus zu einer milden, flüssigen und graziösen Lebensart abgewandelt hat.

Nur in einer deutschen Frauen-Seele haben alle heiligsten Sympathien Himmels und der Erden, haben die duftigsten Blüten, die Myriaden der Liebe, der Sittlichkeit, der Poesie und Religion ihren lebendigen Schoß und Schooß. Nur ein deutsches, in ihrer Seele durchgebildetes Weib, bewahrt und bewahrt in allen Wechseln des Geschicks, auf allen Altersstufen und in allen Augenblicken ihres Lebens: eine unermüdliche, keinem Manne je ganz schliche, sich in Opfern verwirklichende Mitleidenschaft, die sich in der Ehe zu einer immerwährenden Hingebung, zu einer übermenschlichen Selbstverleugnung, zu einer Blumen-Verdunstung der Seele, zu einer himmlischen Lebenswürdigkeit verklärt. Liebe und Ehe sind in Frankreich, in Italien, in Rußland und fast in allen Ländern der Welt sehr oft nur ein Geschäfts-Appendix und

Geschäfts-Comfort für die Männer; eine Bedingung des Lebensunterhalts für beide Contrahenten. Im besten Falle darf die Heirath für das Product einer oberflächlichen Neigung, einer sinnlichen Liebe, oder eines sittlichen Instinctes gelten, welcher dem Manne sagt, daß ihn die Zungengefährten-Wirthschaft körperlich und geistig ruiniert; dessen nicht zu gedenken, daß sie kostspieliger als die eheliche Lebensart ist. Die Aristokratie giebt, außer einigen von den genannten Gründen, bei Heirathen auch noch der Nothwendigkeit Raum: mit Ehren Leibes-Erben und zugleich eine anständige Nase zu haben, hinter der ein Cavalier seinen Libertinagen, besonders bei Ehefrauen nachgeben darf. Nur in England und Deutschland finden wir eine Geschlechtsliebe, in welcher sich Sinnlichkeit und Natur bis zur Lebens-Poesie, zur Natur-Religion, zur höchsten irdischen Glückseligkeit verklären und erheben; und nur aus einer deutschen Liebe vermag eine Ehe zu erwachsen, durch welche dem Idealismus des Herzens ein Körper zugebildet wird. Nur eine Ehe, in welcher sich Vernunft und Herz zu einer absoluten Lebensart gegattet haben, kann das reele Centrum aller Lebens-Mysterien, die Incarnation des Staates wie der Kirche, die Wurzel und der Wipfel aller Weltgeschichten, das Herz der menschlichen Cultur-Prozesse sein!

== Breslau, 18. April. [Theater.] Was sichert den Meyerbeer seinen Opern pariser Ursprungs, wir sagen nicht die Unsterblichkeit, aber doch immerhin gewiß einen jähen und langdauernden Beifall? Was fesselt das große Publikum der europäischen und amerikanischen civilisirten Gesellschaft an Robert, Hugenotten und Prophet? Er verstand es mehr als Einer je vorher die Schaulust, welche die Massen ins Theater treibt, zu befriedigen, die Sinne zu fesseln und — sogenannte dantbare Partien zu schreiben, dramatisch-musikalische Paradesperde reinsten Vollblutes, die jeder Künstler gerne reitet, da er seine Meriten und Virtuositäten auf ihnen am besten zu produziren vermag. Geschickter also, wie alle neben ihm, wußte es Meyerbeer, auf den Effect zu spekuliren. Darum ward er der Lion der großen Prunk-Oper an der Seine und eroberte von da aus die Welt. Keine Primadonna, kein Heldentenor kann sich ihm entziehen, und selbst die armen kleinen Bühnen, die weder das eine noch das andere besitzen, müssen ihn, tant pis que mal, in ihr Repertoire aufnehmen, um ihre Auditorien zufrieden zu stellen, obgleich sie, indem sie solche komplizierte und kostspielige Werke vorführen, den Kennern natürlich nur die Beschränktheit ihrer Mittel offen darlegen und zu den gefährlichsten Vergleichen auffordern. Machen selbst große, reichdotirte Hoftheater mit dieser raffinierten Muse schon oft genug künstlerisch banquerott, wie viel schwerer ist es nicht für jene Bühnen zweiten und dritten Ranges, sich ehrenvoll

Die letzte der von der Kommission vorgeschlagenen Resolutionen bezieht sich auf die Justizbauten. Ohne Diskussion stimmt das Haus dem Antrage der Kommission bei. — Die einzelnen Positionen des Etats werden angenommen. Der Gesetzentwurf, betreffend die Abänderung einiger Bestimmungen des rheinischen Handelsgesetzbuches wird nach dem Antrage der Justizkommission in der vom Herrenhause beschlossenen Fassung angenommen.

Es folgt der Bericht der Justizkommission über den Gesetzentwurf, betreffend die Abänderung einiger Bestimmungen des Strafgesetzbuches. Der Gesetzentwurf wird im Ganzen angenommen, zugleich mit dem Antrage: bei der Uebersendung der gefassten Beschlüsse an das Herrenhaus die Erklärung auszusprechen, daß das Haus der Abgeordneten an seinem Theile die in Betreff der einzelnen §§ gefassten Beschlüsse für trennbar erachtet.

Der nächste Gegenstand der Tagesordnung ist der Bericht über den Gesetzentwurf einer Gebührentaxe für die Friedensgerichte im Bezirke des rheinischen Appellations-Gerichtshofes zu Köln. Die Kommission hat mehrere Abänderungen bei den einzelnen §§ vorgeschlagen, mit denen der Justizminister sich überall einverstanden erklärt. Eine Diskussion erhebt sich nicht; das Haus genehmigt die sämtlichen Kommissions-Vorschläge.

Schluß der Sitzung 4 Uhr. Nächste Sitzung Montag 10 Uhr. Tagesordnung: Etat des geistlichen Ministeriums, der Marine, Schlußbericht der Budget-Kommission, Petition wegen Regulierung der Elbschiffe, Gesetzentwurf wegen Abänderung des Abrechnungs-Gesetzes und der von der heutigen Tagesordnung entfernte Petitionsbericht wegen Abänderung der Gemeintheilungsordnung.

Berlin, 17. April. [Die Kriegs-Eventualität.] Es sind, seit wir Ihnen zum letztenmale geschrieben haben, wesentlich neue Momente rücksichtlich der allgemeinen politischen Situation nicht hinzugekommen. Doch aber, weil es bis jetzt nicht gelungen ist, in der Entwaffnungsfrage, von der der Zusammentritt des Kongresses abhängt, eine Verständigung anzubahnen, kann man sich nicht verhehlen, daß die Lage sich verschlimmert hat. Oesterreich beharrt nach wie vor auf der allgemeinen Entwaffnung vor dem Kongreß. Französischerseits ist nur das Prinzip der allgemeinen Entwaffnung und die Priorität dieser Frage für die Verhandlungen des Kongresses zugestanden worden. Das will mit andern Worten nichts anderes heißen, als die Nothwendigkeit der allgemeinen Entwaffnung wird anerkannt und der Kongreß solle das Weitere darüber beschließen. Das Wiener Kabinet sieht aber in diesem Zugeständniß keine genügende Gewähr dagegen, daß, im Falle die Verhandlungen des Kongresses erfolglos bleiben, eine Eventualität, die leider nur zu sehr in's Auge zu fassen ist, die dadurch gewonnene Frist den Gegnern Oesterreichs für die Vervollständigung ihrer Rüstungen zu gute kommt. Davor abgesehen, findet die Entwaffnung übrigens zur Zeit ihren Hauptwiderstand in Turin, und alle Zugeständnisse des Kabinetts der Tuilerien sind von geringem Werth, so lange es seinen Einfluß auf die piemontesische Regierung nicht energisch geltend macht, um dieselbe zur Nachgiebigkeit zu bewegen. Es läßt sich, wie die Dinge gegenwärtig liegen, leider nicht leugnen, daß die Aussichten für die Aufrechterhaltung des Friedens sehr gesunken sind. Sollte der Kongreß nicht zu Stande kommen, so ist schwer abzusehen, wie die schlimmsten Eventualitäten noch weiter hinausgeschoben werden könnten. — Von beabsichtigten Schritten am Bundestage verlautet zur Zeit nichts; ebenso müssen alle über die Mission des Erzherzogs Albrecht verbreiteten Gerüchte mit der äußersten Vorsicht aufgenommen werden, da über die betreffenden Verhandlungen die strengste Discretion beobachtet wird.

Der „B.-H.“ schreibt man: Da die österreichische Regierung bis jetzt noch keinen Antrag beim Bunde gestellt hat, so muß man annehmen, daß sie den Plan verfolgt, sich des Beistandes der deutschen Staaten auf einem anderen Wege als dem genannten zu versichern. In München und Stuttgart wird es ihr nicht schwer werden, ein besonderes Abkommen zu treffen, und die Rüstungen, welche die süddeutschen Staaten machen, sprechen dafür, daß man bereits an die Ausführung desselben denkt. Oesterreich, das vor allen Dingen die Lokalisierung des Krieges auf italienischem Boden zu vermeiden strebt, hat Truppen genug, um sofort bei Ausbruch der Feindseligkeiten sein Kontingent zum Schutze des südwestlichen Deutschlands herzugeben und rechnet ohne Zweifel darauf, daß Preußen mit den Norddeutschen diesem Beispiel folgen wird. Ob man hier geneigt ist, gemeinsame Maßregeln auf die angegebene, den Bund und seine Einrichtungen umgebende Weise zu treffen, bezweifeln wir. In jedem Falle aber wird Preußen bei aller Theilnahme, die es für das bedrohte Oesterreich hat, sein Anrecht auf die selbstständige Beurtheilung der Kriegsfrage wahren und sich mit der österreichischen Politik nicht eher identifizieren, als bis es die Ueberzeugung gewonnen, daß man in Wien jede billige Konzession zur Erhaltung des Friedens gemacht hat. Einstweilen richtet man sich hier auf alle Fälle ein. Zur Vermehrung der Artillerie-Bespannung werden 4000 Pferde angekauft.

Berlin, 16. April. [Tages-Chronik. Se. königl. Hoheit der Prinz-Regent nahm heute Vormittag die Vorträge des Wirklichen Geheimen Rathes Maire und des Ministers des Auswärtigen, Freiherrn v. Schleinitz, entgegen.

— Ihre königl. Hoheiten der Prinz-Regent, die Prinzen Albrecht und Alexander, Se. Hoheit der Prinz Friedrich von Hessen und andere hohe Herrschaften wohnten gestern Abend der Vorstellung im königlichen Schauspielhause bei; Ihre königl. Hoheiten der Prinz und die Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm und die Frau Prinzessin Karl beehrten die englische Gastvorstellung im Friedrich-Wilhelmsstädtischen Theater mit höchstihrem Besuch.

— Bei Ihren königlichen Hoheiten dem Prinzen und der Frau Prinzessin Karl ist heute Nachmittag 4 Uhr große Tafel.

— Se. kaiserliche Hoheit der Erzherzog Albrecht begab sich in Begleitung des Generalmajors v. d. Mülbe, des Adjutanten Sr. königl. Hoheit des Prinz-Regenten, Oberst v. Boyen, und der österreichischen Offiziere heute um 10 Uhr Vormittags in dem königlichen Reise-Salonwagen nach Potsdam, stattete Ihren königl. Hoheiten dem Prinzen und der Frau Prinzessin Friedrich Karl einen längeren Besuch ab und kehrte in derselben Begleitung Mittags 12½ Uhr von Potsdam hierher zurück.

— Se. königl. Hoheit der Großherzog von Oldenburg ist heute Morgen, in Begleitung von drei höheren Militärs, mit dem kölnen Courierzuge zum Besuch am königlichen Hofe hier eingetroffen und bei seiner Ankunft auf dem Potsdamer Bahnhofe von dem Vertreter Oldenburgs und Braunschweigs am hiesigen Hofe, Legationsrath Dr. v. Liebe, empfangen und nach dem British-Hotel geleitet worden. Se. königl. Hoheit stattete bald darauf den Mitgliedern der königlichen Familie und den hier weilenden hohen Gästen seinen Besuch ab und wird, wie verlautet, einige Tage hieselbst seinen Aufenthalt nehmen.

— Der Generalmajor und Commandeur v. Horn ist von Münster, der russische Generalmajor Peter v. Schumlenko von Paris, der großherzoglich hessische General-Consul v. Schey von Wien, der Fürst von Pleß von Pleß, und der kurfürstlich hessische Staatsminister a. D. von Doernberg von Rinteln hier eingetroffen.

— Die fernere Stellvertretung des zur Zeit kommissarisch im Ministerium des Innern beschäftigten Landraths des Kreises Angermünde, von Roeder, ist bis zur Rückkehr von einer Brunnentur des ersten Kreis-Deputierten, Kammerherrn von Buch, auf Stolpe, mit Genehmigung des Herrn Ministers des Innern, dem zweiten Kreis-Deputierten von Winterfeldt auf Felsow übertragen worden.

— Der Appellationsgerichts-Referendarius Otto Coesler ist der von der Stadtverordneten-Versammlung zu Soest im Regierungsbezirk Arnberg getroffenen Wahl gemäß, als Bürgermeister der Stadt Soest für eine zwölfjährige Amtsdauer allerhöchst bestätigt worden.

— Der auf dem Provinzial-Landtage im Stande der Städte vertretenen Stadtgemeinde Hüdeswagen, im Kreise Lennepe, des Regierungsbezirks Düsseldorf, ist, deren Anträge gemäß, nach bewirkter Ausscheidung aus dem Bürgermeisterei-Verbande, in welchem dieselbe mit der Spezial-Gemeinde Hüdeswagen Land sich befindet, die Städte-Ordnung für die Rheinprovinz vom 15. Mai 1856 allerhöchst verliehen worden.

— Die Abtrennung der Drtschaft Rheinbay von dem Gemeindebezirke Niederbirzengach im Kreise St. Goar des Regierungsbezirks Koblenz und Erklärung derselben zu einem selbstständigen Gemeindebezirke ist allerhöchst genehmigt worden. (Pr. 3.)

[Hofnachrichten.] Nach den letzten Nachrichten aus Italien steht nun die Rückkehr beider Majestäten bestimmt Ende Mai oder Anfang Juni in Aussicht. Die letzte Ablösung höherer Hofbeamten, welche von 6 zu 6 Wochen stattfindet, ist nach Neapel abgegangen, um den Dienst sowohl in Neapel, als auf der Rückreise zu thun, welche allerdings erst durch die in Nord-Italien sich vorbereitenden Ereignisse ihre Richtung empfangen wird. Bleibt Alles ruhig, so dürfte sie auf dem Wege durch Tirol — wo nicht, vielleicht über Wien — erfolgen. Die zur Aufnahme Ihrer Majestäten sowohl als der erwarteten Kaiserin-Mutter von Rußland bestimmten Zimmer in dem imposanten Mittelbau des neuen Orangerie-Palastes und zu beiden Seiten, so wie hinter der Mitte des Rafael-Saales, an deren Ausschmückung in Stuckatur, Vergoldung und Täfelung gegenwärtig außerordentlich lebhaft gearbeitet wird, kann in spätestens 14 Tagen ganz vollendet sein. Sie sind geschmackvoll und im edelsten Style gedacht, — weiße Stuckatur mit Vergoldung der fast durchgehende Charakter. Die Kerze

haben diese neuen Appartements vorgeschlagen, weil sie nach Norden liegen, also in den heißen Sommertagen behaglicher sein werden, als die nach der Mittagsseite liegenden Zimmer des eigentlichen Sanssouci-Schlosses, auf welche die Sonne den ganzen Tag drückt. Eben so ist die Heizeinrichtung der neuen königlichen Wohnung den Kaminen der alten vorzuziehen. Außer dem inneren Schmuck der Zimmer wird rüstig an dem Aufbau des Flügels gearbeitet, welcher die Küche und sonstigen Wirtschaftsräume enthalten soll. Schon jetzt ist der Rafael-Saal, in welchem vortreffliche Kopien der berühmtesten Rafael-Gemälde hängen, sehr besucht und außer dem an zwei Wochentagen dem Publikum freistehenden Eintritt zu jeder Zeit für Fremde zugänglich. Er wird einst ein Hauptanziehungspunkt für alle Fremden werden. Auf den Terrassen steigen, von Lennés Meisterhand hervorgezaubert, Gärten aus dem dünnen Sande hervor, denen die nützliche Bewässerung durch Wasserleitungen für die künftigen Fontainen und Rasluden zu statten kommt.

Auf dem Schlosse Babelsberg, — bekanntlich dem Prinzen von Preußen Regenten gehörig — wird ebenfalls gebaut und zwar ein Wirtschaftsbau, welches dazu bestimmt ist, alle Nöthigkeiten für Küche, Keller, Silber- und Lichtkammer aus dem eigentlichen Schlosse zu entfernen. Man hat zu diesem Zwecke einen tiefen Einschnitt in den dicht hinter dem Schlosse ansteigenden Berg gemacht, welcher das ganze neue Gebäude aufzunehmen, und zugleich dem Blicke aus dem Schlosse selbst zu entziehen bestimmt ist. Obgleich diese Vorbereitungen auf einen längeren Aufenthalt der prinziplichen Familie schließen lassen sollten, so hört man doch, daß die Frau Prinzessin von Preußen schon Anfangs Mai wieder an den Rhein gehen wird, während die Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm von ihrem Gemahl begleitet in England bei ihrer Mutter, der Königin Victoria einen Besuch abstattet, dann aber im Sommer das neue Palais bewohnen wird.

Prinz Karl von Preußen, welcher schon Ende April nach Karlsruhe gehen wird, um die dort im vorigen Jahre mit so vielem Erfolge gebrauchte Kur zu wiederholen, hat ein altes fürstliches Jagdschloß, welches schon unter Friedrich II. zur Anlage einer Fabrik in Privat Hände übergegangen war, und zwischen den beiden prinziplichen Schloßern Glienitz und Babelsberg liegt, angekauft, und beabsichtigt dasselbe auszubauen, so daß dann ein ununterbrochener Gürtel von Schloßern und Gärten der königlichen Familie auch diese Seite Potsdams umgeben wird. Eben so soll eine Chaussee unmittelbar von dem Bahnhofe über sumpfige, bisher unfahrbare Uferwiesen nach dem unteren Eingange des Parks von Babelsberg gelegt werden, wozu die Vorarbeiten schon geschehen sind. Prinz Friedrich Karl hat eine sehr umfangreiche Besitzung bei Zehlendorf, halbweges zwischen Berlin und Potsdam angekauft und es heißt, daß dort an den reizenden Ufern des Wannsees, oder an dem Eingange des jüdischen Brunnenwaldes ein neues Schloß entstehen dürfte, obgleich sich das Gerücht noch immer erhält, daß Prinz Friedrich Karl zu einem höheren Militär-Kommando in die Provinz gehen werde. Der Zeitpunkt dafür sollte schon im Januar eintreten, da sich aber seitdem nichts bestätigt hat, so bleibt der Prinz mit seiner Familie vielleicht in Potsdam. (B. 3.)

Stettin, 15. April. Vorgestern hat hier unter dem Vorsteh der Herrn General-Superintendenten Dr. Jaspis eine General-Versammlung von Geistlichen und Lehrern hiesiger Stadt stattgefunden, zur Verathung über die Mittel und Wege, wie die Jugend religiös und kirchlicher zu machen sei. Es ward der Wunsch laut, daß die Schule dem Confirmationsunterricht der Geistlichen kräftiger vorarbeiten und sich eindringlicher mit der Einprägung biblischer Kernstellen beschäftigen möge. Andererseits wurde gewünscht, daß die Lehrer mit ihren ganzen Klassen, resp. der ganzen Schule regelmäßig den Gottesdienst frequentiren möchten. Von Seiten der Lehrer erklärte man sich damit einverstanden, daß eine Stärkung des religiösen Bewußtseins von der Erziehung der Jugend unzertrennlich sei, protestirte aber gegen jeden Zwang, der in dieser Beziehung auf die Lehrer etwa ausgeübt werden solle. (Vom. 3.)

Deutschland.

Stuttgart, 15. April. Dem Vernehmen nach steht die Einberufung des Landtags auf den 26. d. bevor.

Stade, 14. April. Eine Kompagnie Pioniere, welche in voriger Woche sammt den erforderlichen Geräthschaften von Hannover hier eingetroffen ist, hat, der „Z. für N.“ zufolge, in Verbindung mit einer Abtheilung des hiesigen Infanterie-Regiments die Befestigung der Elbufer bereits an verschiedenen dazu geeigneten Punkten in Angriff

mit ihr durchzuschlagen! Wir sind deshalb weit entfernt davon, den Stab über sie zu brechen, wenn ihnen dergleichen, ultra posse obligierende Aufgaben nur halb oder schlecht gelingen, und hegen in solchem Falle vielmehr für sie nur ein aufrichtiges Bedauern, daß der große Haufen ihnen dieselben nicht billigerweise erspart. Wird er durch das nach seinem Kommandowort Gebotene befriedigt, so streicht unsere Kritik die Segel und tröstet sich bescheiden mit dem dem Ausrufe: sie, die die Kasse voll machen, wollen es einmal nicht anders!

So legen wir denn auch an die gestrige Aufführung der Hugenotten nicht den eigentlichen Maßstab künstlerischer Vollendung an und konstatiren um so bereitwilliger, daß Manches immerhin als Wohlgeklungen bezeichnet werden kann, und daß das zahlreiche versammelte Sonntagspublikum den Leistungen lebhaften Beifall zollte. Obgleich die Besetzung der einzelnen Rollen nichts Neues darbot, so geflatten wir uns doch auf einige Einzelheiten einzugehen, weil wir nicht gern eine Gelegenheit vorbeistehen, um dem redlichen Streben, welches die heimische Bühne jetzt beseelt, unsere Anerkennung darzuthun und dasselbe mit wohlwollenden Mahnungen zu begleiten, wo uns Nachhilfe nöthig erscheint. Am wenigsten befriedigt bei solchen größeren Werken noch immer der Chor, der theils zu matt, theils zu wenig gesanglich vorbereitet in das Ganze eingreift. Es will uns bedünken, als fehle es ihm zur Zeit noch an einigen kräftigen und wohlklingenden Stimmen, die den großen Ensembles eine sichere Basis zu bieten vermögen. Am besten gelang in dieser Beziehung der Schwur und der Schwerterweide des 4. Aktes, während der Damenchor des 2. und der Soldatenchor des 3. Aktes (aus dem nur Herr Brückner's frische Stimme in der Partie des Korporals Bois Rose wohlthuend hervorleuchtete) nicht gut klangen, und auch die überdies sehr gekürzten beiden Schlußnummern dieses Aufzuges sich unbelebt und frostig ausnahmen.

Frl. Remond (Valentine) und Herr Liebert (Raoul) waren recht gut bei Stimme und brachten die durchdringende Gewalt ihrer Mittel oft zu schwinghafter Geltung. Am glänzendsten trat der letztere in dem Männerfext des dritten und in dem Duett des vierten Aktes mit Valentine hervor, wo ihm auch, trotz des zu häufig angewandten Tremolo die schöne lyrische Stelle: „Du liebst mich“, der vorhergegangenen gewaltigen Anstrengungen ungeachtet, sehr schön gelang. Dagegen befriedigte uns der Vortrag der Romanze (Akt 1) nicht; gleich der erste Einzug schwebte zu tief, und der Künstler kam zu keinem wohlthuenden Legato, wie dieses Musikstück es vor Allem erfordert. Frl. Remond sang uns dagegen das Duett mit Marcel (3. Akt) am meisten zu Dank; die Stellen nach der Erkennung des alten Soldaten: „O welch Glück! ich irre nicht! das ist Marcel!“ und „Ach, dies Herz,

das nur ihn hat gewählt“, verdienten alles Lob und machen dieser stets schlagfertigen, sicheren Sängerin alle Ehre. Auch in dem Duett des vierten Aufzuges fehlte es ihr nicht an sehr gelungenen Momenten, obwohl die dramatische Wirkung beider Künstler hier hinter der gesanglichen zurückblieb, weil eben solche gewaltige Spieleffekte, zu denen die klassische Oper, etwa von dem Rerkerquartett im Fielio und dem Don Juan = Finale abgesehen, nur wenig Analoges bietet, nur dann wahrhaft zu elektrisiren vermögen, wenn sie von dramatischen Genies dargestellt werden, wie sie leider! in der ganzen weiten Welt bloß äußerst selten vorkommen. Selbst in Paris wurde uns eine matte Valentine nicht geschenkt; das geniale Delirium, mit welchem Sophie Schröder-Devrient die Worte: „Fest an Dich klammere ich mich!“ heraushauchte, wird nirgends mehr gezeigt. — Allein abgesehen von solchen Außerordentlichkeiten, sind wir der Meinung, daß sowohl Frl. Remond als Herr Liebert in dergleichen heroischen Partien noch bedeutsamer zu wirken vermöchten, wenn sie auf die Deklamation und namentlich auf die Aussprache der Worte etwas größere Sorgfalt wenden wollten. Die modernen Componisten machen nun einmal keine andere als deklamatorische Musik und erheischen deshalb ein vorzugsweise genaues Studium der Recitation. Während die geschätzte Sängerin die Textesworte fast durchgehendes zu spitz und abgerissen spricht, fast stoßend sie mit dem Ton verschwifert, leidet die Aussprache des Herrn Liebert an einem gewissen verschwimmenden clair-obscur, in welchem namentlich die Diphthonge nur selten zu ihrem Rechte gelangen; so hörten wir z. B. in der Romanze: „Schöne Fro“ statt „Frau“ und anderes mehr. Derselbe Vorwurf trifft auch Herrn Rieger, dem überhaupt der gewaltigste Revers trotz seiner mächtigen Barytonen, nicht sonderlich ansteht. Sein Auftreten entbehrt der Würde, sein Gesang der feinen Räumlichkeit. Auch begnügt er sich nicht bloß mit Fehlern in der Aussprache der Vokale („Man verzeiht uns die Sünde“, „Es winken mir nun die süßlichen Stunden!“), auch an seinen Konsonanten wäre Manches zu berichtigen, (So „west“ statt „fest“, „Kewen“ statt „Leben“ etc.) Zudem geflatten wir uns noch eine generelle Bemerkung über den Gesang des hier so beliebten Künstlers. Zwischen Portament und Ziehen ist ein gewaltiger Unterschied. Mit Portament muß jede Cantilene vorgetragen werden, während das Verkünden der Töne durch hörbares Abgeben der zwischen ihnen liegenden Intervalle, also ein Aneinanderreihen durch Zusammenschleifen, der Natur des edlen Gesanges, der vor allem auf klarer Intonation basiert, schlechterdings zuwider ist. Herr Rieger hat aber namentlich die Gewohnheit, im Recitativ, wenn er von der Dominante nach der Tonika geht, sich dieses unschönen

Ziehapparats regelmäßig zu bedienen, was er gewiß weder von Staudigl, noch Roger, noch irgend einem andern wirklichen Sänger je gehört haben wird. Ja, es begegnet ihm sogar, daß er drei aufeinanderfolgende Töne, von denen der mittlere der höchste ist, durch Ziehen von unten nach oben und gleich hinterher wieder von oben nach unten zu einem Klangeffekt verschmilzt, der sich (sit venia verbo) von der Musik des Windes in den Schloten und andern nicht näher zu specificirenden Naturlauten kaum noch unterscheidet. Wenn viel gegeben ist, von dem wird viel gefordert; daher diese Ausstellungen an einer Gesangs-kraft, bei der es unmöglich ist, interesselos vorüberzugeben. — Herr Pravit's Marcel ist ein wackerer Veteran, der namentlich in den Urtönen des männlichen Organs manchen noch immer recht sonoren Glockenlaut erschallen läßt, wenn ihm auch in der Höhe öfters Intonationen einschläpfen, die ein feines Ohr mit einem Fragezeichen begleiten muß. Allein auch diesem Sänger würde eine correctere und besser artikulirte Aussprache des Textes sehr zu statten kommen, zumal eine gute Deklamation der beste Deckmantel für sinkende Stimmittel zu sein pflegt.

Frl. Gerike hat, so viel wir uns erinnern, die Margaretha hier vor etwa ½ Jahren als Antrittsrolle gesungen und seit dieser Zeit unzugängliche Fortschritte gemacht. Insbesondere ist anzuerkennen, daß sie die Coloratur bereits in ganz erfreulichem Maße beherrscht, einen sauberen Triller producirt und auch die Regeln des kunstgerechten Athmens mit größerer Sicherheit zur Anwendung bringt, als am Anfang ihrer hiesigen künstlerischen Laufbahn. Allein trotzdem fehlt ihr noch Manches, um sagen zu können, sie habe ihre Schule gründlich absolvirt. Vor Allem möge die fleißige junge Künstlerin, der die Natur einen so schönen Empfehlungsbrief in's Antlitz geschrieben, auf ihre Intonation große Sorgfalt wenden und durch recht behutsames Stalafingen ihrem Tone mehr Rundung und Fülle zu geben suchen. Noch ist alles viel zu spitz, scharf, und namentlich was die Reinheit anlangt, in das Gebiet des leidigen „à peu près“ gehörend. Viel kommt dabei ohne Zweifel auf Rechnung der Stimme selbst, die von Natur des weichen Schmelzes und üppigen Wohllauts entbehrt. Allein eine tüchtige Schule, wenn sie sich nicht bloß auf den technischen Theil ihrer Aufgabe beschränkt, sondern den höhern ästhetischen gleichfalls gebührend ins Auge faßt, vermag auch einem weniger günstig gebauten Instrumente schließlich mustergiltige und zum Herzen sprechende Töne zu entlocken. Am wenigsten konnte uns Frl. Gerike im Duett mit Raoul (Akt II.) genügen, wo sie uns fast nur ein abgerissenes Staccato gab, anstatt die Melodie in vollen schnellen Fluthen dahin strömen zu lassen. Auch am Schluß des dritten Aktes, da sie mit echt fürstlicher Hoheit

genommen. Außer in Brunsbüchen werden noch Schanzen und Batterien bei Abbenstedt, Krausand, Hamelwörden und Belum angelegt.

Lübeck, 14. April. Die Militär-Konferenz, welche in Hannover wegen der erforderlichen Vorbereitungen zu einer eventuellen Mobilmachung des zehnten Armeekorps stattfinden und bei welcher Hamburg durch den Obersten Boedicker vertreten sein wird, soll erst gegen Ende dieses Monats beginnen. Von hier aus wird, wie die „Lüb. Z.“ hört, Oberstleutnant Behrens zu diesem Zwecke nach Hannover reisen, wo man Abgeordnete der sämtlichen, dem zehnten Bundesarmekorps angehörigen Staaten erwartet und demnach auch von Seiten Dänemarks einen Vertreter des holstein-lauenburgischen Bundes-Kontingents.

Oesterreich.

Wien, 14. April. [Die Stimmung.] Im Ministerium des Äußern scheinen von Baron Hüner bereits Depeschen angelangt zu sein, welche auch dieser letzten Anstellung, den Frieden zu erhalten, ein ungünstiges Prognostikon stellen. In unsern gouvernementalen Kreisen herrscht auch heute eine derartige Stimmung, daß man es zu deutlich erkennt, wie so gänzlich jede Hoffnung auf Kongreß und Frieden das Terrain verloren hat. Wie ich erfahre, beschäftigt man sich daselbst auch bereits mit denjenigen Vorbereitungen, die die bevorstehende Abberufung des Frhrn. von Hüner von Paris erwarten lassen. Für den Eintritt dieser Eventualität dürfte die in Paris weilende Gesandtschaft irgend einer neutralen Macht zweiten Ranges mit der Wahrnehmung der Interessen der in Frankreich weilenden österreichischen Staatsangehörigen betraut werden. — Gestern haben die ersten Regimenter des zweiten Armeekorps die hiesige Garnison verlassen und ihren Marsch nach Italien angetreten. Ehe acht Tage vergehen, wird das erwähnte Armeekorps in die Ordre de Bataille der italienischen Armee vollständig eingerückt sein. An dessen Stelle rücken bereits successive mehrere Regimenter des in Mähren dislocirten Korps in die hiesige Garnison. — Wie die heutige offizielle „Wiener Ztg.“ es zeigt, dauern auch die Avancements bei der Armee in großartigem Maßstabe fort. (B. G.)

Wien, 16. April. Se. kais. Hoheit der Erzherzog Albrecht wird Montag oder Dienstag von Berlin zurück erwartet.

Das Regiment Erzherzog Sigismund, ganz aus Italienern des Gouvernements Venedig bestehend, wird zur italienischen Armee eingetheilt. Schon bei Santa Lucia zeichnete es sich durch seine Tapferkeit aus. Neuerdings hat es sich erbeten, nach dem Kriegeshaupplage gesendet und in die erste Reihe der Kämpfenden gestellt zu werden. Ähnliches vernimmt man von einem andern an der ungarischen Grenze liegenden italienischen Regimente. Das ist die Antwort, welche die Soldaten unserer italienischen Regimenter den Wählern jenseits des Tessins senden.

Dr. A. Debrauz, ehemals Beamter im k. k. Generalkonsulate in Paris, gegenwärtig Journalist, ist als Ritter des österr. Ordens der eisernen Krone 3. Klasse in den Rittersstand des Kaiserstaats erhoben worden. Das beigelegte Prädikat lautet: „di Salabonna.“

— In der Nr. 15 des „Memorial diplomatique“ findet sich folgendes Schreiben aus Wien vom 6. d.: „Die Privat-Verträge zwischen Oesterreich und den verschiedenen italienischen Staaten bilden fortwährend das Thema der Politik der europäischen Journale. Erlauben Sie mir, in Kurzem zu präzisiren, in welcher Weise diese Frage vom Wiener Kabinett bei der jüngsten Mission Lord Comley's gestellt wurde. Meine Benachrichtigungen in dieser Beziehung werden von Niemandem bestritten werden können, da sie aus der authentischsten Quelle geschöpft sind. Gleich in der ersten Unterredung zwischen dem Grafen Buol und Lord Comley bestand dieser auf dem von Frankreich ausgesprochenen Wunsch, diese Verträge einer Revision zu unterziehen, worauf Graf Buol, nachdem er die Befehle seines Souveräns eingeholt hatte, dem britischen Gesandten den Text aller dieser Konventionen behändigte. Er verfehlte nicht, gleichzeitig einige Bemerkungen anzufügen, welche ich Ihnen wenigstens dem Inhalte nach zuverlässig mittheilen kann. „Nehmen Sie (soll Graf Buol gesagt haben) diese Verträge, bringen Sie dieselben nach London, damit Ihre Regierung sie durch die Kronjuristen prüfen lasse; wenn diese Juris-Consulten finden, daß diese Verträge Stipulationen enthalten, welche den von Europa garantirten Verträgen widersprechen, oder in Opposition mit den allgemeinen Prinzipien des Völkerrechts sind, dann sind wir auf diesem Terrain zu einer offenen und loyalen Diskussion bereit. Ich muß beifügen, daß in den Augen Oesterreichs diese Verträge eher eine Last, als ein Vortheil sind, denn sie nöthigen es, den Cadre seines Truppenbestandes über Bedürf-

niss auszudehnen. Deshalb wird Oesterreich, wenn England, im Einvernehmen mit den andern Großmächten, in der Lage wäre, sich über andere Mittel zu verständigen, genügend die Ruhe und Sicherheit Italiens zu gewährleisten, insofern diese Mittel den wahren Prinzipien des Völkerrechts entsprechen, nicht nur kein Hinderniß bereiten, sondern bereitwillig die Hand dazu bieten. So wurde diese Frage, Gegenstand so vieler widersprechender Versionen, von beiden Seiten gestellt. Die Diplomatie sah darin ein mächtiges Unterpfand für die friedliche Erledigung der italienischen Komplikationen.“

[Truppenmärsche.] Ein Privatschreiben aus dem Salzburgerischen vom 12. April sagt: „Es kommen mehrere Infanteriekorps durch Salzburg. Das Regiment Haugwitz (das aus Brescianern besteht) und Albrecht zogen nach Norden, das salzburger Regiment Rainer nach Brescia, die Jäger von hier nach Bergamo. Die italienischen Regimenter Haugwitz und Albrecht werden auf ihr eigenes Ansuchen event. gegen den Feind verwendet, jedoch nur wenn es gegen Frankreich gehen sollte. Ueber Linz werden dem Vernehmen nach 40,000 Mann gegen Braunau an die bayerische Grenze konzentriert. Die Stimmung ist allgemein kriegsmüthig, deutsch, fürs Köschlagen. Ihre Zeitung, im Volk auch die grobkörnige Sprache der kleineren bayerischen Blätter — so wie der „Münchener Punsch“ — werden auch hierzulande mit Spannung und Freude gelesen. Der Nationalitätenunterschied existirt gegenwärtig nicht, alles huldigt dem österreichischen und in diesem dem deutschen Bewußtsein.“ (A. Z.)

Wien, 16. April. [Der König von Neapel am Sterben.] — Furcht vor einer Ueberraschung. Einer sehr verlässlichen Privatdepesche zufolge hat vorgestern, am 14. Abends, der König von Neapel seine Familie um sein Krankenlager versammelt und nach einer kurzen Ansprache den erlauchten Gliedern seines Hauses den Segen erteilt; nach diesem am Krankenlager eines Königes ebenso wie an dem eines Arbeiters ergreifenden Akte empfing er die Sterbesakramente. Seiner Auflösung wurde stündlich entgegengesehen.

Ueber die Konferenz-Angelegenheit verlautet nichts Neues; man hört von Persönlichkeiten, welche ihrer Stellung nach wohl unterrichtet sein können, die Lage als sehr bedenklich schildern. Man spricht sogar davon, daß soeben in den Seealpen eine außerordentliche Rührigkeit herrsche und eine Reprise der Ueberraschung im Zuge sein soll, welche dem Konsul Bonaparte 1799 so vortreflich gelungen ist. Mehrere seit gestern eingelaufene Berichte sollen für eine derartige Annahme glaubwürdige Anhaltspunkte bieten. — Die Truppenzüge durch unsere Stadt dauern fort, heute kam unter anderem ein großer Trupp Jäger durch, stattliche Leute! auf welche unsere Armee bekanntlich mit demselben Rechte stolz sein kann, wie auf ihre unübertrefflichen Husaren.

— **Von der Donau, Mitte April.** [Preussische Note an das österreichische Kabinett.] Die Sendung eines kaiserlichen Prinzen mit rein militärischem Gesolge nach Berlin ist ein noch unverständliches Ereigniß. Es liegt sehr nahe, den Aufenthalt des Erzherzogs Albrecht am preussischen Hofe mit der Nothwendigkeit gewisser Verabredungen für den Eintritt einer Mobilisirung des deutschen Bundesheeres in Zusammenhang zu bringen, daran die Wahrscheinlichkeit einer gemeinschaftlichen Verabredung der Kriegspläne zu knüpfen und endlich darin auch die Absicht zu erkennen, der napoleonischen Politik die Möglichkeit eines rückhaltlosen Einverständnisses der beiden deutschen Großmächte zu zeigen. Das alles sind Konjekturen, die heutzutage jedem aufmerksamen Journalisten aus der Feder fließen; aber damit ist der wahre Sachverhalt noch nicht bloßgelegt, damit ist noch nicht enthüllt, auf welchem Wege, mit welchen Mitteln, durch welche Zugeständnisse es gelungen ist, diese einträchtig-deutsche Politik Oesterreichs und Preussens herzustellen. Und einer Aufklärung über diesen Punkt bedarf es; denn es hiesse, Allbekanntes läugnen, wollte man nicht zugeben, daß seit der Regentschaft in Preußen die Beziehungen der beiden Höfe von Berlin und Wien keineswegs intim genug waren, um auch im Augenblicke, wo auf der einen Seite das Verlangen nach einem mächtigen Alliierten in Deutschland rege wurde, zu einer unbedingten Allianz zu führen. Vielmehr waren diese Beziehungen von einer Art, daß gerade darauf hin der Napoleonismus seinen Calcul machen zu können glaubte und auf die Ungefahrlichkeit der nur vereinigt starken deutschen Macht speulirte. Man weiß, daß Oesterreich in den ersten Wochen dieses Jahres es schwer empfunden hat, wie Preußen der Entwicklung der Situation mit einer Passivität zuschaute, als ob nicht sein deutsches Nachbarreich der Gegenstand der napoleonischen Angriffe ge-

worden sei. In Oesterreich fühlte man, schuldbehaftet, daß man einen Anspruch auf die Theilnahme Preussens nicht habe, und versuchte es zuerst, durch Demonstrationen kleindeutscher Kammern den preussischen Liberalismus eifersüchtig zu machen. Als dies Mittel nicht verfrucht, entschloß man sich zu freimüthigerem Vorgehen und klopfte in Berlin an. Dank der deutschen Gesinnung des Prinz-Regenten und seiner Minister ward Oesterreich in Berlin aufgethan und Freiherr von Schlieffing hat dem Baron Koller die bündigsten Versicherungen gegeben, aber nicht ohne die Gelegenheit zu Gunsten der deutschen Politik zu benutzen. Einerseits hat man von Oesterreich das Versprechen gefordert, die Sache der deutschen Herzogthümer in vollster Uebereinstimmung mit Preußen zum guten Ende zu führen, und diese Zusage hat Graf Buol in Wien dem Freiherrn von Werther gemacht. Andererseits hat Preußen sich anheischig gemacht, jeden Angriff auf österreichisches Gebiet als eine Verletzung Deutschlands anzusehen und für die Abwehr insoweit thatkräftig einzustehen, als dies möglich sei, ohne die neutrale Haltung Rußlands dadurch zu verlieren, für welche das preussische Kabinett die unzweideutigen Zusicherungen zu haben glaubte. Dies Alles indessen hat Freiherr von Schlieffing von einer Bedingung abhängig gemacht, von Zugeständnissen Oesterreichs für die Reform am Bundestage, und im Princip hat Oesterreich factisch darein gewilligt. Soweit reicht unsere Kenntniß von den Dingen und soweit waren dieselben bis zu dem Augenblicke gediehen, als Erzherzog Albrecht am 11. April plötzlich nach Berlin reiste.

Welcher Art die deutschen Vorschläge des preussischen Kabinetts sind, ist mit kurzen Worten gesagt, wenn daran erinnert wird, daß die nämlichen Grundideen benutzt sind, welche Freiherr von Schlieffing schon im Jahre 1850 mehrfach ausgesprochen und zu verwirklichen versucht hat. Sie sind jetzt in einer Note niedergelegt, welche der preussische Gesandte am Wiener Hofe dem Grafen Buol vor wenig Wochen übergeben hat und worin der leitende Gedanke etwa so durchgeführt worden ist, daß Preußen die Errichtung eines Organes der Landesvertretungen am Bunde bevormundet und für unerläßlich hält. Wir hoffen, ein günstiges Geschick werde uns bald in den Stand setzen, diese Note umständlich mitzutheilen.

Frankreich.

Paris, 15. April. [Tagesbericht.] Der Umstand, daß die englische Regierung ihre dem Parlamente verheißenen Aufschlüsse bis zum Montage vertagt hat, so wie die Einsicht in die beiden diplomatischen Altentstücke, welche die gestrige „Times“ brachte, haben hier keineswegs ermuthigend auf den friedliebenden Theil der politischen und finanziellen Welt gewirkt. Man will mit Bestimmtheit wissen, das Corps-Kabinett bestehe fest auf der gleichzeitigen Entwaffnung Oesterreichs, Piemonts und Frankreichs, während man hiesigerseits in dieser Vorbedingung „eine österreichische Schlinge“ erblickt. Die Hoffnungen auf eine baldige Eröffnung des Kongresses bestehen im Ministerium des Auswärtigen jedoch nach wie vor; wenigstens gibt Walewski's Organ, das „Pays“, sich Mühe, die Einwürfe und Bedenken zu widerlegen, welche die „Patrie“ seit den letzten Tagen erhob, daß die allgemeine Entwaffnung ursprünglich in der österreichischen Diplomaten-Küche gekocht sei, und daß diese Vorfrage Frankreich factisch gar nicht berühre, weil es überhaupt keine Ausnahme-Maßregeln für einen Kriegsfall getroffen habe.

Dem „Nord“ wird von hier geschrieben: „Gestern erhielten die Soldaten der dritten und vierten Division der Armee von Paris Feldflaschen, Feldkessel und Lagerzelte, so wie jeder Soldat 24 Patronen. Jedes Zelt faßt fünf Soldaten. Die Leute werden in den Kasernen jezt im Aufschlagen und Abbrehen der Zelte geübt.“

Der „Courrier du Dimanche“ für morgen enthält eine gedrängte Darstellung der Konferenz-Verhandlungen. Nach diesem Blatte, das über eine solche Materie bestmöglichst unterrichtet sein kann, hätte man sich in der zweiten Sitzung am Mittwoch gegen den lebhaften, von Herrn v. Hüner wacker unterstützten Protest des Herrn Mussurus für das Beibehalten der Doppelwahl Rußs als einer vollendeten Thatsache erklärt. Die nächste Sitzung werde vor Ostern nicht stattfinden, damit die Pforte und Oesterreich Zeit hätten, von diesem Aussprache der übrigen fünf Mächte Kenntniß zu nehmen und die darauf zweckmäßig erscheinenden Rückversicherungen zu machen. Nach einer Mittheilung des „Constitutionnel“ meldet eine am 14. d., 7 Uhr Abends, von Bukarest abgegangene telegraphische Depesche, daß die eines Alten-

(Fortsetzung in der Beilage.)

zwischen die kämpfenden Parteien zu treten und als Königin Frieden zu gebieten hat, litt ihr gesangliches Auftreten an auffälliger Dürftigkeit. Allerdings hatte sich der vorübergehende Kampf bereits matt genug produziert, um die Künstlerin vielleicht glauben machen zu können, es lohne sich einer so winzigen Plänkelei gegenüber nicht, an das Schlichtungsgeschäft erst noch große Anstrengung zu verschwenden. — Der Page des Fräulein Limbach war recht anmuthig in Stimme und Haltung, wenn es auch wünschenswerth bliebe, daß Sieur Urbain den feineren Charakter der Darstellerin noch etwas geschickter maskirte. Man darf diese Gestalt durchaus nicht mit dem naiv-graziösen Caperbin aus Mozarts Figaro verwechseln; auch ihr ist zwar leichte Eleganz durchaus eigen, aber diese darf nur im ritterlich-hoffähigen Stil auftreten und ja keinen Zug aus der opera buffa an sich tragen. Der mustergiltigste Urbain, dessen wir uns zu erinnern vermögen, war Fräul. Hänel in Berlin, die, gleich vorzüglich im Spiel und Gesang, ein wahres Kabinetsstück von einem altfranzösischen jungen Hofkavalier daraus zu machen wußte.

Es ist zu bedauern, daß unsere Bühne für die Rolle des St. Bris zur Zeit keinen vollständig genügenden Darsteller besitzt; die Persönlichkeit des Hrn. Massen scheint uns zu dieser hervorragend historischen Porträtfigur nicht geeignet, obgleich der Künstler sich redliche Mühe damit giebt und auch im großen Ensemble des 4. Aktes gute Momente hat. Seine Stimme ist namentlich in der höhern Lage nicht ohne Klang und würde noch weit bessere Effekte erzielen, wenn er weniger auf sie drückte, eine Manier, die an die oft gerügten Fehler des Hrn. Salomon in Berlin erinnert und auch dem besten Organ sehr gefährlich werden kann. Wer seine Stimme lieb hat, muß sich vor Allem ein freies Ausgeben derselben aneignen, und dies kann nur durch unablässiges korrektes Skalafingen erzielt werden. — Die ausstillsweise Verwendung von Buffos in der Opera seria muß allemal mehr oder weniger störend wirken, und in Folge dessen konnte auch der Lavannes des Hrn. Reinhold eben so wenig befriedigen, als der Cossé des Hrn. Vohfeldt; allein wo fände sich die Bühne, in der selbst dergleichen Nebenrollen zu idealer Gestaltung gelangen?

Besonders rühmend hervorheben müssen wir aber schließlich noch das Quartett à capella im Finale des 2. Akts („Süße Eintracht, holde Götter!“), welches von den Herren Liebert, Rieger, Massen und Prawit mit schöner Wirkung vorgetragen wurde und wohl eine besondere Auszeichnung seitens des Publikums verdient hätte, denn solche Meyerbeer'schen à Capella-Sätze sind der beste Prüffstein für den Stimmgehalt der Sänger, ihre musikalische Sicherheit und die Zahl der vorhergegangenen Proben. Aus dem Aermel läßt sich das wahrlich nicht schütteln. Als unsere Pflicht aber werden wir es allezeit an-

sehen, fleißiges Einstudiren und tüchtige Uebung, wo immer sie uns entgegenreten, dankend anzuerkennen; denn in ihnen liegt der wahre Maßstab für das Verdienst einer Bühnenleitung und der Respekt, der solcher Anstalt gebührt.

Miscellen.

[Ueber das traurige Ende von Adolf Schlagintweit] geben Depeschen, die Lord Stanley der geographischen Gesellschaft in London mitgetheilt hat, einige Details. Aus dem oberen Pendschab war er auf einem Wege, der viel weilslicher als der von seinen Brüdern, Hermann und Robert, eingeschlagene liegt, nach Turkistan gegangen und war über deren letzte Station weit in nordwestlicher Richtung vorgedrungen, als ihn ein frühzeitiger, gewaltsamer Tod seinen Freunden und der Wissenschaft entriß. Durch einen seiner Begleiter (Abdulah), der über Bokhara und Kabul nach Peshawar zurückgekehrt ist, und durch einen an Oberst Edwards gerichteten Brief eines anderen seines Gefolges (Mahomed Amir) scheint es sich herauszustellen, daß Adolf S. nach großen Mühseligkeiten die Stadt Yarkand erreicht und daselbst freundliche Aufnahme gefunden hatte. Als er sich von dort in nordwestlicher Richtung nach Kokan auf den Weg machte, gerieth er mitten in einen Haufen fanatischer Muselmänner bei Kargash (41° n. Br., 72° 50' östl. Länge), und auf Befehl des grausamen Synd, Wulli Khan, wurde er Angesichts dieser Stadt enthauptet. Da sämtliche britische Behörden Ober-Indiens sich für das Schicksal dieses unternehmenden Reisenden sehr interessieren, darf man füglich hoffen, einige seiner Notizbücher unter den Eingeborenen ausfindig zu machen.

[Ein origineller Vertheidigungs-Einwand.] Ein Schulze aus der Pr. Holländer Gegend wurde wegen Jagdkontravention angeklagt, weil er auf seiner Landerei, auf welcher die Jagd ruhte, einen Hasen mit den Händen gegriffen und mit nach Hause genommen hatte. Um sich von der Beschuldigung zu befreien, gab er vor Gericht an, daß er das Thier rein aus Humanitätsrücksichten aufgegriffen habe, denn dasselbe habe an einem Beine eine Verletzung, wahrscheinlich in Folge eines erhaltenen Schusses, gehabt, welche er dem Thiere durch Anlegung einer Schiene habe kuriren und dann es wieder in Freiheit setzen wollen. Der erste Richter nahm solchen Einwand als nicht stichhaltig an, sondern erkannte gegen den Angeklagten auf 5 Thlr. event. ständige Gefängnißhaft. Auf die Appellation des Angeklagten bestätigte auch das königliche ober. Tribunal das erste Urtheil, denn auch diesem Gerichtshof war der Einwand des Angeklagten nicht sehr plausibel.

[Eine seltene Natur-Erscheinung.] Aus einem uns zugegangenen Extrablatt des in Honolulu erscheinenden „Pacific Commercial Advertiser“ vom 12. Februar 1859 erfahren wir, daß der Vulkan Mauna-Loa (dessen Ausbruch unlängst gemeldet wurde), seit dem 21. Januar den großartigsten Anblick gewährt, den Menschenaugen wohl jemals gesehen haben. Der neue Krater des Mauna-Loa liegt auf der Nordseite, 6500 Fuß über der Meereshöhe und etwa eben so weit von der Scheitelhöhe des Berges entfernt. Der Lavastrom zieht von N.W. nach N. und brauchte acht Tage, vom 23. bis 31. Januar, bis er vom Krater sich bis zum Meeresufer vorstob. Hier bildet die glühende Lava ungeheure Dampfsäulen, die mehrere hundert Fuß hoch sind. Die Cascaden glühender Lava, bevor der Strom die Ebene erreicht, bieten gleichfalls einen wunderbaren Anblick. Die Länge des Lavastromes vom Krater, bis er bei Wainanala das Meer erreicht, wird auf 38 englische Meilen geschätzt. Während der ersten zehn Meilen vom Krater bildet die Lava zwei Hauptströme mit zahllosen Nebenströmen rechts und links. Von Honolulu gehen fortwährend Schiffe mit Schaustiften nach Kailua, von wo man etwa 16 engl. Meilen bis Josefs Niederlassung, und nach Kealahewa, von wo man 24 engl. Meilen bis zum Hochlande hat, dort kann man das Natur-Schauspiel am besten beobachten. Spelulanten haben zur reichlichen Verpflegung Vortehrungen getroffen.

[Ein neuer teleskopischer Komet.] Die wiener Sternwarte machte am 11. April bekannt: Herr Wilhelm Tempel in Venedig hat am 2. d. M. zwischen 5 Urfä minoris und α Draconis einen teleskopischen Kometen entdeckt. Derselbe scheint in Rectascension rasch abzunehmen, etwa 7^h täglich, während er sich in Declination beinahe nicht ändert, bisher aber langsam zugenommen hat. Er bildet einen verwachsenen Nebel ohne deutlichen Kern und war des Mondlichtes wegen so schwach, daß man keine genaue Position erhalten konnte.

Die gegenwärtige Sachlage Europa's ist in folgendem Couplet aus einem Bauderville, welches 1830 in Paris aufgeführt wurde, vortreflich geschildert:

Je ne sais comment on l'appelle,
L'état présent est un chaos.
Nous avons l'hiver sans qu'il gèle
D'un tranquilité sans repos:
C'est pas la paix, c'est pas la guerre,
C'est pas du froid, c'est pas du chaud:
C'est pas richesse, c'est pas misère:
Je ne peux pas trouver le mot.

Dinstag, den 19. April 1859.

(Fortsetzung.)

tates gegen den Hospodaren Rusa Beschuldigten, neun an der Zahl und sämtlich österreichische (?) Unterthanen, festgenommen wurden, als sie gerade zu einer Beratung versammelt waren. Näheres fehlt, aber eine Untersuchung sei eingeleitet. Vielleicht bildet die ganze Sache das Gegenstück zu der berühmten Dintenfische, womit Mano in die Luft gesprengt werden sollte.

[Einnahme der Citadelle von Saigon.] Der „Moniteur“ meldet, daß der Marineminister vom Vice-Admiral Rigault de Genouilly einen vom 28. Februar datirten Bericht erhalten hat, worin die am 17. Februar erfolgte Einnahme der Citadelle von Saigon durch das französisch-spanische Expeditionscorps gemeldet wird. Der Vice-Admiral verließ am 2. Februar die Turo-Bai mit einem aus acht französischen Kriegsschiffen und dem spanischen Dampfschiff „El Cano“ bestehenden Geschwader, traf am 9. vor der Mündung des Flusses von Saigon ein, wo vier gemietete Handelsschiffe mit den Pferden, Kohlen und dem Schuttwich u. s. w. für das Expeditionscorps bereits eingetroffen waren. Am 10. Morgens wurden die zwei Forts, die den inneren Hafen vertheidigten, angegriffen und genommen; am 11. warf die ganze Schiffs-division in den inneren Hafen von Naga Unter, nachdem sie unterwegs das Fort des Cangio so bombardirt hatte, daß es in die Luft flog. Der Vice-Admiral ging mit zwei Dampfschiffen, drei Kanonenbooten und dem spanischen Dampfschiff „El Cano“, welche Schaluppen und Transportschiffe ins Schlepptau genommen, den Fluß hinauf, und nahm vom 11. bis 15. Februar die Forts Dugha, Biquecoque, Kiala, Tay-Ray und Tang-ti; die eisernen Kanonen wurden vernagelt, die bronzernen an Bord gebracht und die Werke zerstört. Am 15. Febr. traf man Abends vor zwei von französischen Ingenieuren gebauten Forts ein, welche die Stadt Saigon im Süden vertheidigten, wie die Citadelle im Norden. Die beiden Forts begannen sofort ihr Feuer auf die feindlichen Schiffe. Der Vice-Admiral griff am folgenden Morgen die Forts an, die um 8 Uhr bereits genommen waren, worauf das Fort am rechten Ufer außer Vertheidigungsstand gesetzt, das am linken dagegen besetzt wurde. Am 17. Februar wurde sodann die Citadelle angegriffen und, nachdem dieselbe bombardirt worden, mit Sturm genommen, und in den dort befindlichen zahlreichen Kasernen die französischen und spanischen Truppen untergebracht. Die Franzosen machten sich so durch die Arbeit einer Woche zu Herren von 25 Wegstunden den Strom hinauf, sie nahmen drei Pfahlschanzen und elf Forts, so wie die Stadt und Citadelle von Saigon. Die Verluste des Feindes sind beträchtlich, die der Franzosen so unbedeutend, daß nur einige Verwundungen gemeldet wurden; der Gesundheitszustand der Truppen ist so „befriedigend wie möglich.“ Erobert wurden ungefähr 200 theils eiserne, theils bronzene Kanonen und ferner 20,000 Handwaffen; in der Citadelle wurden 85,000 Kilogramm Pulver in Kisten, außerdem zahlreiche Patronen u. s. w., Kugeln, Salpeter, Schwefel, Blei, Munitionen, Reis für 6—8000 Mann für ein volles Jahr, und eine Kriegskasse von 130,000 Fr. in Landesmünze genommen. Den Schaden der anamitischen Regierung schätzt der Vice-Admiral auf mindestens 20 Millionen. Die Franzosen lassen eine Schiffs-division provisorisch im Strom, auch wird das Südfort hergestellt und besetzt bleiben, während die Citadelle in die Luft gesprengt werden soll. Während dieser Erfolge im Fluß von Saigon wurden dem Feinde, der am 6. u. 7. Februar die Franzosen an der Turo-Bai angriff, starke Schläppen beigebracht, wobei mehrere cochinchinesische Batterien zerstört, und dem Feinde 150 Mann getödtet wurden.

[Verurtheilung Beaumont-Vassys.] Der ehemalige Präfect de Beaumont-Vassy wurde gestern vom pariser Justizpolizei-Gericht zu 2 Jahren Gefängnis, 3000 Frs. Geldbuße und 10jähriger Entziehung der bürgerlichen Rechte nach Art. 42 des Strafgesetzbuchs, so wie zu den Kosten verurtheilt. Die Civil-Parteien Franquin, Justiziar der Salpeter-Gesellschaft, und Banquier Anciaux, sind abgewiesen worden, weil sie nicht beweisen konnten, daß der Schaden, den sie erlitten haben können, die unmittelbare Folge des in Rede stehenden Vergehens sei. Der Zubrang des Publikums zu den Prozeß-Verhandlungen war sehr bedeutend, doch beruhte das Hauptinteresse weniger in den erwarteten Thatfachen, die nichts erhebliches Neues und besonders Ueberraschendes ergaben, als in der Person des angeklagten reichen Mannes, der die Kriegsaussichten zu ganz gemeinem Schwindel auszubenten gesucht hatte.

Paris, 14. April. Lord Cowley hat wegen der täglichen Beziehungen, die zwischen den verschiedenen Gesandtschaften und den Tuilerien jetzt lebhafter als je sind, seine londoner Reise aufgegeben. Die Mission Perigny's, der gestern nach London abgereist ist, wird als eine auf die jetzigen Verhandlungen bezügliche vertrauliche bezeichnet. Man will hier wissen, daß dem Marschall Pelissier das Ober-Kommando der pariser Armee zugesagt sei. Die Nationalgarde, welche durch die Rehabilitation einzelner Arrondissements und durch die Ausdehnung der Detroit-Linie auf einem neuen, imposanten Fuße reorganisiert wurde, erhielt Marschall Magnan zum Ober-Befehlshaber, und Graf Lawoestine, der sie bisher kommandirte, träte als General in die Armee ein. — Es soll zwischen Holland und Belgien ein Defensivbündniß im Falle des Ausbruchs des Krieges abgeschlossen sein. Danach würden beide Staaten eventuell eine gemeinschaftliche Armee ins Feld stellen, zu der Belgien 80,000 und Holland 40,000 Mann liefern würde. Der König von Holland soll sich außerdem verpflichtet haben, eine Flotte für die Vertheidigung der Mündungen der Schelde und der Maas auszurüsten. (Von anderer Seite wird die Existenz eines solchen Vertrages bestimmt in Abrede gestellt.) — Das Eintreffen der algerischen Truppen in Marseille dauert fort. Am 10. April brachte das Transportschiff „Isere“ zahlreiche Detachements von Trainzügen und mehrere hundert Maulthiere. Das „Cherbourger Journal“ meldet, die dortige Seebeförderung habe Befehl erhalten, neun Kanonenboote sofort zu armen und nach Toulon zu schicken. Diese Fahrzeuge sollen eine Flotille unter dem Namen einer ersten Division von Kanonen-Schaluppen bilden. — In Bordeaux werden außer den mehrfach erwähnten Kanonenbooten auch Schiffe zu andern Zwecken, gleichfalls nach einer von dem Kaiser selbst gemachten Erfindung, gebaut. Es sind Landungs-Fahrzeuge, die mit 14 gezogenen Kanonen auf Drehgestellen versehen sind. Es ist bereits ein Modell in vollem Bau, das 2000 Mann direkt an der Küste absetzen kann. Das Schiff, welches an 500,000 Fr. kostet, wäre nicht von dem Admiralitätsrath als ganz zweckmäßig befunden worden. — Die beiden Söhne Birios, der während der Republik französischer Gesandter in Turin und später hier Handelsminister war, sind in die sardinische Armee eingetreten. Hr. Birio ist ein geborner Sardinier. Der piemontische General Fanti, welcher sich in militärischen Aufträgen hier befand, ist wieder abgereist. Er ist mehrmals sowohl vom dem Kaiser, als von dem Prinzen Napoleon empfangen worden.

Großbritannien.

London, 16. April. Nach einer pariser Korrespondenz, welche von der „Times“ veröffentlicht wird, soll Oesterreich bis zu einem bestimmten Tage eine definitive Antwort auf die Entwaffnungsfrage verlangt haben. Sobald dieselbe bis dahin nicht erteilt sei, werde es den Krieg erklären.

Frankreich habe sich alsdann zu großen Zugeständnissen verstanden und der Kongreß werde sich zur angezeigten Zeit versammeln.

Die „Times“ veröffentlicht einen Artikel, worin behauptet wird, Oesterreich habe als den Anfang der allgemeinen Entwaffnung verlangt, daß Piemont seine Annahme der Freiwilligen einstelle. Frankreich habe geantwortet, es habe nicht gerüht und habe sich selbst geweigert, von Piemont seine Entwaffnung zu verlangen.

Die „Times“ fügt hinzu, wenn der Krieg ausbräche, so würde England weder für Oesterreich, noch für Frankreich Partei nehmen.

London, 16. April. Die Regierung hofft immer, vor der Parlaments-Sitzung am Montag mehr zufriedenstellende Antworten von Frankreich und Sardinien in Betreff der gleichzeitigen Entwaffnung zu erhalten.

Der „Morning Herald“ sagt, daß Frankreich aus schwer begreiflichen Gründen sich geweigert habe, gewisse Vorschläge Englands anzunehmen.

Lord John Russell hat an die Wähler der City von London eine Rede gehalten, worin er sich weigerte durch ins Einzelne gehende Versprechen in Betreff der Reform sich zu binden und in welcher er die geheime Abstimmung bekämpfte. In Betreff der auswärtigen Angelegenheiten sagte er, daß nicht Sardinien's Verfahren die Kritik veranlaßt habe, sondern der Mißbrauch, den Oesterreich von seinem Einflusse auf die andern Staaten Italiens gemacht habe. Seine Politik sagte er, hat weder einen Krieg des Ehrgeizes, noch einen Gebiets-Austausch zum Zwecke, aber Italien, das außer den österreichischen Besitzungen liegt, muß frei konstitutionell und außer dem Einflusse Oesterreichs sein.

Nach „Daily-News“ haben in der letzten Konferenz zu Paris alle Mächte, mit Ausnahme Oesterreichs und der Türkei, die Giltigkeit der Wahl des Fürsten Coupa anerkannt. Oesterreich werde sie nur dann anerkennen, wenn es keinen Krieg giebt, und werde aus dieser Anerkennung einen Konfessions-Gegenstand im Schooße des Kongresses machen. — Der „Economist“ glaubt, daß der Kongreß unmöglich sei. (Tel. N. der „Indep.“ des „Nord“.)

London, 14. April. [Die Rüstungen.] Eine unsern Lesern bereits unter den telegraphischen Nachrichten mitgetheilte Angabe lautet in der „Times“ folgendermaßen: „Das erste Bataillon des 15. Linien-Infanterie-Regiments, das in Portsmouth steht, hat den Befehl erhalten, sich bereit zu halten, von dieser Garnison nach den Kanal-Inseln abzufahren, und zwar sechs Compagnien nach Jersey und vier nach Alderney. In Sheerness ist der Befehl eingetroffen, die ganze Artillerie, die sich gegenwärtig dort in den Arsenalen befindet, nach den Kanal-Inseln zu schicken. Die Miliz in Northamptonshire und die in Worcester haben den Befehl erhalten, in den Forts die Garnison zu bilden und den Dienst auf den Schiffswerften zu versehen. Am Montag ist in Sheerness eine telegraphische Depesche eingegangen, die den Befehl enthält, bis zu weiterem Befehl alle Arbeiter in den Schiffswerften von Morgens fünf bis Abends acht Uhr arbeiten zu lassen. In diesem Augenblick werden in Sheerness die größten Anstrengungen gemacht, alle Schiffe, die ihrer Vollendung nahe sind, in der möglichst kürzesten Frist zu equipiren. Dann ist in Sheerness noch ein Befehl eingetroffen, den Beförden sofort wissen zu lassen, wie viel Truppen in den verschiedenen Kasernen, sowohl den alten wie den neuen, untergebracht werden könnten.“

[Die englischen Besitzungen in Polynesien] haben eine neue bedeutende Vergrößerung erhalten. Das „Echo de Pacifique“ vom 4. März meldet nämlich, daß der ganze Archipel der Feseeinseln von dem Häuptling der Eingebornen an England abgetreten worden ist. Der bekannte Pritchard, englischer Konsul in jenen Gewässern, hat den Vertrag unterhandelt. Der Häuptling der Wilden wurde von dem Kommodore des amerikanischen Schiffes Bandalia gedrängt, Entschädigung an die Amerikaner zu zahlen, die auf diesen Inseln Verluste erlitten haben. Pritchard benutzte dies und überredete den Häuptling zum Abschlusse dieses Vertrags, um sich dadurch das Geld zu verschaffen, die Amerikaner zu befriedigen. Der Vertrag wurde am 14. September 1858 unterzeichnet, doch geheim gehalten und erst im Dezember meldeten die Journale in Sydney den Abschluß desselben. Die Abtretung dieser Inselgruppe an England ist ein wichtiges Ereignis und wird von Nordamerika, das den Besitz dieser Inseln ebenfalls wünschte, sehr bedauert werden. Der Archipel hat durch seine günstige Lage einen großen Werth; er ist der größte und reichste Polynesiens und enthält 2000 engl. Quadratmeilen des fruchtbaren Landes. Der Baumwollenbau kann dort in großem Verhältnisse betrieben werden, denn Boden und Klima ergeben die Arbeit der Menschen fast gänzlich. Der Boden giebt die reichste Ernte. 200,000 Ausländer haben bereits ihr Auge auf diese Inseln gerichtet und erwarten nur die Stunde der Sicherheit, um dort tropische Produkte anzubauen.

London, 14. April. [Dank-Votum.] In beiden Parliamentshäusern wurde heute das Dankvotum für den General-Gouverneur von Ostindien, Viscount Canning, den Gouverneur der Präsidenschaft Bombay, Lord Clifflingstone, für die diplomatischen Agenten Sir John Lawrence, Sir A. Hamilton, Henry B. Frere und Robert Montgomery, für den General Lord Clyde, Oberbefehlshaber der Truppen in Indien, den Generalleutnant Sir J. Durnan, die Generalmajore Sir Hugh Henry Rose, Henry Gee Roberts, Whitford, Archdale Wilson, Sir J. Hope Grant, W. Rose Mansfield, Franks, Lugard und Michel, die Brigadiere Balpole und Sir A. Napier, so wie für alle andern Offiziere und eben so die Unteroffiziere und Gemeinen der indischen Armee, europäischer wie eingeborener Truppen, welche bei der Unterdrückung des Aufstandes mitgewirkt haben, von den Ministern beantragt, im Oberhause vom Grafen Derby, im Unterhause von Lord Clarendon. Beide rühmten vor allen die Verdienste Lord Cannings und Lord Clives. Man werde vielleicht, bemerkten die Minister, einige Namen in der obigen Liste vermissen, aber es seien nur diejenigen in dieselbe aufgenommen worden, welche wirklich aktiven Antheil an der Pacificierung des Landes gehabt, und denen das Parlament nicht früher schon einen besonderen Dank votirt habe. Lord Stanley, der Minister der Kolonien, gab in seiner Rede eine gedrängte Skizze von dem Verlauf der Empörung und ihrer Befriedigung, und schilderte in den lebhaftesten Farben, was die Armee zu leiden gehabt, welche Anstrengungen und Strapazen sie habe ertragen müssen, und wie viele Taten von individuellem Heldenthum verrichtet worden. Er wünscht England Glück zu dem neuen Kriegszug, welchen seine Truppen sich dadurch in der ganzen civilisirten Welt erworben, während sie zugleich die Dauerhaftigkeit der britischen Herrschaft über Indien gesichert, denn es sei aller Grund zu hoffen, daß eine lange Ruhe auf den furchtbaren Sturm folgen werde, der über jenes Land hingegangen. Lord Palmerston stimmte vollkommen in das Lob ein, welches der Minister den Befiegern dieser Rebellion gespendet hatte, und wies mit Stolz darauf hin, wie bei solchen Gelegenheiten alle Parteigefühle vor der gemeinsamen patriotischen Gesinnung zurückweichen, und das Parlament als das einmüthige Organ der ganzen Nation sich erweise. Mit Genugthuung sprach sich Lord Palmerston über die Anerkennung aus, welche die auf den Rath seines Ministeriums von Ihrer Majestät vollzogene Ernennung Lord Cannings zum General-Gouverneur von Ostindien, bei dem gegenwärtigen Ministerium gefunden. Dann äußerte er noch seine Verwunderung über die Thaten Lord Clives, dessen Gesundheit, wie man hoffen dürfe, nicht für die Dauer gelitten haben werde, und den bei seiner Heimkehr gewiß der herzlichste und ehrenvolle Empfang erwarte. Lord Palmerston rühmte zum Schluß noch die ausgezeichnete Beredsamkeit und edle Wärme, womit Lord Stanley sich seiner wichtigen Pflicht entledigt habe. Ein Gleiches that Sir de Lacy Evans, der noch den Wunsch äußerte, daß den in dem indischen Kriege gefallenen Offizieren ein National-Denkmal errichtet werden möge. Lord J. Russell fügte seinerseits hinzu, er sei überzeugt, daß größerer Dienste, als in dem letzten Feldzuge, niemals von einer Armee und einer Civilverwaltung geleistet worden, nie seien die Gefahren größer gewesen, nie habe England eine von ihm selbst herangebildete Armee zu bekämpfen gehabt, und nie sei ein vollständiger Erfolg errungen worden. — Das beantragte Dankvotum wurde, wie auf telegraphischem Wege schon bekannt, in beiden Parliamentshäusern einstimmig genehmigt. (Pr. 3.)

Schweiz.

Bern, 13. April. Während noch gestern mit Berufung auf Aeußerungen von Mitgliedern der französischen Gesandtschaft behauptet

wurde, daß die französische Antwort auf die schweizerische Neutralitäts-Erklärung schon vor mehreren Tagen eingetroffen sei und darum nicht veröffentlicht werde, weil darin Napoleon die Nichtanerkennung der schweizerischen Neutralität ausspreche, versichert man heute, die Antwort Frankreichs und Sardinien's sei noch nicht da, der Bundesrath dürfe sie aber in den nächsten Tagen erwarten. Frankreich scheine nur wegen einiger von Sardinien gemachten Einwürfe so lange gezögert zu haben, und es soll ihm auch so ziemlich gelungen sein, dieselben zu beschwichtigen, so daß von beiden Mächten eine günstige Antwort in Aussicht stehe. (Diese Hoffnung wird durch eine Mittheilung des „Bund“ vom 15. bestätigt.)

14. April. Der Bundesrath hat gestern die Wahlen der Kommandanten der zum ersten Aufgebot bestimmten Division der eidgenössischen Armee vorgenommen. Die Wahl des Ober-Befehlshabers und des Chefs des Generalstabes geschieht durch die Bundes-Versammlung. Niemand zweifelt, daß General Dufour zu ersterer Stelle berufen wird. Kommandant der 2. Division ist Oberst E. v. Salis von Thur, der 3. Division Oberst Ziegler von Zürich, der 4. Division Oberst Ch. Beillon in Lausanne, der 8. Division Oberst Bontems in Orbe, der 9. Division Oberst Zeller aus dem Thurgau. Ueberdies hat der Bundesrath die Bildung einer selbstständigen Infanterie-Brigade beschlossen und deren Kommando dem Obersten Müller von Zug übertragen. Die Artillerie-Reserve steht unter dem Kommando des Obersten Denzler in Fleurin und die Kavallerie-Reserve unter dem Kommando des Obersten v. Linden in Bern. Diese Wahlen mögen sich selbst ausnehmen, während die Friedensstaube einen neuen Flug begonnen hat; aber man fürchtet eben in Bern, der Palmweiz dürfte ihr entfallen, bevor sie am Bestimmungsorte angelangt ist.

Man spricht davon, General Klappa, der genfer Bürger geworden und sich bisher in Genf aufgehalten, sei nach Serbien abgereist, um im gegebenen Falle, d. h. wenn der Krieg in Italien ausbrechen würde, sich an die Spitze einer Bewegung zu stellen, die, wenn sie sich, wie es den Anschein hat, bis in die Donaufürstenthümer erstrecken möchte, einen sehr gefährlichen Charakter annehmen und die Aufmerksamkeit und die kriegerische Thätigkeit Oesterreichs nach zwei Seiten hin auf sich ziehen müßte.

Russland.

Petersburg, 9. April. [Die Winteroperationen der Truppendetachements auf dem rechten Flügel der Kaukasuslinie] scheinen nicht gerade von außerordentlichem Erfolge gekrönt gewesen zu sein. Um die feindlichen transkubanischen Gebirgsstämme zur Raision zu bringen, waren bis Ende Januar drei Detachements konzentriert, nämlich 1) in Tschernomorien unter dem Befehle des Obersten Babitsch 8½ Bat. Infanterie, 1150 M. Kavallerie, 16 Geschütze und 16 Raketenabtheilungen; 2) in Maikop unter Generalmajor Probrajensky 9 Bat. Inf., 200 Kosaken, 500 M. Miliz, 12 Geschütze und ein Raketenkommando; 3) an der oberen Laba unter Generalmajor Bojczeky 6½ Bat. Inf., 1850 M. Kosaken und 20 Geschütze. — Im Ganzen glücklich verliefen die Operationen des ersten Detachements, welches gegen die am linken Ufer des Kuban in unmittelbarer Nähe von Zekaterinodor ansässigen und die Nachbarschaft stets beunruhigenden Tscheduchen und Ratufkawen einen Streifzug unternahm und während der Zeit vom 29. Januar bis 17. Februar 44 Aul's und große Getreide- und Heuvorräthe gestörte, allerdings unter sehr hartnäckigen Kämpfen, in welchen es im Ganzen 134 Mann, worunter 4 verwundete Offiziere, verlor. — Das Maikop-Detachement unternahm vom 5. bis 10. Februar eine Rekognoskierung über die Bjelaja bis ans Jsumi-Fluß, verlor während derselben 34 Mann und auf dem Rückzuge während eines fünfständigen erbitterten Kampfes noch an 50 Mann. Eben so erfolglos, obgleich mit bedeutend geringerem Verluste verknüpft (7 Mann), war die Expedition des Laba-Detachements, dessen Operationen durch schlechte Witterung und heillose Wege, besonders aber durch Mangel an Fourage — denn der Feind steckte allenthalben die Heuvorräthe in Brand — außerordentlich erschwert wurden. Doch tröstet sich der Bericht mit dem Gedanken, daß die Truppen doch wenigstens die Vertilgung kennen gelernt haben, welche zum Schlußplage künftiger militärischer Operationen bestimmt ist.

Spanien.

Madrid, 13. April. Der Kongreß hat mit 178 gegen 66 Stimmen genehmigt, daß der Gräfin Colantes in Anklagestand erklärt wird. Colantes ist sofort verhaftet und ins Hotel des Civil-Gouverneurs gebracht worden. — Die andern Angeklagten bleiben im Gefängnis.

Osmanisches Reich.

O. C. Bukarest, 10. April. [Die neue Ministerliste] ist gestern in ihrer Vollständigkeit bekannt geworden. Sie lautet: Inneres: Nikolaus Krezulesco, Justiz: Juan Cantacuzenco, Kultus: Konstantin Krezulesco, Finanzen: Alexandresco — als Dichter bekannt durch eine Sammlung gelungener Lieder und Fabeln — auswärtige Angelegenheiten: Carlo Jaleoianu; der Kriegs-Minister, Bladojano, und der Chef der Rechnungskontrolle, Filipesco, behalten ihre Posten. Wie die hiesigen Blätter meldeten, hatte Fürst Couza von der Kammer einen Kredit von acht Millionen Piaster verlangt. Die aristokratische Rechte weigerte sich, es zu genehmigen, hauptsächlich, weil sie dem abgetretenen ultraliberalen Ministerium abgeneigt war, u. A. aber auch aus dem Grunde, weil sie dem Regimente überhaupt nicht volles Vertrauen schenken mochte, so lange Fürst Couza nicht die Anerkennung der europäischen Großmächte gefunden haben würde. Inzwischen wurde vorgeschlagen, zu Gunsten des mehr als je bedrängten und herabgekommenen Handelsstandes ein Staats-Anlehen von 200,000 Dukat bei hiesigen Kapitalisten aufzunehmen. Die betreffende Auforderung erschien in Nr. 23. der „Deutschen Bukarester Zeitung“ und war in einer Weise abgefaßt, welche an dem Gelingen der Operation nicht zweifeln ließ. Aber es ergab sich kein Anbot. Einerseits läßt sich diese Erfindung durch das vorwaltende Mißtrauen erklären; andererseits ist die Geldnoth selbst bei den angesehensten Kapitalisten wirklich groß. Der halbe Boden der Walachei besteht bekanntlich aus Klostergut. Im verwichenen Jahre, wo der Preis der Produkte noch hoch stand, wurden diese Besitzungen auf weitere fünf Jahre verpachtet, wofür mehrere hiesige Bankiers, namentlich Hadshi Duburati, in Verbindung mit Nicolaj Grifite die üblichen Bürgschaften leisteten. Seither haben viele dieser Arrendatoren ihre Zahlungen eingestellt. Unter solchen Umständen birgt sich das baare Geld in unzugänglichen Verstecken und diese ungewöhnlich gesteigerte finanzielle Noth dient zugleich als sicheres Anzeichen, daß die neuesten politischen Vorgänge in den Donaufürstenthümern keine Quelle des Segens für ihre Bewohner geworden sind. Der Fürst Bibesco Brantovan, als Vormund der Brantovanischen Erbberechtigten und Verwalter ihrer ausgedehnten Besitzungen, hat den insolvent gewordenen Pächtern ratenweise Tilgungen vorgeschlagen; aber sie erklärten sich gleichwohl unvermögend, diesem höchst billigen Anfinnen zu entsprechen. Die auf Befehl Couza's hieher als Garnison verlegte moldauische Miliz besteht aus zwei Bataillonen Infanterie und zwei Eskadronen Kavallerie nebst einer kleinen Batterie von vier Kanonen. Die hiesigen wallachischen Truppen, die, im Vorbeigehen gesagt, besser montirt und equipirt sind, als die moldauischen, wurden nach der der Grenze geschickt. Ungeachtet der weitestgehenden militärischen Dispositionen darin gesucht werden muß, daß der neue Regent die unionistische Idee dadurch in prägnanter Weise zu verkörpern wünschte, so scheint doch auch seinem Zweifel zu unterliegen, daß man sich gegen die in der sogenannten Alt-Bojaren-Partei unverkennbar zu Tage getretene Mißstimmung in wirksamster Weise sicher stellen wollte. So faßt der größte Theil unseres Publikums lehtgedachte Maßregel und im Allgemeinen die hiesige Lage auf.

Provincial-Beitung.

Breslau, 18. April. [Tagesbericht.] Die Sonne des 17. April ging zwischen düstern Wolken auf, welche ein sehr kühler West vorüberjagte, und die von Zeit zu Zeit einen feinen Sprühregen, theils in flüßiger, theils in eifiger Form, auf die Dächer und Straßen unserer guten Stadt Breslau herabschickten. Vom Rathsthorne wehten schon nach allen Richtungen der Winde gewaltige Fahnen in den Landes- und Stadt-Flaggen und später verkündeten Posaunenschall und ernste Choräle, daß ein Festtag über die Kapitale der schönen Provinz Schlesiens angebrochen sei. Am 17. April 1859 waren es 50 Jahre, daß die Durchführung der Städteordnung vom 19. November 1808 erfolgte, an diesem Tage vor 50 Jahren hielten die Stadtverordneten im Prüfungssaale des Magdenäums ihre erste Sitzung. — Gegen 9 Uhr Vormittags versammelten sich gestern der gesamte Magistrat und das Stadtverordneten-Kollegium in Amtstracht in dem gewöhnlichen Sitzungssaale und begaben sich nach 9 Uhr in die benachbarte Elisabethkirche. Hier waren längs des Mittelschiffes eine dreifache Reihe von Stühlen aufgestellt, auf welchen die Mitglieder der städtischen Behörden Platz nahmen, die Herren Bürgermeister u. unmittelbar vor der Kanzel. Die Sonntags-Predigt hielt Herr Diaconus Pietsch über 1 Cor. 11, v. 23—32. Am Schluß der erbauenden Predigt gedachte er in einigen historischen Rückblicken der Bedeutung des heutigen Festes und knüpfte daran ein herzlich Gebet für die fernere segensreiche Wirksamkeit der städtischen Behörden.

Nachmittags gegen 2 Uhr hatten sich über 250 Personen, theils städtische Beamte, theils solche, die ein städtisches Ehrenamt noch bekleiden oder bekleidet haben, unter ihnen auch mehrere städtische Beamte aus den Nachbarstädten (so aus Schweidnitz, Dels u.) zu einem Fest-Diner in der sehr geschmackvoll decorirten Schießwerderhalle eingefunden. Längs der Gallerie waren ringsum an den Kandelabern sehr hübsche Glorietten aus Fahnen und Flaggen in den preussischen, schlesischen und städtischen Farben gebildet, unter ihnen befanden sich die mit preussischen Bändern gezierter Wappenschilder der vorzüglichsten Städte Schlesiens und wiederum darunter wölbten sich Gütrelanden ringsum um den ganzen Saal. Die Nordseite desselben (unter der breiten Gallerie) aber gewährte den schönsten Anblick. Sie bestand durchweg aus Nischen, von den prachtvollsten Nadelhölzern gebildet; zwischen diesen dunkelgrünen Nischen erhoben sich schlanke weiße Säulen, die medaillonförmige, umkränzte, weiße Schilder trugen, auf denen die Namen der ersten Stadtverordneten und deren Stellvertreter ausgezeichnet waren. (S. dieselben in Nr. 164 der Bresl. Ztg.) In der Mitte dieser Nischen befand sich eine größere grüne Grotte, in der auf weißen Säulen die Büsten S. S. M. des Königs Friedrich Wilhelm III. und Friedrich Wilhelm IV., sowie die S. S. H. des Prinz-Regenten und des Prinzen Friedrich Wilhelm standen. Darüber prangten auf weißen Tafeln die Namen der Minister Stein und Schöner.

Nachdem die Kapelle der Neunzehner einige Musikstücke executirt, erhob sich Herr Oberbürgermeister, Geh. Rath Cwanger, erinnerte in einer längeren, sehr durchdachten Rede an die Bedeutung des Festes und schloß mit einem dreifachen Hoch Ihren Majestäten dem König und der Königin, dem Prinz-Regenten königl. Hoheit und dem gesammten königl. Hause. — Herr Stadtverordneten-Vorsteher, Justizrath Hübnert, verbreitete sich hierauf in einer sehr gehaltreichen und geistvollen Rede über die Bedeutung und das Wesen der alten Städte-Ordnung und der neuen und schloß diesen gebiegenen Vortrag mit einem Hoch der Stadt Breslau. — Herr Oberbürgermeister Cwanger motivirte in humoristischer Weise eine Sammlung für die Bürger-Versorgungs-Anstalt, welche sofort vorgenommen wurde und die Summe von 50 Thlr. ergab. An die Publication dieses Resultates knüpfte Herr Bürgermeister Bartsch einen Toast auf die Frauen und Jungfrauen Breslau's. Und nun folgten sich unmittelbar und ohne irgend eine Pause Toast auf Toast, Ansprache auf Ansprache, indem ein Gedanke sich an dem anderen zündete, ein Gefühl ausdruck den anderen hervorrief. Wir heben aus diesen nur hervor: einen Toast des Herrn Kaufmann Ruchart auf das innige Zusammenhalten bei etwa hereinbrechender Gefahr; Hr. Partikulier Burghart auf den Gemeinssinn! Hr. Direktor Dr. Schönborn: dem Magistrat und den Stadtverordneten! — Hr. Bürgermeister Bartsch den sämtlichen Mitgliedern aller städtischen Deputationen, Kuratoren, den Bezirksvorstehern, Schiedsmännern u. Hr. Stadtrath Jüttner: dem Herrn Oberbürgermeister Cwanger! — Hr. Oberst v. Falkenhäusen: dem hochverdienten Vorsteher des Stadtverordneten-Kollegiums Herrn Justizrath Hübnert! (Welcher Toast mit dem allgemeinsten Jubel und der herzlichsten Beistimmung aufgenommen wurde;) ferner dem so vielfach um die Stadt verdienten Herrn Milde sen., Tschöde u. — Nach den erst genannten längeren Reden wurde je ein Lied, das erste sehr schwungvolle von Kämp nach der Melodie: „Ich bin ein Preuße“, gedichtet, das zweite von einem Ungenannten, humoristisch gehalten nach der Melodie: „Ich bin der Doktor Eisenbart“ — gesungen. — Der Abend war schon herein-gebrochen, als die Letzten der heitern Festgenossen den Heimweg antraten.

α [Die Sonntags-Amusements.] Das unfreundliche Wetter des gestrigen Sonntags, welches nur am späten Nachmittage mit einigen kalten Sonnenblicken und regalarie, hatte jeden längeren Aufenthalt im Freien unmöglich gemacht und den Strom der Vergnügungssüchtigen in den öffentlichen Lokalen der Stadt und der nächsten Umgebung zurückgehalten. Das Anerbieten des Wirthes im Schießwerder, daß wegen anderweiter Benutzung des Saales dem Publikum mindehens der Aufenthalt im Garten — ohne Concert — freistünde, wurde also leider illusorisch, und die Spaziergänger, welche den fähnen Versuch machten — und es waren derer eine große Anzahl — sich im Volksgarten durch die Muff und die bekannte Kufe erwärmen zu lassen, scheuchte der kalte Luftzug bald wieder nach Hause. — Im Wintergarten concertirte die Bilse'sche Kapelle das legte mal sonntäglich vor der bald beginnenden Sommertheater-Saison und hatte sich wiederum eines zahlreichen und sehr dankbaren Auditoriums zu erfreuen. — Das Podium der Saal Bühne, welche dies Jahr mehr vorgehoben ist, war schon errichtet und dadurch der Verkehr nach der äußeren Colonnade gehemmt. Wenn das Wetter wärmer wird, soll die Arena am zweiten Osterfeiertage eröffnet werden. Die ersten theatralischen Zugvögel sind bereits eingetroffen, u. A. Wissofsky. Demselben folgt in diesen Tagen schon Fräulein Mühlberg. Es sind übrigens von der Direction so durchweg tüchtige Kräfte gewonnen, daß eine glänzende und unterhaltende Sommersaison in Aussicht steht.

γ. [Artillerie-Material-Transport.] Die großen Transporte von Artillerie-Material (Lafetten und Progen), die in den vergangenen Tagen auf der Freiburger und Oberschlesischen Eisenbahn unsere Stadt passirten, haben zu vielfachen Gerüchten und Uebertreibungen in verschiedenen Kreisen Anlaß gegeben. Zur Aufklärung bemerken wir, daß die auch in dieser Zeitung erwähnte Umgestaltung der 6pfündigen Batterien in zwölfpfündige die Ursache dieser Transporte ist. Das Material dazu wird aus den Festungen Schweidnitz

und Neisse theils umgetauscht, theils nach den verschiedenen Garnisonen und Standquartieren der einzelne Batterien geliefert, während das Material der Sechspfünder von dort dahin zurückgeht, um entweder zum Festungsdienst verwendet, oder umgearbeitet zu werden. Der Guß der Röhre der Zwölfpfünder scheint noch nicht ganz vollendet zu sein, doch wird nächstens die Vertheilung derselben, eben so wie die der bereits versendeten Lafetten erfolgen, und eben so werden die alten Röhre der Sechspfünder entweder zum Festungsdienst verwandt oder umgeschmolzen werden. Auch die hier stehenden zwei Sechspfünder-Batterien haben diese Umgestaltung erfahren.

ζ [Die feierliche Beerdigung] des Prorektors an der Realschule am Zwinger, Hr. Wilh. Traugott Kleinert, erfolgte gestern Nachmittag, unter lebhafter Theilnahme der verschiedensten Berufsclassen. Zu beiden Seiten des sinnig geschmückten Sarges trugen die Primaner und Sekundaner schwarz umförmte Stäbe, dahinter folgten die trauernden Hinterbliebenen, die Vertreter der Behörden, das Lehrer-Kollegium, eine Deputation der Freimaurerloge, zahlreiche Lehrer anderer Unterrichtsanstalten, Freunde und Verehrer des Dahingegangenen, sowie die Zöglinge der Realschule. So bewegte sich der imposante Leichenzug durch die Schweidnitzerstraße, über den Ring nach dem großen Kirchhof in der Nikolaivorstadt, woselbst Hr. Diaconus Dr. Gröger eine kurze, aber tief zu Herzen dringende Grabrede hielt. Vor und nach derselben wurden zwei, für diese ernste Feier gedichtete, Lieder gesungen.

η [Ein Kranz auf das Grab des jüngst verstorbenen Prorektors an der hiesigen Realschule am Zwinger.] Wilhelm Traugott Kleinert, geboren zu Rux im Kreise Trebnitz am 16. Februar 1798, besuchte zuerst die oberrheinische Landeshochschule und dann das Institut des Pastor Härtel zu Karoschke. Seit dem Jahre 1813 im hiesigen evangelischen Schullehrer-Seminar unter Harnisch, Krug und andern tüchtigen Lehrern vorgebildet, trat er 1815 als Lehrer in die damals blühende Erziehungs-Anstalt des Pastor Kranz zu Dittmannsdorf bei Reichenbach ein, den der Verbliebene in seinen hinterlassenen Notizen selbst als „einen ausgezeichneten Lehrer, charakterfesten Erzieher und als tüchtigen Vorbild für jeden angehenden Pädagogen“ schildert. Von 1822 ab erhielt Kleinert die besondere Genehmigung, 3 Jahre auf der Universität zu Breslau naturhistorische, physikalische, chemische und mathematische Vorlesungen hören zu dürfen, und fungirte zugleich als Hilfslehrer am hies. evang. Schullehrer-Seminar. Darauf ward er an die Oberschule zu Frankfurt a. d. O. erst als Hilfslehrer berufen und, nachdem er vor einer besonderen wissenschaftlichen Prüfungs-Kommission seine wissenschaftliche Qualifikation pro facultate docendi dargelegt, unterm 19. Juli 1828 als ordentlicher Lehrer an der zur höhern Bürgerschule erhobenen Oberschule zu Frankfurt a. d. O. bestätigt. An dieser Anstalt hat er 11 Jahre mit dem segensreichen Erfolge gewirkt, nach Cwald's Tode 1 Jahr lang das Rektorat verwaltet, zugleich die dortige Gewerbschulklasse dirigirt und durch öffentliche Vorträge über Physik und Chemie das Interesse für die Naturwissenschaften in dieser Stadt geweckt und erhalten. Seinen vielseitigen praktischen Kenntnissen in der Landwirtschaft, Brauerei, Brennerei und anderen technischen Betrieben hatten schon in Frankfurt Hunderte von Schülern lebendige Anregung zu danken. Er bekleidete zuletzt die zweite Oberlehrerstelle daselbst, als der Ruf seiner erfolgreichen Thätigkeit den Breslauer Magistrat veranlaßte, ihn im Jahre 1836 an die hiesige höhere Bürgerschule am Zwinger als Prorektor und ersten Oberlehrer zu berufen. Unterm 16. August 1836 ward er als solcher von der königl. Regierung bestätigt und am 15. Okt. desselben Jahres eingeführt. Schon in Frankfurt hatte Kleinert, „um seine Ansichten über die höhere Bürgerschule zu klären und zu vervollständigen“, die Ferien zu pädagogischen Reisen benutzt, um so die wichtigsten derartigen Schulanstalten Deutschlands kennen zu lernen. Auch in Breslau hat er durch öftere Reisen, insbesondere nach Oberschlesien, sich mit der schlesischen Industrie, besonders der Hüttenkunde, speziell vertraut gemacht und größere Reisen nach Oesterreich und Schweden unternommen. An hiesiger Realschule vorzugsweise mit dem Unterricht in der Chemie und Naturgeschichte in den oberen Klassen betraut, hat Kleinert vorzugsweise durch höchst geschickte Anleitung zum Studium der Pflanzenkunde und Anregung zu selbstständigen chemischen Arbeiten den angehenden Landwirthen, Fabrikanten, Berg- und Hüttenleuten ersprißliche Dienste geleistet. Er hat zuerst in Breslau junge Leute zu praktischen Arbeiten im Laboratorium angeleitet, lange ehe an der Universität dazu vorgeschritten wurde. Die musterhaft übersichtliche Einrichtung des gegenwärtigen Laboratorii der Realschule am Zwinger und die eingeführte Arbeitsordnung sind glänzende Denkmäler des pädagogischen und Lehrgeistes des Verbliebenen und sein Hauptverdienst um die Anstalt. Wie er besonders durch seine milde Freundlichkeit und Hingebung an die Jugend sich die Herzen nicht nur dieser und seiner Kollegen, sondern auch aller Derer, welche mit ihm in nähere Bekanntschaft kamen, zu gewinnen gewußt; wie er für seine fähiger begabte Jünglinge für das praktische Leben heranzog, die sein Andenken im Grabe noch segnen; sein gottesgegebener Sinn, seine ausgezeichnete Herzensgüte und fast übergroße, mit Opfern verbundene Bereitwilligkeit, Anderen gefällig zu sein: Das ist Allen in noch zu frischer Erinnerung, als daß es hier einer weiteren Ausführung bedürfte, und dies hat sich auch durch die allgemeine Theilnahme dargelegt, welche sich bei seiner Beisetzung am 17. d. M. kund gab, zu der außer den Schülern und Lehrern der Anstalt, den Vertretern der Behörden und den Kollegen anderer höherer Institute eine große Zahl seiner früheren Schüler, welche bei den verschiedensten Berufsarten bereits ehrenvolle Stellungen einnehmen, in dankbarer Verehrung gegen den nun verbliebenen, hochverdienten Lehrer zum Theil aus weiter Ferne sich eingefunden hatten. Die treffliche Grabrede hob in lichtvollen Zügen seine Verdienste sowohl im öffentlichen, wie im häuslichen Leben ebenso ergreifend, als wahr und ohne alle Uebertreibung hervor, und sprach die dem Heimgegangenen gebührende Anerkennung den Hinterbliebenen gediegener und überzeugender aus, als es Referent in diesen wenigen Zeilen, welche für sein öffentliches Gedächtniß und Andenken bestimmt sind, nur irgend vermocht hat.

θ [Zwei Ausstellungen für Eine.] Nachdem die Sektion für Obst- und Gartenbau bereits am 16. Februar d. J. beschloffen hatte, am 26. u. 27. April eine größere Ausstellung zu halten, und dieser Beschluß bald darauf auch durch die Zeitungen bekannt geworden war, hat der Central-Gärtnerverein vor Kurzem sich ebenfalls zu einer Ausstellung entschlossen und wird, weil die Letzten gewöhnlich die Ersten sein wollen, dieselbe bereits am 23. April eröffnen. Ob eine solche Konkurrenz für die Sache ersprißlich ist, und was von derselben überhaupt zu halten, mag dahin gestellt bleiben; das Publikum wird jedenfalls Vortheil davon haben, indem ihm zwei Ausstellungen für Eine geboten werden, und jeder nach Belieben und Bequemlichkeit entweder zu Ruger oder in das Elisabeth-Gymnasium, oder auch an beide Orte gehen kann. — Für die Ausstellung der Sektion hat Herr Geh. Rath Dr. Göppert wieder einen demonstrativen Vortrag zugesagt, was gewiß für Alle, welche ein wahres Interesse an der Sache haben, höchst erfreulich ist.

ι [Der größte Kupferstich.] Die „Disputa“ von Rafael, gestochen von Prof. Keller, ist jetzt in der Kunsthandlung von Hr. Karja zu sehen. Keller hat 15 Jahre an dem Stiche gearbeitet. Herausgeber ist der

büßelborfer rheinländische Kunstverein. Der Stich ist das größte Blatt, das jemals in neuer Zeit gestochen worden, und sehr schön. Kunstfreunden wird es interessant sein, die Preise desselben genau zu erfahren. Es werden die Blätter (aus erster Hand loco Büßelborf) nach folgender Scala verkauft: Epreuves de remarque für 300 Thlr., épreuves d'artiste 250 Thlr., Avant la Lettre 200 Thlr., mit der Schrift vor dem gedruckten Wappen (200 Exemplare) 150 Thlr., mit dem Wappen des 3. und 4. Hundert Abzüge zu 125, des 5. und 6. zu 100 Thlr. u. s. f., 85, 75, 50 Thlr. u. c. Je früher also die Meldung, desto reiner, schöner und ungeschwächter der Abdruck und desto höher natürlich auch der Preis. Die zunächst in den Kunsthandel kommenden Abdrücke sind sämmtlich im Besitze des Stickers. Die Mitglieder des rheinischen Kunstvereins haben, wenn ihre Mitgliedschaft eine bereits fünfjährige, das prachtvolle Blatt gratis. Prof. Braun hat eine besondere funktgezeichnete Abhandlung zu dem Stiche geschrieben — ein höchst gebiegenes Werk!

κ [Verspätung des Zuges.] Der heutige Nachmittags-Verzonenzug aus Freiburg verspätete sich über $\frac{1}{2}$ Stunde und kam erst gegen $\frac{3}{4}$ Uhr hier an. Ursache der Verzögerung war der reglementsmäßig vor dem Personentrain abgefahrene Güterzug, welchen wegen seiner schweren Ladung eine Lokomotive nicht mit der gewöhnlichen Schnelligkeit befördern konnte. Der Personenzug holte ihn daher bei Zeiten ein und mußte dann mit derselben Langsamkeit dem Güterzuge folgen. — Vergleichen Verspätungen sind der beste Beweis von der Nothwendigkeit eines Doppelgleises auf einigermaßen stark frequentirten Bahnen.

λ [Sechs Wagen für die k. k. Theißbahn.] In der Linke'schen Fabrik hieselbst gebaut, werden dieser Tage an ihren Bestimmungsort abgehen. Diese neuen Fahrzeuge zeichnen sich durch elegante und zweckmäßige Construction aus; der Wagenkasten besteht aus lachtem Eisenblech, die Buffer sind möglichst nahe zusammengerückt, und in jedem Wagen erster und zweiter Klasse ist ein Coupee für „Nicht-Raucher“ angebracht. Auch die innere Ausstattung erscheint durchweg comfortable und praktisch. Zur Orientirung des Publikums dienen Inschriften in deutscher und magyarischer Sprache. Wie wir hören, hat die Linke'sche Fabrik noch 18 berartige Wagen für die genannte Bahn anzufertigen. Ohne Zweifel werden diese bedeutenden Lieferungen dazu beitragen, den Ruhm schlesischer Industrie im Auslande zu mehren.

μ [Schulprüfungen.] Die Religionschule, unter Leitung des Herrn Rabbiner Dr. Geiger, hielt gestern Vormittag im Saale des Café restaurant ihre jährliche Prüfung ab. Eine sehr zahlreiche Versammlung, worunter der Polizei-Präsident Herr von Kehler, eine Deputation der Stadtverordneten, des Gemeinde-Vorstandes, und der Kultus-Kommission, wohnte dem Examen bei, das ein durchaus erfreuliches Resultat lieferte. Geprüft wurde im Hebräischen, in bibl. Geschichte, jüd. Geschichte und Religion, und zwar abwechselnd von den Herren Dr. Geiger, Dr. M. A. Löwy und Lehrer Freund. Den Schluß des festlichen Abends bildete eine Rede Dr. Geigers, in welcher er das Streben der Anstalt hervorhob, unabhängig von allen Zeitströmungen, eine Verlesung des religiösen Sinnes eben so sehr, als eine bloße formale Abweichung zu vermeiden. Nebst der, sich diesem Vortrage anschließenden Prämien-Vertheilung und Verlesung, hatte die Prüfung von $\frac{8}{9}$ bis 1 Uhr gedauert. — Bei der am vorigen Sonntag stattgehabten Prüfung der israelitischen Religionschule älterer Richtung, examirten die Herren Dr. Samuelsohn, Dr. Güdemann und Lehrer Alcher fast in den nämlichen Gegenständen, nur mit dem Unterschiede, daß hier der hebräischen Grammatik größere Beachtung geschenkt wurde. An die Prüfung reihte sich die feierliche Entlassung der in die Gemeinde über-tretenden Zöglinge, an welche Herr Landrabbiner Littin herliche Worte der Ermahnung richtete.

Breslau, 18. April. [Diebstähle.] Gestohlen wurden: Aus dem vor dem Oebthore aufgestellten Panorama ein Vergrößerungsglas, 6" im Durchmesser, 5 Zähler im Werth; einer Dame, während ihres Verweilens auf dem Buttermarkt, aus der Tasche ihres Kleides, ein Portemonnaie mit Stahlbügel und circa 2½ Thlr. Inhalt.

In der verfloßenen Woche sind ercl. 6 todtegeborene Kinder, 32 männliche und 35 weibliche, zusammen 67 Personen als gestorben polizeilich gemeldet worden. Hiervon starben: Im Allgemeinen Krankenhaus 6, im Hospital der Elisabethinerinnen — im Hospital der barmherzigen Brüder — und in der Gefangenen-Kranken-Anstalt — Person.

Verloren wurde: Ein Geldbeutel mit gelbem Schloß und 2½ Thlr. Inhalt in verschiedenen Münzsorten.

[Verfuchter Selbstmord.] Am 15. d. M. Nachmittags stürzte sich am Steindamme vor dem Ziegelthore, ein junger Mann in die Oder, um seinem Leben ein Ende zu machen. Dies bemerkten die Schiffer J. Wurzel aus Ottag und J. Lenard aus Tschirne, welche sich auf ihren Rähnen, die in der Nähe lagen, befanden, eilten dem Unglücklichen sofort nach und brachten ihn noch lebend an's Land.

Angelommen: Rgl. schwed. Marine-Kapitän v. Ljövénstöld aus Helsingfors; Rgl. schwed. Marine-Lieutenant v. Gröndahl aus Helsingfors; Erblande-Postmeister und Rittergutsbesitzer Graf v. Reichenbach aus Gochsitz; Oberst-Lieutenant Jhr. v. Wynter aus Posen; Se. Durchl. August Prinz Carolath-Schönau, Berg-Direktor aus Tarnowitz; Ihre Durchl. Frau Prinzess Carolath-Schönau aus Tarnowitz; Ihre Durchl. Prinzessin zu Salm-Horstmar aus Tarnowitz; Ober-Conjunktoralrath Schulz aus Oppeln. (Pol. Bl.)

□ Landeshut, Mitte April. [Störungen im Verkehr. — Prüfung.] Die Kriegstromepten influenzirt wie an den Börsenplätzen, auch in unserem Bezirk auf Handel, Gewerbe und Industrie nachtheilig. Man will bereits die Bemerkung gemacht haben, daß man mit dem Einkauf von Geweben in Leinwand, Baumwolle und gemischten Stoffen rückhaltend wird, und daß man sich in Anlegung der Preise schwieriger zeigt. Vielleicht dürfte durch diesen Umstand eine erwünschte Ermäßigung der allerdings übermäßig hohen Leinen-Garnpreise herbeigeführt werden, denn nicht alle Spinnereien finden sich in der Lage, große Lager fort und fort anzubauen. Ueberdem wird durch die damit verknüpfte Vertheuerung der Leinen-Gewebe, deren Fabrication ein harter Stoß zugeht, denn der Verbrauch in baumwollenen Geweben und gemischten Stoffen nimmt mit jedem Tage zu, und wird wahrscheinlich noch an Ausdehnung gewinnen, wenn die von der Staatsregierung beabsichtigte Ermäßigung des Eingangs-zolls für baumwollenes Gespinnst in Ausführung kommt. — Aus den böhmischen und mährischen Leinen-Garn-Spinnereien werden die Beziehungen der Garne bedeutender, einerseits weil sie billiger im Preise einfließen, und andererseits weil unsere Weber deren Verarbeitung zu rohen Geweben für vortheilhafter erachten. Es bleibt in der That eine merkwürdige Erscheinung, daß diese Spinnereien ihre Garne zu billigeren Preisen herstellen können, als die schlesischen, da sie für weiteren Transport von Flachs, Berg und Heugungsmaterial größere Ausgaben machen müssen, und nebenbei auch ihre Arbeiter höher belohnen, wie aus der Aufforderung einer Spinnerei in Trautena u. hervorgeht, welche gegen Wochenlohn von 1½ bis 2¼ Thlr. seine Spinnereien sucht, die bei uns die Woche nur 1½ bis 1¾ Thlr. verdienen. Die Berggarne, welche die Spinnerei der Herren Stenzel, Wihard u. Stephan in Liebau liefert, sind ausgezeichnet schön, nur wäre eine billigere Preisstellung zu wünschen. In den Flachs-garnen hat die Spinnerei diesen Grad der Vollkommenheit noch nicht erreicht. — Diese Woche war an unserer höheren Bürgerschule die Prüfung. Ob auch diesmal die Prüfung nicht wie sonst für Religionsgegenstände die Hälfte der für die Klassen bestimmten Zeit einnahm, so konnte doch im Ganzen immer nur sehr flüchtig dabei verfahren werden, wenn 11 Klassen in 2½ Tagen Rechenschaft über ihre Leistungsfähigkeit abgeben sollen, so ist hierzu die Zeit zu kurz. Die ausgelegten Handschriften und Zeichnungen waren im Allgemeinen recht befriedigend.

ξ Münsterberg, 16. April. [Seminar.] Mit der heute Abend um 8 Uhr erfolgenden feierlichen Entlassung der pro abitu geprüften Zöglinge des hiesigen evangel. Schullehrer-Seminars findet in dieser Anstalt das Schuljahr 1858/59 seinen Abschluß, und kann wohl berichtet werden, daß nicht bald ein anderes Jahr in jeder Beziehung so befriedigende Resultate ergeben hat, als das jüngst verfloßene. — Zunächst fiel die am 30. und 31. März und 1. April unter Vorh. des Conjunktoral- und Schulraths Herrn Belmann aus Breslau abgehaltene Präparanden-Prüfung so günstig aus, daß mit Rücksicht auf das noch immer vorhandene Bedürfnis nach Lehrkräften für die Volksschule, von 43 Zöglingen 31 zur Aufnahme in die Anstalt fähig befunden wurden. — Sodann war auf den 13. und 14. d. M. die Prüfung der Damen, welche sich zu Lehrerinnen oder Vorsteherinnen ausgebildet hatten, anberaumt worden. Während nur eine die Qualifikation einer Letzteren erwerben wollte, waren 22 Damen angemeldet, um sich der Prüfung für Lehrerinnen zu unterziehen. Unter dieser Zahl befanden sich 10 Candidatinnen, welche die Anstalt des Sem.-Oberlehrers Herrn Scholz, und 5, welche die von Hrn. Schmidt zu Breslau besucht hatten. Der Erfolg der Prüfung selbst war für alle Examinandinnen ein günstiger, und erhielten 16 von den als Lehrerinnen Geprüften das Prädikat „gut bestanden.“ — Ein nicht minder günstiges Resultat wurde bei der Prüfung pro abitu der Zöglinge des obersten Cursums der Anstalt erzielt. Von 27 wurden 12 mit Nr. 1, 15 mit Nr. 2 entlassen, und werden dieselben morgen bereits in ihre Heimath eilen, um alsdann nach den Feiertagen die ihnen

zugetheilten Lehrern und Adjunkten angetreten. Leider mußten von den 60 zur Wiederbelebung angemeldeten Bacanen 33 unbefestigt bleiben, und auf andere Jahre verdrängt werden. — Auch dieses Jahr wurde nicht unterlassen, den letzten Sonntag, welchen die Abgehenden in der Anstalt verbracht haben, durch einen gemeinschaftlichen Spaziergang nach Heinrichau zu feiern. — Um mit den Einrichtungen der Anstalt genauer bekannt zu werden, haben an derselben in den letzten Wochen hospitirt: der Director des jetzt zu Osnabrück lebenden polnischen Seminars in Kreuzburg, Herr Lemerad, und Mstr. Nedds. Batison vom College zu Osnabrück.

Δ Gleiwitz, 17. April. [Der Räuber Schyldo. — Verschiedenes.] Die letzte Schwurgerichtssitzung brachte außer den gewöhnlichen Verbrechern auch den berühmten Schyldo mit seiner Bande, aus zwölf Personen bestehend, auf die Anklagebank. Er hatte lange Zeit die ober-schlesischen Kreise beunruhigt, die Wege unsicher gemacht, und durch die vielfachen Verbindungen allen Nachstellungen der Behörden getroffen. Er nahm sogar diesen gegenüber ein kühnes herausforderndes Wesen an, braute königliche Kassen, und machte kein Hehl daraus, daß er der Thäter sei. So hatte er unter andern die Salarien-Kasse des Kreisgerichts zu Lublin, nachdem er dabei sechs Thaler erbrochen oder mit Nachschlüssel geöffnet, vollkommen geplündert, die Werthpapiere, die er nicht verfiltern konnte, zurückgelassen, das baare Geld aber an sich gebracht, im Betrage von über 4000 Thalern, und einen Zettel dann zurückgelassen, auf welchem geschrieben war: „Die Kasse revidirt und richtig befunden, Schyldo, R. Departements-Kassen-Revisor.“ Durch die beharrlichen unausgesetzten Bemühungen der Gensd'armie eingefangen und gefesselt, entkam er, wie zu seiner Zeit berichtet wurde, auf dem Transporte hieher, um vor die Anstalt gestellt zu werden, indem er in der Nähe des hiesigen Salzmagazins den Gefangenenträgern entflohen. Er setzte darauf sein verbrecherisches Vergehen fort, und mußte gegen ihn die bewaffnete Macht aufgebracht werden, und die Kreise, in denen er sich umtrieb, militärisch besetzt werden. Er ist Schloßergeselle, und unterscheidet sich von seinen Genossen durch einen gewissen Grad von Bildung und durch seine geistige Ueberlegenheit. Obgleich er seine Thaten in der Schwurgerichtssitzung eingestand, dauerte die Verhandlung der verschiedenen Verbrechen doch volle zwei Tage, und sie zog die Aufmerksamkeit des Publikums in solchem Grade auf sich, daß der Saal immer gedrängt voll war. Er wurde natürlich für schuldig befunden, eben so wie seine Consorten, und zu 20 Jahren Zuchthaus verurtheilt. Sein Vater befand sich mit unter den Angeklagten. — In der israelitischen Gemeinde-Schule fanden am 13. und 14., in der evangelischen Elementarschule am 15., und in der Ober-schlesischen höheren Mädchenschule am 16. die öffentlichen Prüfungen statt, die nach den verschiedenen Ansprüchen der Schulen erfreuliche Resultate lieferten. — Das Concert zu Gunsten der Wittwen- und Waisen-Kasse der schlesischen Lehrer, das im vorigen Monate verschiedener Umstände wegen nicht gegeben werden konnte, fand am 13ten im Saale des „deutschen Hauses“ statt. Frau Dr. Emma Wabnitz, die hier als Bathin eingeladen war, und in Absicht Tags zuvor ein Concert gab, hatte die besondere Güte, im Interesse des Vereins drei Stücke zu singen. Der Saal war gedrängt voll.

(Notizen aus der Provinz.) * Görlitz. Dieser Tage war Herr Regierungsrath und Schulrath Stolzenburg zur Revision unserer höheren Mädchenschule hier anwesend; die Prüfung der Schülerinnen fand am 13. und 15. April statt. Dieselbe ergab ein sehr erfreuliches Resultat, trotzdem sie mit aller Strenge ausgeführt wurde und der Commissarius des Magistrats die Gegenstände des Examinirens selbst erst im Augenblicke der Prüfung bestimmte. Den Schlußstein der Prüfung bildete die Entlassung von 25 Schülerinnen, von denen zwei Fünftel früh verabschiedet waren. — In dem dieser Tage abgehaltenen Substitutions-Termin ist das Fabrikgebäude der Gebrüder Weber von dem Hause Gevers und Schmidt für 20,100 Thlr., also unter dem halben Taxwerthe, erstanden worden. — Am 14. d. Mts. waren auf hiesigem Viehmarkte 398 Stück Rindvieh, 261 Pferde und 50 Schweine. Der Markt war ein sehr stauer. Die besseren Pferde waren bei dem schlechten Wetter gar nicht erst auf den Markt gebracht worden und wurden in den nahe gelegenen Gathhöfen verkauft. Von dem zum Verkauf gestellten Rindvieh ist ein beträchtlicher Theil von hiesigen Fleischern aufgelaufen worden.

* Glogau. Für wendische Schüler soll nächstens eine besondere Schulanstalt eingerichtet und der bisherige Hilfslehrer Herrschmidt in Lohja als Lehrer dabei angestellt werden. — Unter Leitung des Herrn General-Superintendenten Dr. Hahn wird während der Zeit des 21. Juni bis 8. Juli eine General-Visitation der Schulen und Schulen-Visitation für unsere Diocese stattfinden. — Der Lehrer Joel aus Freimwalde ist durch den Superintendenten Herrn Kubitz als Lehrer und Küster zu Lindenau eingeführt worden.

Δ Sagan. In einigen Wochen feiert hier der Bädermeister Oswald sein 70jähriges Bürgerjubiläum. Se. k. M. H. H. der Prinz-Regent hat demselben das allgemeine Ehrenzeichen verliehen; mit dem nahm der mehr als 90 Jahre alte Jubilär nach der feierlichen Ansprache des Landraths Herrn Grafen zu Dolna dasselbe entgegen und unterzeichnete das Protokoll über die feierliche Handlung mit kräftigen und lehrreichen Zügen.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

§ Schlesische Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

Es liegt uns der Geschäftsabluß der schlesischen Feuer-Versicherungs-Gesellschaft für das Jahr 1858 vor, aus dem wir einige Zahlen nebst dazu gehörigen Erläuterungen folgen lassen.

Das Geschäft der Anstalt hat an Ausdehnung auch im verflossenen Jahre zugenommen, dagegen nicht an Rentabilität. Die Feuer-Versicherungs-Branche zumal ergibt fast gar keinen Nutzen, also Beweis genug, daß die Prämien noch immer nicht im Verhältnis zu dem Risiko stehen.

Vereinnahme wurde in dieser Branche: an übertragenen Reserven 151,271 Thlr. 11 Sgr. — Pf. an Prämien für im Jahre 1858 geschlossene Versicherungen 618,276 = 19 = 2 =

Summa 769,548 Thlr. — Sgr. 2 Pf.

Dagegen vorausgab: an Prämien für Rückversicherung 157,195 Thlr. 3 Sgr. — Pf. Provisionen für Agenten 56,634 = 10 = 5 = für Inventarium 612 = 8 = 2 = für anderweitige Unkosten 45,351 = 14 = 9 = für Brandschäden von 1857 und früher 8,908 = 1 = 11 = für Brandschäden von 1858 (bezahlt) 341,216 = 20 = — = Reserven von Schäden für 1858 und früher 9,393 = 17 = — = Prämien-Reserven für laufende Versicherungen 150,175 = 2 = — =

Summa 769,486 Thlr. 17 Sgr. 3 Pf.

Mithin Summa der Einnahmen 769,548 Thlr. — Sgr. 2 Pf.

Summa der Ausgaben 769,486 = 17 = 3 =

verbleibt als Ueberschuß 61 Thlr. 12 Sgr. 11 Pf. Der statutenmäßige Beitrag zum Reservefonds konnte natürlich hieraus nicht gedeckt werden.

Wohl lieferte die Land- und Wasser-Transport-Versicherungs-Branche einen verhältnismäßig größeren Gewinn.

Von der nachgewiesenen Mehr-Einnahme 37,671 Thlr. 24 Sgr. 5 Pf. sind jedoch vorerst abzuziehen:

Die Reserven für laufende Versicherungen mit 29,600 = — = — =

Demnach beträgt der effektive Ueberschuß 8,071 Thlr. 24 Sgr. 5 Pf. Dieser ist verwandt worden:

zur Verstärkung des Haupt-Reservefonds mit 3,300 Thlr. — Sgr. — Pf. zu wohlthätigen u. gemeinnützigen Zwecken mit 1,500 = — = — = zur Vertheilung an die Actionäre 3,271 = 24 = 5 =

Summa 8,071 Thlr. 24 Sgr. 5 Pf.

An Zinsen und Agio sind vereinnahmt 26,666 Thlr. 22 Sgr. 8 Pf. Netto-Ueberschuß aus der Feuer-Versicherung 61 = 12 = 11 =

do. aus der Transport-Versicherung 3,271 = 24 = 5 =

Summa 30,000 Thlr. — Sgr. — Pf.

Dies ist der Gesamtbetrag, welchen die Actionäre als Dividende erhalten, während es fraglich erscheint, warum in diesem Jahre aus dem Transport-Versicherungs-Geschäft nur 29,600 Thlr. als Reserve für laufende Versicherungen in 1859 vorgetragen werden, da doch die Reserve aus 1857 zur Deckung der in 1858 vorgekommenen Schäden von 100,868 Thlr. 27 Sgr. 9 Pf. — auf Versicherungen im Vorjahr geschlossen — kaum zur Hälfte ausreichte.

Fest angelegt sind: in Hypotheken 243,880 Thlr. — Sgr. — Pf. in Effekten (angenommen) 334,462 = 18 = — = in Grundstücken 55,000 = — = — =

Summa 633,342 Thlr. 18 Sgr. — Pf.

Hievon abgezogen die baare Einlage der Actionäre mit 600,000 = — = — =

bleibt 33,342 Thlr. 18 Sgr. — Pf.

Daraus folgt, daß der statutenmäßige Reservefonds von 18,000 Thlr. — Sgr. — Pf. die Reserve für unbezahlte Feuer-Schäden mit 9,393 = 17 = — = und etwa 1/2 der Reserve für laufende Versicherungen des Transport-Geschäfts mit 5,949 = 1 = — =

Summa 33,342 Thlr. 18 Sgr. — Pf.

eine feste Veranlagung bereits gefunden haben. Die Prämien-Reserve für laufende Feuer-Versicherungen von 150,175 Thlr. 2 Sgr. — Pf. sieht gegenüber den Forderungen der Anstalt an die Agenten mit 151,960 = 12 = 9 =

bleibt 1,785 Thlr. 10 Sgr. 9 Pf.

Dazu kommt das Wechsel-Portefeuille mit 5359 Thlr. 17 Sgr. 2 Pf. Werth der Stempel, Schilde u. mit 3413 = 6 = 5 =

und Kassenbestand von 44,572 Thlr. 24 Sgr. 8 Pf., wovon jedoch abgeht: an Dividende 30,000 Thlr., zu wohlthätigen Zwecken 1500 Thlr., mit 13072 = 24 = 8 =

Summa 23,650 Thlr. 29 Sgr. — Pf.

Dieser Betrag muß dazu dienen, die übrigen 1/2 der Reserve für laufende Versicherungen des Transport-Geschäfts zu decken.

A. Die Bedeutung und der Umfang der staatlichen Hütten-Verwaltung ist in letzter Zeit vielfach erörtert worden. Das Urtheil, daß die Erträge für den Staatshaushalt keinen besonderen Nutzen brächten, wird immer allgemeiner.

Das bedeutendste Stüttenwerk des Staates ist das zu Königs-Hütte, welches eine Kapitalanlage von 2,204,000 Thlr. bis zum Jahre 1858 in Anspruch nahm, mithin etwa 1/2 des gesammten in Stüttenwerken des Staates angelegten Kapitals.

Die Eisengießerei bei Gleiwitz, welche bis zum Jahre 1857 mit einem festen Kapitale von 558,000 Thalern und mit einem Betriebskapitale von 331,900 Thalern ausgestattet war, brachte im Jahre 1857 nur 2 1/2 pCt. Zinsen, sicherlich ein klägliches Resultat. Ueberhaupt betrugen die Reinerträge in sämtlichen schlesischen Hüttenwerken im Jahre 1857: 4,3 pCt.

Stettin, 16. April. In der heutigen Generalversammlung der Actionäre der „Pomerania“ wurde der Geschäftsabluß vorgetragen und genehmigt und die ausstehenden Mitglieder des Verwaltungsraths und die Rechnungs-Abnahme-Commission wiedergewählt. Die Actionäre überzeugten sich, daß die Gelder der Gesellschaft in ganz sicheren Papieren (pommersche Pfandbriefe, Rentenbriefe, Eisenbahn-Prioritäten u.) angelegt sind.

„Stettiner Union.“ Stettin, 14. April. Nach dem Geschäftsab- schluß der See- und Flußversicherungsgesellschaft „Union“ per 1858 betragen die Einnahmen aus der Seeversicherung per 10,124,775 Thlr. Versicherungs- Kapital 119,850 Thlr. (1857 per 7,203,895 Thlr. 81,017 Thlr.), Stromver- sicherung per 3,617,313 Thlr. 13,437 Thlr. (1857 per 1,733,118 Thlr. 6,100 Thlr.). Discontowechselszinsen 4224 Thlr. 22 1/2 Sgr. (1857 8857 Thlr.). Com- modorzin 10,975 Thlr. (1857 6022 Thlr.). Effektivzinsen 2276 Thlr. (1857 221 Thlr.). Gewinn auf Effektenkonto 836 Thlr. (1857 nichts). Cambio-Conto 54 Thlr. (1857 564 Thlr.). Zusammen 151,653 Thlr. (1857 102,762 Thlr.). Ausgaben, Seeversicherung, Reassuranzprämien, Ristorni und Rückgaben 29,889 Thlr. (1857 22,561 Thlr.). Schäden 65,694 Thlr. (1857 37,978 Thlr.). Prämienreserven per 453,571 Thlr., laufende Versicherungen 15,876 Thlr. (1857 per 212,711 Thlr. 10,213 Thlr.). Zusammen 111,459 Thlr. (1857 71,762 Thlr.). Stromversicherung, Reassuranzprämien, Ristorni und Rückga- ben, Rabattvergütungen und Agentenprovisionen 2200 Thlr. (1857 1008 Thlr.). Schäden 8880 Thlr. (1857 285 Thlr.). Organisationskonto, Abschreibung und Aus- gaben 630 Thlr. 22 Sgr. (1857 1671 Thlr.). Utenfiskontonto 360 Thlr. (1857 315 Thlr.). Utenfiskontonto 6197 Thlr. (1857 4698 Thlr.). Sämmtliche Ausgaben 129,529 Thlr. 19 1/2 Sgr. (1857 80,638 1/2 Thlr.). Bleibt Ueberschuß 22,123 Thlr. 13 Sgr. 8 Pf. (1857 22,123 Thlr. 13 Sgr. 8 Pf.). Die Actionäre erhalten davon 5 pCt. Prozent per eingezogenes Kapital (1857 eben so), der Director 5 Prozent = 506 Thlr. und die Verwaltungsgeschäfte 5 Prozent = 506 Thlr. Lantieme, zusammen 1102 Thlr. (1857 eben so), und der Reserve-Fonds 5611 Thlr. 3 Sgr. 4 Pf. (1857 eben so). Der Reserve-Fonds beträgt jetzt 11,222 Thlr. 6 Sgr. 8 Pf. Die am 3. Mai stattfindende General-Versammlung wird über Vorschläge zur Verminderung des Aktienkapitals der Gesellschaft zu be- schließen haben. Das Kapital der Gesellschaft ist auf der jetzigen Höhe bei der Gründung festgesetzt, weil man zugleich mit derselben ein Rembours-Geschäft zu verbinden beabsichtigte, welchem Vorhaben der Staat seine Genehmigung ver- sagte. Für das Versicherungsgeschäft allein würde der halbe Betrag mehr als hinreichen; die Pomerania und andere hiesige Gesellschaften haben noch weniger eingezogenes Kapital. Eben so würde die Solidität der „Union“ vollständig sicher gestellt sein, wenn man den Reserve-Fonds statt, wie das Statut vor- schreibt, auf 200,000 Thlr., nur auf 50,000 Thlr. wachsen läßt. (D. 3)

* Rotterdam, 15. April. Java Indigo. Durch die Handels- Maatschappij sind in Auction angekündigt 86 ganze und 1013 kleine Risten, 1087 Picols, in Amsterdam den 3. Mai, 232 = 848 = 1230 = Rotterdam = 5. =

zusammen 2317 Picols, Von den 1500 Picols, deren Beifügung bei zeitiger Ankunft die Maatschappij sich noch vorbehalten hatte, sind bis jetzt eingetroffen:

In Amsterdam 251 Picols, = Rotterdam = 850 = zusammen 1101 Picols,

was also das ganze Auktions-Quantum bis jetzt auf 3418 Picols bringt. Vor- ausgehelt, daß auch die fehlenden c. 300 Picols noch früh genug für die Be- fügung eintreffen, werden sich die beiden Auktionen zusammen auf c. 3700 Picols belaufen, gegen 3634 Pic. im Frühjahr 1858, 3889 Pic. im Frühjahr 1857, 2357 Pic. im Frühjahr 1856, 2375 Pic. im Frühjahr 1855 und 4526 Pic. im Frühjahr 1854.

Die bis jetzt unterworfenen Indigos bieten wenig Auswahl in den feinen Mittel-Qualitäten und fast gar keine feine Waare dar. Es ist zu hoffen, daß die neu angekommenen und noch für die Auktionen zu erwartenden Par- tien diesem Mangel abhelfen.

Java Cocosnüsse. Wir wiederholen die Beschreibung und Taxation der 33 Risten, welche die Handels-Maatschappij am 3. Mai in Amsterdam in Auction bringt.

Sortiment. Korn. Beschreibung. Taxation nach Herbst-Aukt. 1858. 12 Risten, Nr. 1. gut, gut grau mit trüb und fuchsig. 240—260 Cts. 2 = 2, ziemlich, fuchsig grau. 210 = 2 = 3, Jacc, trüb schwarz. 260 = 14 = beschlagen und beschädigt. 260 =

Es sind noch weitere 194 Risten in Amsterdam eingetroffen, welche der Auction beigelegt werden, aber noch nicht untersucht sind.

Krapp. Nachdem der Bedarf des Auslandes und das gute Ver- trauen zu dem Artikel sich gegen Anfang dieses Monats in beilebtem Um- fassen an den Wochenmärkten ausgesprochen, ward von da an die Kaufkraft durch die Furcht vor Krieg eingemessen eingestrichelt. Indessen machte sich davon nicht der mindeste Eindruck auf die Signer bemerkbar, so daß das Wenige, dessen man zur Erfüllung pressanter Ordres bedurfte, mit den folgenden vollen Preisen der vorigen Märkte bezahlt werden mußte.

gute bis feine Vebraute. 1858er fl. 30—33
keine Vebraute. 25—26
gute bis feine Unbraute. 23—24
keine Unbraute. 20—22
Gemeine. 18—20

Nicht allein sind die ältern Jahrgänge dermaßen begerdet, daß selbst von 1857er nur hier und da noch Einzelnes aufgetrieben werden kann, auch vom 1858er Jahrgang hat sich der Vorrath im Lande schon in einer, für neue Waare in dieser Zeit des Jahres, sehr seltenen Weise vermindert. Diesen Umstand dem lebhaften Gang der höchst schwach verfahrenen Fabriken des Aus- landes und dem großen Bedarf unserer inländischen Garancine-Fabriken, die auf Monate hinaus für Lieferungs-Kontrakte engagirt sind, gegenübergestellt, muß die Lage des Artikels als eine sehr gesunde erscheinen, welche ein volles Vertrauen in die noch so mäßigen Preise vollkommen rechtfertigen dürfte.

Baumwolle. Seit den in Amsterdam abgehaltenen Auktionen, deren Ablauf wir in unserm Bericht vom 5. d. mittheilten, dauerte noch einige Tage nach nordamerikanischen Sorten fort, wofür 500 bis 600 Ballen im ungefäh- ren Auktions-Verhältnis genommen worden sind. Die sehr schöne Auswahl, die von nordamerikanischen Sorten sich bei unserm Importeurs, außer der Handels-Maatschappij, darbietet, verdient alle Beachtung, besonders da die Signer sich mit Preisen im Verhältnis der Auction, die gegen die andern Märkte als sehr billig erscheinen, auch ferner zufriedenstellen dürften. Sollen wir dies- jen Werth in Notirungen aussprechen, so sind es die folgenden:

Georgia. Mobile und New-Orleans.
good ordinary. 27 1/2 = Cts. 38 — 38 1/2 Cts.
low middling. 38 1/2 — 39 = 39 1/2 — 40 =
strict middling. 40 — 40 1/2 = 41 — 41 1/2 =
good middling. 41 — 41 1/2 = 42 — 42 1/2 =

Von Surat ist nur ein kleiner Vorrath in zweiter Hand, der zu hoch ge- halten wird, um Beachtung zu verdienen. Zwei Labungen von Bombay, welche die Maatschappij hierher und nach Amsterdam unterwegs hat, werden im Sommer in einer ihrer Auktionen vorkommen. Surinam seit der Auction vom 5. d. anhaltend für Aushub gefragt und ziemlich begerdet, so daß im Verhältnis der in der Auction bezahlten Preise: Surinam Sea Island 49 bis 53 Cts., andere ungehehlene Surinam 45 bis 50 Cts., schwerlich mehr zu kaufen sein dürfte. In den nachfolgenden Aufstellungen:

Status von den Häfen der vereinigten Staaten vom 30. März: 1859. 1858.

Zufuhren seit 1. Sept. des vorhergeh. Jahres 3,185,000 2,342,000 Ballen, Verschiffungen in derselben Periode 1,875,000 1,417,000 = Vorräthe 847,000 800,000 =

Zufuhren seit 1. Januar Liverpool, 8. April: 696,314 633,307 = Vorräthe 369,630 436,700 =

Für Confumo genommen seit 1. Januar 624,090 568,650 =

Geht das Surplus der Zufuhren an den Häfen der Vereinigten Staaten gegen vorige Saison eine abermalige Verminderung, während die Vorräthe, die zu gleicher Periode des vorigen Jahres nur noch um ein Weniges überstiegen. Die Berichte stimmen darin überein, daß eine weitere Abnahme in jenem Surplus der Zufuhren bevorstehe, und keine Schätzung der 1858/1859er Erndte übersteigt die Zahl von 3,600,000 Ballen. Dieses Quantum dürfte, besonders noch den Ausfall in den Zufuhren der ostindischen Sorten gegen voriges Jahr in Anschlag gebracht, kaum zur Deckung des sich in einer früher nie gekannten Weise entwickelten Verbrauches ausreichen. An den europäischen Märkten bemerken wir, obgleich die Hauptmassen der 1858er Erndte längst angelangt sind, und die Spinner sich seither nur für das Nöthigste verlorget haben, allwärts Vorräthe, die zu dem großen Confumo im schwachen Ver- hältniß stehen. Wird also der Artikel nicht etwa durch politische Ereignisse zu weit aus seinem natürlichen Gange gerissen, so verdient er in vollem Maße das Vertrauen, das sich, ganz besonders in Amerika durch bedeutende Umjäge zu steigenden Preisen, sowie auch an den europäischen Märkten, fortwährend für ihn ausdrückt.

Bolle. Von Odeffa Merinos, aus der Februar-Auction der Handels- Maatschappij stammend, wurden c. 200 Ballen zu 15 Cts. Advance auf Auf- stellung verkauft. Es sind noch einige Loose Sidney und Capivolle in zweiter Hand, wofür man ebenfalls Advance verlangt. Soviel bis jetzt be- kannt, sind an die Handels-Maatschappij unterwegs: c. 1100 Ballen Cap, 1400 Ballen Sidney und 156 Ballen Buenos Ayres.

§ Breslau, 18. April. [Börse.] Die heutige Börse war wiederum in sehr stauer Stimmung und die Course wesentlich niedriger als am Sonnabend, das Geschäft jedoch recht belebt, besonders in öftereichlichen Effekten, von denen National-Anleihe von 62 1/2 — 62 und öfter. Credit 74 1/2 — 73 1/2, Pannoten 84 1/2 — 84 1/2 bezahlt wurden. Polnische Papier offerirt, 88 1/2 bezahlt. Andere Effekten, besonders Eisenbahnactien, ebenfalls niedriger. In Wechseln be- schränkter Umlauf.

§ Breslau, 18. April. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Roggen steigend; Kündigungsscheine — loco Baare —, pr. April 40 — 40 1/2 Thlr. bezahlt, April-Mai 40 — 40 1/2 Thlr. bezahlt, Mai-Juni 40 bis 40 1/2 Thlr. bezahlt, Juni-Juli 40 1/2 — 40 1/2 Thlr. bezahlt und Gld., Juli-August 40 1/2 Thlr. Br., August-September —, September-October 40 Thlr. Gld., 40 1/2 Thlr. Br.

Rübbel feiter; loco Baare 12 1/2 Thlr. Br., pr. April 12 1/2 Thlr. Br., April-Mai 12 1/2 Thlr. Br., Mai-Juni —, Juni-Juli —, Juli-August —, August-September —, September-October 12 Thlr. bezahlt und Gld., 12 1/2 Thlr. Br.

Kartoffel-Spiritus höher; pr. April 8 1/2 — 8 1/2 Thlr. bezahlt und Br., 8 1/2 Thlr. Gld., April-Mai 8 1/2 — 8 1/2 Thlr. bezahlt und Br., 8 1/2 Thlr. Gld., Mai-Juni 8 1/2 Thlr. bezahlt, Juni-Juli 8 1/2 — 9 Thlr. bezahlt, Juli-August 9 1/2 — 9 1/2 Thlr. bezahlt, August-September —, September-October —, October-November —.

Zint flut; 6 1/2 Thlr. loco nominell.

§ Breslau, 18. April. [Privat-Produkten-Markt-Bericht.] Am heutigen Markte war für alle Getreidearten eine regere Kaufkraft bemerkbar, doch die Preise nicht höher; namentlich fanden Weizen und Roggen in allen Qualitäten leicht Nehmer, die Umjäge aber waren nicht sehr groß, da Zufuhren und Angebote von Bodenältern sehr mäßig waren.

Weißer Weizen 80 — 90 — 95 — 102 Sgr. Gelber Weizen 73 — 78 — 84 — 92 „ nach Qualität Gelber Bruchweizen 50 — 55 — 60 — 65 „ Brenner-Weizen 36 — 40 — 45 — 48 „ Roggen 49 — 52 — 55 — 59 „ und Gerste 36 — 40 — 45 — 48 „ Hafer 30 — 34 — 37 — 40 „ nach Gewicht. Koch-Erbsen 66 — 75 — 80 — 83 „ Futter-Erbsen 55 — 58 — 60 — 63 „ Widen 55 — 60 — 63 — 68 „

Delfsaaten ohne Geschäft; die Notirung ist nur nominell. — Winterraps 100 — 103 — 105 — 110 Sgr. nach Qualität und Trodenheit. Rübbel feiter; loco und pr. April 12 1/2 Thlr. Br., April-Mai 12 1/2 Thlr. Br., 12 1/2 Thlr. Gld., September-October 12 Thlr. bezahlt und Gld., 12 1/2 Thlr. Br.

Spiritus gut behauptet, loco 9 Thlr. en détail bezahlt. Kleesaaten in beiden Farben waren heute begehrt, die Offerten höchst unbedeutend und rothe Saat wurde etwas besser bezahlt.

Roths Saat 12 — 13 — 14 — 15 Thlr. Weiße Saat 21 1/2 — 22 1/2 — 24 — 25 Thlr. nach Qualität. Thymothee 13 — 13 1/2 — 13 1/2 — 14 Thlr.

Wasserstand.

Breslau, 18. April. Oberpegel: 16 F. 1 Z. Unterpegel: 4 F. 2 Z.

§ Die neuesten Marktpreise aus der Provinz.

Lauban. Weißer Weizen 59 — 105 Sgr., gelber 61 — 87 Sgr., Rog- gen 47 — 62 1/2 Sgr., Gerste 45 — 49 Sgr., Hafer 30 — 39 Sgr., Heu 35 Sgr., Stroh 8 1/2 Thlr., Rund Butter 8 1/2 — 9 Sgr.

Neumarkt. Weizen 60 — 75 Sgr., Roggen 51 — 56 Sgr., Gerste 41 — 47 Sgr., Hafer 31 — 37 Sgr.

Freiburg. Weißer Weizen 56 — 102 Sgr., gelber 39 — 95 Sgr., Roggen 38 — 58 Sgr., Gerste 36 — 50 Sgr., Hafer 33 — 48 Sgr.

Görlitz. Weizen 65 — 90 Sgr., Roggen 52 1/2 — 60 Sgr., Gerste 42 1/2 bis 47 1/2 Sgr., Hafer 30 — 45 Sgr., Erbsen 90 — 95 Sgr., Kartoffeln 16 — 20 Sgr., Schod Stroh 9 1/2 — 10 Thlr., Heu 30 — 42 1/2 Sgr., Pfund Butter 8 1/2 — 9 1/2 Sgr.

Glogau. Weizen 62 1/2 — 80 Sgr., Roggen 56 1/2 — 60 Sgr., Gerste 52 1/2 — 54 1/2 Sgr., Hafer 38 — 40 1/2 Sgr., Erbsen — Sgr., Kartoffeln 15 — 16 Sgr., Pfund Butter 8 — 9 Sgr., Schod Stroh 14 — 16 Sgr., Schod Stroh 6 — 7 Thlr., Gr. Heu 25 — 37 1/2 Sgr.

Eisenbahn-Zeitung.

Die Dividende der Bergisch-Märkischen Eisenbahn ist für das Jahr 1858 auf 4 pCt. festgesetzt worden. Nach einer Mittheilung der „Eberl. Stg.“ hat sich der Aufsicht sehr günstig gestaltet, indem außer dieser Dividende von 4 pCt. — an der auch der Staat diesmal mit seiner Million Aktien Theil nimmt — und außer der vortheilhaften Abschreibung für die Reserve- und Erneuerungs-Fonds mit 176,207 Thlr. noch ein Ueberschuß von 22,567 Thlr. verblieben ist, welcher zur Anschaffung von Wagen und zu der extraordinären Erneuerung der Ruhrbrücke bei Wetter verwendet werden soll. Im Vorjahre (1857) betrug die Dividende der Bergisch-Märkischen Bahn bekanntlich 3 1/2 pCt. Bei der Prinz-Wilhelms-Eisenbahn ist die Dividende pr. 1858 auf 2 pCt. gegen 1 1/2 des Vorjahres festgesetzt worden.

Wenn wir heut ein kleines Referat über einen allen Brustleidenden befan- nten und willkommenen Artikel bringen, — wir meinen die **Großchen Brust-Caramellen** — so thun wir dies nicht in der Absicht, erst die Aufmerk- samkeit des Publikums darauf zu lenken, sondern lediglich deshalb, um zu zei- gen, in wie großer Ferne und weiten Kreisen dieser Artikel Anerkennung ge- und seine wohlthätigen Wirkungen wiederum bewährt hat. Nachstehendes Schreiben ging uns ursprünglich in polnischer Sprache zu und lassen wir das- selbe zum besten Verständniß unserer geehrten Leser in beglaubigter deutscher Uebersetzung folgen:

Herrn M. Freund, Hotelbesitzer in Myslowitz, sage meinen schönsten Dank für die mir empfohlenen **Großchen Brust-Caramellen**, die meine liebe Frau von dem schrecklichsten Husten befreit haben. Zugleich bitte ich um 6 Cartons à 7 1/2 Sgr.

Kuniewsky, Ober-Amtmann in Grajew.

*) General-Debit der **Brust-Caramellen**: Handlung **Guard Gros** in Breslau, Neumarkt Nr. 42.

[2816]

Empfehlenswerthe Lehr- und Unterrichts-Bücher aus dem Verlage der Buchhandlung Josef Max & Komp. in Breslau.

Von nachstehenden Lehr- und Unterrichtsbüchern sind, meist in kurzen Zwischenräumen, neue Auflagen, jedesmal verbessert, nötig geworden, welches für die Zweckmäßigkeit und Brauchbarkeit derselben sprechen dürfte. Wir erlauben uns daher von neuem darauf aufmerksam zu machen und sie den verehrlichen Lehr-Anstalten zu empfehlen.

Josef Max und Komp.

- Die Fünfte Auflage: Barthel, C.,** (Reg.- und Schulrath) Religionsgeschichte vom katholischen Standpunkte aus für höhere Schulanstalten. 8. 18 1/2 Bogen. 12 Sgr.
- Die Bierzehnte Auflage: Brettner, Dr. S. W.,** (Reg.- und Schulrath) Leitfaden für den Unterricht in der Physik auf Gymnasien, Gewerbeschulen und höheren Bürgerschulen. Mit 118 in den Text eingedruckten Figuren. 19 Bogen. 25 Sgr.
- Die Fünfte Auflage: Brettner, Dr. S. W.,** Leitfaden beim Unterrichte in der Buchstaben-Arithmetik, Algebra u. Kombinationslehre. 8. 15 Bogen. 20 Sgr.
- Die Fünfte Auflage: Brettner, Dr. S. W.,** Lehrbuch der Geometrie für Gymnasien, Realschulen und höhere Bürgerschulen. Mit 7 Steintafeln. 8. 30 Bogen. 1 Thlr. 5 Sgr.
- Die Zweite Auflage: Brettner, Dr. S. W.,** Die bürgerliche Rechenkunst. Ein Leitfaden. 8. 9 1/2 Bogen. 10 Sgr.
- Die Vierte Auflage: Brettner, Dr. S. W.,** Mathematische Geographie. Ein Leitfaden beim Unterrichte dieser Wissenschaft in höheren Lehranstalten. Mit in den Text eingedruckten Holzschnitten. 8. 7 Bogen. 12 Sgr.
- Die Zwölfte Auflage: Handel, Chr. Fr.,** Evangelische Christenlehre mit und nach den Hauptstücken des Katechismus für den Schul- und Konfirmanden-Unterricht. Nach dem Tode des Verfassers aufs Neue durchgesehen und vervollständigt von Chr. Otto Handel, evang. Pfarrer. 8. 6 Bogen. 3 1/2 Sgr.
- Die Zweite Auflage: Harnisch, Dr. W.,** Die Raumlehre oder die Messkunst, gewöhnlich Geometrie genannt, mit gleichzeitiger Beachtung auf Wissenschaft und Leben. Für Lehrer und Lerner. Mit 7 Steintafeln. 8. 17 1/2 Bogen. 22 1/2 Sgr.
- Die Zwölfte Auflage: Morgenbesser, W.,** Schlesischer Kinderfreund, ein Lese- und Lehrbuch für die Stadt- und Land-Schulen Schlesiens. 17 Bogen. 5 Sgr. netto.
- Die Siebenzehnte Auflage: Morgenbesser, W.,** Erstes Lesebuch für die Stadt- und Landschulen Schlesiens. 8 Bogen. 2 1/2 Sgr. netto.
- Die Vierte Auflage: Morgenbesser, W.,** Geschichte Schlesiens. Ein Leitfaden für Schüler. 8. 5 Bogen. 3 Sgr. netto.
- Die Zweite Auflage: Morgenbesser, W.,** Schlesien. Ein Handbuch. Mit einem Vorwort von R. W. Menzel, kgl. Konsistorial- u. Schulrath. gr. 8. 38 Bogen. Pränumerations-Preis 1 Thlr. 7 1/2 Sgr. netto.
- Die Zwölfte Auflage: Mößelt, Fr.,** Lehrbuch der Weltgeschichte für Töchter-schulen und zum Privatunterricht heranwachsender Mädchen. Mit 6 Stahlstichen. 3 Bde. gr. 8. 90 Bogen. 3 Thlr. 7 1/2 Sgr.
- Die Fünfte Auflage: Mößelt, Fr.,** Kleine Weltgeschichte für Töchter-schulen und zum Privatunterricht heranwachsender Mädchen. gr. 8. 8 Bogen. 7 1/2 Sgr.
- Die Vierte Auflage: Mößelt, Fr.,** Lehrbuch der deutschen Literatur für das weibliche Geschlecht, besonders für höhere Töcherschulen. 3 Bde. gr. 8. 88 Bogen. 3 Thlr. 25 Sgr.
- Die Erste Auflage: Plaskuda, K. F.,** Dr. Marcina Lutra mały katechizm, wykłady i wyroki pisma św objaśniony. 8. 6 1/2 Bogen. 5 Sgr.
- Die Fünfte Auflage: Steuer, Jos.,** Erstes Lesebuch für kathol. Stadt und Landschulen. Mit Rücksicht auf den Schreib- und Leseunterricht. gr. 8. 10 Bogen. 3 1/2 Sgr. netto.
- Die Zweite Auflage: Tobisch, Dr. S. R.,** Leitfaden zum Gebrauche bei Vorträgen über besondere und allgemeine Arithmetik. gr. 8. 8 1/4 Bogen. 15 Sgr.

Als Verlobte empfehlen sich:
Johanna Zeisse.
Wilhelm Köhler.
Den 17. April 1859.
Marburg. Breslau.

Die Verlobung meiner Tochter **Emilie** mit dem Herrn Bürgermeister **Kauthe** hier selbst beehre ich mich hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Striegau, den 15. April 1859.

C. G. Heymann.

Meine Verlobung mit Fräulein **Emilie Heymann**, Tochter des Gutsbesizers und Stadthalfers, früheren Kaufmanns **Hrn. Heymann** hier selbst, beehre ich mich hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Striegau, den 15. April 1859.

Heinrich Kauthe, Bürgermeister.

Heute wurde mein liebes Weib **Marie**, geb. **Chalodt**, von einem gesunden Knaben glücklich entbunden. Dies beehre ich mich Freunden und Bekannten statt besonderer Meldung ergebenst anzuzeigen.

Gross-Strehlitz, den 17. April 1859.

Stoess,
Zahlmeister im 23. Landwehr-Regiment.

Den heute nach schweren Leiden erfolgten Tod des Lehrers **Nitter** zeigen hierdurch an:

Die Hinterbliebenen.
Ratibor, den 16. April 1859.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobungen: Fräul. **Elise v. Stein** zu Wollershausen mit dem Hrn. **Ernst v. Bodelschwingh** in Frankfurt a. M., Fräul. **Elisabeth v. Bode** zu Klein-Schnogau mit dem Hrn. **Ernst v. Bode** in Ratibor, Fräul. **Elisabeth v. Bode** zu Klein-Schnogau mit dem Hrn. **Ernst v. Bode** in Ratibor, Fräul. **Elisabeth v. Bode** zu Klein-Schnogau mit dem Hrn. **Ernst v. Bode** in Ratibor.

Obesfälle: Hr. **Port-Führer C. Baer** in Berlin, Frau **Förster Wilhelmine Bode** in Ratibor, Frau **Förster Wilhelmine Bode** in Ratibor.

Obesfälle: Hr. **Port-Führer C. Baer** in Berlin, Frau **Förster Wilhelmine Bode** in Ratibor, Frau **Förster Wilhelmine Bode** in Ratibor.

Obesfälle: Hr. **Port-Führer C. Baer** in Berlin, Frau **Förster Wilhelmine Bode** in Ratibor, Frau **Förster Wilhelmine Bode** in Ratibor.

Obesfälle: Hr. **Port-Führer C. Baer** in Berlin, Frau **Förster Wilhelmine Bode** in Ratibor, Frau **Förster Wilhelmine Bode** in Ratibor.

Obesfälle: Hr. **Port-Führer C. Baer** in Berlin, Frau **Förster Wilhelmine Bode** in Ratibor, Frau **Förster Wilhelmine Bode** in Ratibor.

Obesfälle: Hr. **Port-Führer C. Baer** in Berlin, Frau **Förster Wilhelmine Bode** in Ratibor, Frau **Förster Wilhelmine Bode** in Ratibor.

Obesfälle: Hr. **Port-Führer C. Baer** in Berlin, Frau **Förster Wilhelmine Bode** in Ratibor, Frau **Förster Wilhelmine Bode** in Ratibor.

Obesfälle: Hr. **Port-Führer C. Baer** in Berlin, Frau **Förster Wilhelmine Bode** in Ratibor, Frau **Förster Wilhelmine Bode** in Ratibor.

Obesfälle: Hr. **Port-Führer C. Baer** in Berlin, Frau **Förster Wilhelmine Bode** in Ratibor, Frau **Förster Wilhelmine Bode** in Ratibor.

Obesfälle: Hr. **Port-Führer C. Baer** in Berlin, Frau **Förster Wilhelmine Bode** in Ratibor, Frau **Förster Wilhelmine Bode** in Ratibor.

Obesfälle: Hr. **Port-Führer C. Baer** in Berlin, Frau **Förster Wilhelmine Bode** in Ratibor, Frau **Förster Wilhelmine Bode** in Ratibor.

Obesfälle: Hr. **Port-Führer C. Baer** in Berlin, Frau **Förster Wilhelmine Bode** in Ratibor, Frau **Förster Wilhelmine Bode** in Ratibor.

Obesfälle: Hr. **Port-Führer C. Baer** in Berlin, Frau **Förster Wilhelmine Bode** in Ratibor, Frau **Förster Wilhelmine Bode** in Ratibor.

Obesfälle: Hr. **Port-Führer C. Baer** in Berlin, Frau **Förster Wilhelmine Bode** in Ratibor, Frau **Förster Wilhelmine Bode** in Ratibor.

Obesfälle: Hr. **Port-Führer C. Baer** in Berlin, Frau **Förster Wilhelmine Bode** in Ratibor, Frau **Förster Wilhelmine Bode** in Ratibor.

Obesfälle: Hr. **Port-Führer C. Baer** in Berlin, Frau **Förster Wilhelmine Bode** in Ratibor, Frau **Förster Wilhelmine Bode** in Ratibor.

Obesfälle: Hr. **Port-Führer C. Baer** in Berlin, Frau **Förster Wilhelmine Bode** in Ratibor, Frau **Förster Wilhelmine Bode** in Ratibor.

Obesfälle: Hr. **Port-Führer C. Baer** in Berlin, Frau **Förster Wilhelmine Bode** in Ratibor, Frau **Förster Wilhelmine Bode** in Ratibor.

Obesfälle: Hr. **Port-Führer C. Baer** in Berlin, Frau **Förster Wilhelmine Bode** in Ratibor, Frau **Förster Wilhelmine Bode** in Ratibor.

Obesfälle: Hr. **Port-Führer C. Baer** in Berlin, Frau **Förster Wilhelmine Bode** in Ratibor, Frau **Förster Wilhelmine Bode** in Ratibor.

Obesfälle: Hr. **Port-Führer C. Baer** in Berlin, Frau **Förster Wilhelmine Bode** in Ratibor, Frau **Förster Wilhelmine Bode** in Ratibor.

Obesfälle: Hr. **Port-Führer C. Baer** in Berlin, Frau **Förster Wilhelmine Bode** in Ratibor, Frau **Förster Wilhelmine Bode** in Ratibor.

Obesfälle: Hr. **Port-Führer C. Baer** in Berlin, Frau **Förster Wilhelmine Bode** in Ratibor, Frau **Förster Wilhelmine Bode** in Ratibor.

Obesfälle: Hr. **Port-Führer C. Baer** in Berlin, Frau **Förster Wilhelmine Bode** in Ratibor, Frau **Förster Wilhelmine Bode** in Ratibor.

Obesfälle: Hr. **Port-Führer C. Baer** in Berlin, Frau **Förster Wilhelmine Bode** in Ratibor, Frau **Förster Wilhelmine Bode** in Ratibor.

Obesfälle: Hr. **Port-Führer C. Baer** in Berlin, Frau **Förster Wilhelmine Bode** in Ratibor, Frau **Förster Wilhelmine Bode** in Ratibor.

Obesfälle: Hr. **Port-Führer C. Baer** in Berlin, Frau **Förster Wilhelmine Bode** in Ratibor, Frau **Förster Wilhelmine Bode** in Ratibor.

Obesfälle: Hr. **Port-Führer C. Baer** in Berlin, Frau **Förster Wilhelmine Bode** in Ratibor, Frau **Förster Wilhelmine Bode** in Ratibor.

Obesfälle: Hr. **Port-Führer C. Baer** in Berlin, Frau **Förster Wilhelmine Bode** in Ratibor, Frau **Förster Wilhelmine Bode** in Ratibor.

Obesfälle: Hr. **Port-Führer C. Baer** in Berlin, Frau **Förster Wilhelmine Bode** in Ratibor, Frau **Förster Wilhelmine Bode** in Ratibor.

Obesfälle: Hr. **Port-Führer C. Baer** in Berlin, Frau **Förster Wilhelmine Bode** in Ratibor, Frau **Förster Wilhelmine Bode** in Ratibor.

Obesfälle: Hr. **Port-Führer C. Baer** in Berlin, Frau **Förster Wilhelmine Bode** in Ratibor, Frau **Förster Wilhelmine Bode** in Ratibor.

Obesfälle: Hr. **Port-Führer C. Baer** in Berlin, Frau **Förster Wilhelmine Bode** in Ratibor, Frau **Förster Wilhelmine Bode** in Ratibor.

Obesfälle: Hr. **Port-Führer C. Baer** in Berlin, Frau **Förster Wilhelmine Bode** in Ratibor, Frau **Förster Wilhelmine Bode** in Ratibor.

Obesfälle: Hr. **Port-Führer C. Baer** in Berlin, Frau **Förster Wilhelmine Bode** in Ratibor, Frau **Förster Wilhelmine Bode** in Ratibor.

Obesfälle: Hr. **Port-Führer C. Baer** in Berlin, Frau **Förster Wilhelmine Bode** in Ratibor, Frau **Förster Wilhelmine Bode** in Ratibor.

Obesfälle: Hr. **Port-Führer C. Baer** in Berlin, Frau **Förster Wilhelmine Bode** in Ratibor, Frau **Förster Wilhelmine Bode** in Ratibor.

Obesfälle: Hr. **Port-Führer C. Baer** in Berlin, Frau **Förster Wilhelmine Bode** in Ratibor, Frau **Förster Wilhelmine Bode** in Ratibor.

Obesfälle: Hr. **Port-Führer C. Baer** in Berlin, Frau **Förster Wilhelmine Bode** in Ratibor, Frau **Förster Wilhelmine Bode** in Ratibor.

Obesfälle: Hr. **Port-Führer C. Baer** in Berlin, Frau **Förster Wilhelmine Bode** in Ratibor, Frau **Förster Wilhelmine Bode** in Ratibor.

Obesfälle: Hr. **Port-Führer C. Baer** in Berlin, Frau **Förster Wilhelmine Bode** in Ratibor, Frau **Förster Wilhelmine Bode** in Ratibor.

Obesfälle: Hr. **Port-Führer C. Baer** in Berlin, Frau **Förster Wilhelmine Bode** in Ratibor, Frau **Förster Wilhelmine Bode** in Ratibor.

Obesfälle: Hr. **Port-Führer C. Baer** in Berlin, Frau **Förster Wilhelmine Bode** in Ratibor, Frau **Förster Wilhelmine Bode** in Ratibor.

Obesfälle: Hr. **Port-Führer C. Baer** in Berlin, Frau **Förster Wilhelmine Bode** in Ratibor, Frau **Förster Wilhelmine Bode** in Ratibor.

Obesfälle: Hr. **Port-Führer C. Baer** in Berlin, Frau **Förster Wilhelmine Bode** in Ratibor, Frau **Förster Wilhelmine Bode** in Ratibor.

Obesfälle: Hr. **Port-Führer C. Baer** in Berlin, Frau **Förster Wilhelmine Bode** in Ratibor, Frau **Förster Wilhelmine Bode** in Ratibor.

Obesfälle: Hr. **Port-Führer C. Baer** in Berlin, Frau **Förster Wilhelmine Bode** in Ratibor, Frau **Förster Wilhelmine Bode** in Ratibor.

Obesfälle: Hr. **Port-Führer C. Baer** in Berlin, Frau **Förster Wilhelmine Bode** in Ratibor, Frau **Förster Wilhelmine Bode** in Ratibor.

Obesfälle: Hr. **Port-Führer C. Baer** in Berlin, Frau **Förster Wilhelmine Bode** in Ratibor, Frau **Förster Wilhelmine Bode** in Ratibor.

Obesfälle: Hr. **Port-Führer C. Baer** in Berlin, Frau **Förster Wilhelmine Bode** in Ratibor, Frau **Förster Wilhelmine Bode** in Ratibor.

Es naht der Mai. Auf! Eilt herbei!

Berechmt den Auf, Ihr treuen Waffenbrüder,
Die einst vereinte jugendlicher Muth
Zum Kampfe gegen mächt'ger Feinde Muth. —
Der alte Auf ertönt; kehrt rüstig wieder
Dahin, wo Euch erfrischen Kriegerlieder,
Wo wir gedenken mancher Kampfesgluth,
Auch manches Freundes, der im Schlachtfeld ruht
Und jetzt mit Liebe schaut auf uns hernieder.
Und wird der Kreis der Alten immer kleiner,
Hat sich — zerrissen von des Todes Hand —
Gelöst wieder manches theure Band,
So wird des Festes Sinn dadurch nur reiner. —
Wir leben noch. Drum eilet, Mann für Mann,
Schließt Euch den treuen Kampfesbrüdern an!

Fest der Freiwilligen.

Das diesjährige Erinnerungsfest wird
Montag den 2. Mai

im Rühnischen Lokal, welches dem Verein für diesen Tag ausschließlich überlassen ist, gefeiert werden. Die Eintrittskarten zu demselben für die Mitglieder und einzuführende Gäste, welche im Besitz der Combattanten-Kriegs-Denkstätte von 1813/15 sein müssen, liegen vom 27. d. M. ab bei dem Kaufmann **Hildebrand**, Blücherplatz Nr. 11, zur Empfangnahme bereit. Der Appell wird um 12 Uhr abgehalten. Der Eintritt in den Saal erfolgt Punkt 2 Uhr.

Breslau, den 18. April 1859.

Der Stab des Schlesischen Vereins der Freiwilligen von 1813—1815.

Stadtverordneten-Versammlung.

Die ordentliche Sitzung, Donnerstag den 21. April, fällt aus. Der Vorsitzende.

Die Ausstellung der Sektion für Obst- und Gartenbau findet
Dinstag den 26. und Mittwoch den 27. April im Prüfungssaale
des **Elisabet-Gymnasiums** statt. Sendungen von auswärts werden unter
Adresse des **Dr. Fickert** im **Elisabet-Gymnasium** erbeten. Für die Pflege der
Pflanzen durch einen Gärtner ist gesorgt.

Grassamen.

zu schönen, dauernden Rasenplätzen, der Centner 11 Thaler;
feine zweckmäßige Mischung der nützlichsten Futtergräser zum Schnitt, auf leichten,
trocknen, sowie für schweren oder feuchten Boden, der Centner 14 Thlr.;
desgleichen, zur Weide, aus kurz wachsenden Gräsern bestehend, der Centner 12 Thlr.;
desgleichen, zur Anlage und Verbesserung der Wiesen, der Centner 14 Thlr.,
sowie alle übrigen Oekonomie- und Garten-Samereien offerirt in bekannter Güte:
Julius Monhaupt, Breslau, Albrechtsstraße Nr. 8.

Bazar Moritz Sachs, Ring 32, Hintermarkt = Ecke.

Aus Paris zurückgekehrt, beehre ich mich den Empfang meiner in großer Auswahl gekauften Neu-
keiten für die bevorstehende Saison ergebenst anzuzeigen. Solche enthalten die neuesten Gegenstände für die Damen-
Welt, sowohl für die feinste Toilette, als auch für den praktischen Gebrauch.

Besonders empfehle ich die nachstehenden Artikel, bei denen ich meinen geehrten Abnehmern ganz besondere Vorteile
biete, als: **Double Long-Chales**, schwere und leichte seidene Stoffe, bunte Mouffeline, Ja-
connat-Roben und Zwirn-Barège.

Moritz Sachs,

Hoflieferant Ihrer Majestät der Königin von Preußen.

Geschäfts-Verkauf.

Wegen Uebernahme eines Fabrikgeschäfts will ich mein Tuch- und Modewaaren-
Geschäft aus freier Hand, mit oder ohne Waaren-Lager, verkaufen oder verpachten,
und ertheile ich auf portofreie Anfragen nähere Auskunft.
Schweidnitz, im April 1859.

G. Bartels.

Dr. Ed. Wihl. Vogner's Heil- u.
Pflanz-Institut für Gemüths- u. Ner-
venkrankheiten zu Schloß Steinbeck bei
Freienwalde a. O. gewährt den Kranken zu den
civilsten Bedingungen Aufnahme und beste
Pflege und Behandlung.

Ein **Tokay**, **Mahagoni-Flügel**
steht zum Verkauf Alte Sandstraße Nr. 7, im
Hofe links, eine Treppe.